*MASTER*
*NEGATIVE*
*NO. 92-80597-14*

MICROFILMED 1992

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

# COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States -- Title 17, United States Code -- concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material...

Columbia University Library reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

*AUTHOR:*

KIEFFER, G. P.

*TITLE:*

DARLEGUNG DES GEDANKEN...

*PLACE:*

NURNBERG

*DATE:*

[1837-38]

Master Negative #
92-80597-14

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

**BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET**

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

88EE
Z6
v.2

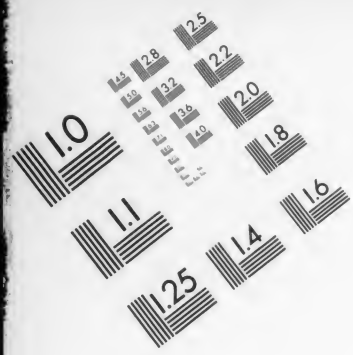
Kieffer, G P
...Darlegung des gedankenzusammenhangs in der Aul. Iphigenia des Euripides ... Nürnberg, druck der Campeschen officin, [1837-38].
2 v. in 1, 29 x 23½ cm.
Volume of pamphlets.
"Herbstprogramm der Königl. bayerischen studienanstalt in Nürnberg."

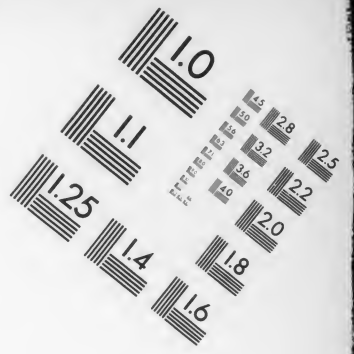
Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

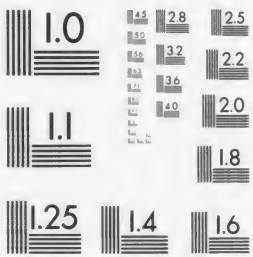
FILM SIZE: 35 mm REDUCTION RATIO: 14X
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 5-27-92 INITIALS SA
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

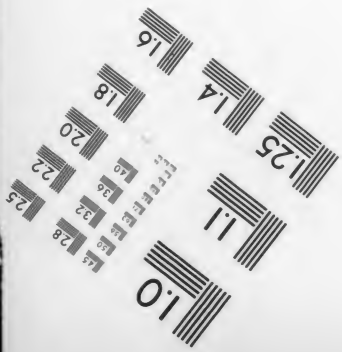
# VOLUME 1

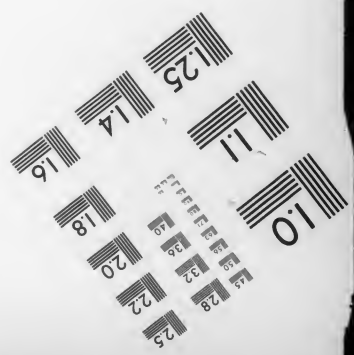


**Association for Information and Image Management**
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202




MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

60094
No. 4 [Euripides
Iphigenia in Aulide

# HERBSTPROGRAMM

DER KÖNIGL. BAYERISCHEN

# STUDIENANSTALT

IN

# NÜRNBERG

FÜRS JAHR 18³⁶/₃₇.

DARLEGUNG DES GEDANKENZUSAMMENHANGS IN DER AUL. IPHIGENIA DES EURIPIDES.

Stephan Schalkhaußer

VON

G. P. KIEFFER,
PROFESSOR

NÜRNBERG.

Druck der Campeschen Officin

Das Hauptbestreben eines Lehrers bei der Erklärung eines klassischen Werkes muſs unstreitig darauf gerichtet seyn, daſs die Schüler dasselbe als das Product einer organischen Entwicklung erkennen und würdigen lernen. Auch von allen Bearbeitungen dieser Werke kann im Grunde das Endziel kein anderes seyn, als den Kunstwerth derselben verständlicher zu machen; denn kritische, lexicalische, grammatische und antiquarische Bemerkungen sollen ja nur dazu dienen, um die Erreichung jenes Ziels zu befördern und möglich zu machen. Um nun dem obigen Bestreben auch bei der Lectüre der aulischen Iphigenie Genüge zu leisten, wurde neben den Erklärungen, welche Kritik u. s. w. betrafen, immer so genau, als es nöthig schien, der Zusammenhang der Gedanken dargelegt. Wie dieser gefaſst wurde, ist in diesem Programm mitgetheilt, bei dessen Beurtheilung man berücksichtigen möge, daſs es aus der Schule hervorgegangen ist und diesen Charakter bewahren soll, so daſs manche Erörterungen ausführlicher angegeben sind, als es in einer rein wissenschaftlichen Abhandlung hätte geschehen dürfen. Nachdem aber das Drama in der Schule beendigt war, schien es zur Erreichung der angegebenen Absicht noch besonders nöthig, umfassendere Betrachtungen über die einzelnen Charaktere und über die dem Drama zu Grunde liegende Idee anzustellen. Diese wurden jedoch nicht vom Lehrer vorgetragen, sondern die Schüler waren nunmehr in der Sache so einheimisch, daſs sie in den Disputationsübungen, welche in der Klasse Statt fanden, solche Fragen unter des Lehrers Leitung behandeln konnten. Das Wesentliche davon, nebst der noch fehlenden Erklärung von V. 1508 an, wird, weil dazu der beschränkte Raum nicht hinreichte, in einer zweiten Abtheilung folgen, die mit der Angabe der Grundidee der Tragödie schlieſsen soll. Bei dieser Arbeit habe ich, wie es die Pflicht erfordert, alle vorhandenen Hülfsmittel benützt, besonders Hermanns Ausgabe und Gruppe's Ariadne; doch hätte es nur störend gewirkt, wenn ich bei den wenigen Stellen, wo ich der Ansicht eines Andern, ohne diese schon vorher selbständig gewonnen zu haben, beitrat, diesen hätte namentlich anführen wollen. Zu Grunde gelegt ist die Ausgabe von Matthiä, unter den Gesammtausgaben die beste; wo ich einer Verbesserung Hermanns folgte, wird man es leicht erkennen.

---

Abbreviaturen: Ag. = Agamemnon.
Ach. = Achilleus.
Hel. = Helene.
Iph. = Iphigenie.
Kl. = Klytämnestra.
Men. = Menelaus.

Von grofsem Kummer geängstigt verläſst Ag., um sein Herz zu erleichtern, mitten in der Nacht sein Zelt und ruft einen alten Sclaven, an den er, als derselbe herbeigekommen, die Frage richtet: welcher Stern zieht dorthin? Das Verlangen, dies zu erfahren, hatte ihn gewiſs nicht von seinem Lager aufgescheucht, und am allerwenigsten hätte er sich dann an einen alten Diener gewendet, der sich wohl durch seine Treue bewährt hatte, aber, wie auch gleich seine Antwort zeigt, nichts weniger als ein Sternkundiger war. Somit erkennen wir aus dieser Frage nur seine Verlegenheit; wir sehen, wie schwer es ihm ankommt, sich über sein Anliegen auszusprechen; und gerade dadurch, daſs er in seinem ängstlichen Suchen nach einem Anfang der Rede auf etwas verfällt, das gar nicht hieher gehört, gibt er uns den besten Aufschluſs über den Zustand seines Innern. In ähnlicher Verlegenheit sagt er in seinem Selbstgespräch V. 432 *οἴμοι, τί φῶ δύστηνος, ἄρξομαι πόθεν?* Der Sclave beantwortet die an ihn gerichtete Frage so gut er es versteht, und fügt hinzu, daſs sich der Stern auf der Mitte seiner Bahn bewege, d. h. daſs es Mitternacht sey, durch welche Worte er gleich hier dem Ag. andeutet, er habe zu einer unpassenden Zeit sein Zelt verlassen. V. 12—15 aber spricht er dieses ganz unverhohlen aus, da ihm unterdessen Ag., seinen Gram noch in sich verschliessend, nicht den Grund angegeben, warum er ihn gerufen, sondern dem Sclaven unverständlich nur den Kontrast zwischen der Ruhe der äussern Natur und seinem stürmischen Innern andeutend ausgesprochen hat. Wie aber Ag. aus jenen Worten des Sclaven die Ruhe erkennt, welche in dessen Innern herrscht, da fühlt er die Angst und Unruhe seines eigenen Herzens so lebendig, daſs er unwillkührlich zu dem Bekenntnisse gedrängt wird, wie sehr er ihn und jeden Andern glücklich preise, der ein gefahrloses Leben unbekannt und unberühmt dahinbringe, während er, da ihm sein hoher Rang allein den grofsen Kummer bereitet hat, die hoch in Ehren Stehenden nicht glücklich preisen kann. Als ihm darauf der Sclave entgegnet, daſs gerade hierin des Lebens Zierde liege, öffnet er sein Herz immer mehr, indem er die bittern Erfahrungen ausspricht, welche er gemacht hat, und welche ihn gerade jetzt so sehr niederdrücken. Der Sclave hält sein Benehmen für kleinmüthig und tadelt ihn daher; weil es jedoch nur aus sehr grofsem Kummer hervorgegangen seyn konnte, bittet er ihn zugleich, ihm sein Herz zu öffnen, da er ein treuer Diener sey, als der er sich, wie man später sehen wird, (vgl. V. 856—860), gegen Ag. freilich nur so lange bewährt, als er dessen Sache für eine gerechte und der Kl. günstige hält.

Nachdem wir nun durch die bisherige Erzählung auf eine nähere Mittheilung von dem Grunde des Kummers und der Unruhe sehr gespannt worden sind, legt diesen Ag. auf die Aufforderung des Sclaven ausführlich dar. Die List des alten Tyndareus, welche im Laufe dieser Darlegung V. 67 erwähnt wird, bestand darin, daſs er jeden der Freier durch die Hoffnung, er werde Hel. erhalten, zum Schwur vermochte, worauf er dann der Tochter selbst die Wahl lieſs, und daher sagt Ag. auch V. 381, daſs die Hoffnung den Schwur zu Stande brachte.

Die Angabe des Schmucks V. 73 flg. entspricht ganz der Natur und dem Vorhaben des Paris, so dafs im passenden Zusammenhang als Folge davon sogleich angegeben wird *ἐρῶν ἐρῶσαν ᾤχετο;* denn das Schicksal hatte es so gefügt, dafs Men. einer grofsväterlichen Erbschaft wegen gerade nach Kreta abgereist war. Im Folgenden spricht Ag. den Wunsch aus, dafs ein Anderer den Oberbefehl statt seiner erhalten haben möchte, und man kann, so herrschsüchtig er auch übrigens ist, doch nicht bezweifeln, dafs ihm dieser Wunsch in seiner damaligen Stimmung vom Herzen gegangen sey. Auch liegt es ja in seinem Charakter, im Glück übermüthig, im Unglück kleinmüthig zu seyn. An den Ausspruch seines Wunsches reiht sich gleich die Veranlassung desselben. Gerade nämlich wie er hofft, es werde Alles recht gut gehen *ἠθροισμένου δὲ καὶ ξυνεστῶτος στρατοῦ*, legt ihm die Gottheit ein Hindernifs in den Weg: wie er nur abfahren zu dürfen glaubt, mufs er ruhig warten (*ἥμεθα*), und Kalchas verkündigt ihm, dafs er der Erfüllung seines Wunsches nur durch das Opfer seines geliebten Kindes theilhaftig werden könne. Ag. versichert V. 94 den Sclaven, er habe, sobald er den Ausspruch des Kalchas vernommen, dem Herold Talthybios befohlen, mit lautem Rufe das ganze Heer zu entlassen, weil er es nie über sich vermögen würde, seine Tochter zu opfern; doch widerspricht er seinem Bruder nicht, als dieser ihm V. 348 sagt: *ἡσθεὶς φρένας, ἄσμενος θύσειν ὑπέστης παῖδα, καὶ πέμπεις ἑκών, οὐ βίᾳ, μὴ τοῦτο λέξῃς, σῇ δάμαρτι, παῖδα σὴν δεῦρ' ἀποστέλλειν.* Um diesen scheinbaren Widerspruch zu heben, darf man nur erwägen, dafs zweierlei Gefühle den Ag. beherrschten, Liebe zu seinen Kindern und unersättlicher Ehrgeiz. Je nachdem nun das eine oder das andere in ihm angeregt war, konnte er zu verschiedenen Zeiten als ein ganz verschiedener Mensch erscheinen. Wenn wir bedenken, dafs er in seinem Gespräch mit Men., so wie in dem mit seiner Tochter selbst eine so innige Liebe zu dieser an den Tag legt, dafs er überhaupt einen gutmüthigen Charakter zeigt, besonders aber, dafs der unerträgliche Kummer um seine Tochter, der ihn mitten in der Nacht den treuen Sclaven zu rufen nöthigt, bis zur höchsten Unruhe steigt: so können wir unmöglich annehmen, er werde sich, sobald Kalchas den Opfertod Iph's geboten, dazu bereitwillig gezeigt und sein theures Kind dem Tode preis gegeben haben. Wie dagegen Men. mit ihm spricht, weifs dieser seinen Ehrgeiz und seine Ruhmbegierde so stark anzuregen, sein väterliches Herz aber so zu beschwichtigen und zu unterdrücken, dafs er vor ihm als ein ganz anderer Mensch erscheint. Ihm gegenüber kann er seine frühern Gesinnungen und Vorsätze nicht offenbaren; ja er hat sie wohl selbst vergessen. Somit findet zwischen diesen beiden Stellen kein Widerspruch Statt, und Ag. kann dem Sclaven in Wahrheit sagen, dafs er jenen Befehl dem Herold gegeben habe und nur durch Men. dazu veranlafst worden sey, das Schreckliche zu wagen. Dafs das dem letztern gegebene Versprechen aber nicht aus seiner Brust gekommen, sondern sein eigenes Gefühl ihn vielmehr zur Schonung seiner Tochter bestimmt hat, erkennen wir auch daraus, dafs er die grausame Handlung, zu welcher er sich durch jenen hat verleiten lassen, wieder gut machen will und zu sich selbst zurückkehrt, wobei er freilich gegen seinen Ehrgeiz einen starken Kampf zu bestehen hat, wie man daraus sieht, dafs er den Brief schreibt und nachher das Geschriebene wieder auslöscht, dafs er ihn versiegelt und ihn nachher wieder eröffnet. Doch da er einmal durch Men. in Versuchung gerathen ist, so kann man sich darüber nicht wundern. Am Ende seiner Rede verspricht Ag. dem Sclaven, ihm den Inhalt des Briefes mitzutheilen, und drückt zugleich sein Vertrauen auf die von demselben versprochene Treue aus, wodurch er ihm die Verpflichtung auferlegt, dieses Versprechen zu halten. Der Sclave braucht es also nicht zu erneuern und bittet nur um die Darlegung jenes Inhalts, dessen Angabe schon defswegen nöthig ist, damit die Zuhörer denselben kennen lernen, und zugleich auch in dem Sclaven Befürchtungen erweckt, deren Aeusserung die Unruhe und Angst Ag's noch mehr zu erhöhen im Stande ist.



Der Sclave nämlich, welchen bei seinem Alter und seiner Fürsorge für das Haus Ag's leicht eine zu grofse Aengstlichkeit überfallen konnte, stellt sich vor, dafs man dem Ach. wohl eben so wie der Iph. die Vermählung versprochen habe, und drückt daher seine Besorgnifs aus, es möchte jener, der Braut beraubt, gegen Ag. und seine Gattin erzürnt werden; und als dieser, um ihn von seiner Bedenklichkeit zu befreien, die Sache klar dargelegt, spricht er seinen Tadel unverhohlen über das Verfahren Ag's aus, wodurch dieser so sehr von Schrecken erfüllt wird, dafs er von nun an nicht mehr aufhört, den ohnedies Eifrigen mit jedem Worte zur Beschleunigung der Reise anzutreiben. Ja selbst beim Abgang desselben sagt er ihm nicht blofs auf sein Verlangen, wie seine Botschaft bei Iph. und Kl. Vertrauen finden könne, sondern ermuntert ihn auch jetzt noch, und schliefst endlich geängstigten Herzens den Act mit Worten, welche uns auf die Nichterfüllung seines Wunsches vorbereiten.

Chor. In diesem ersten Gesang besingt der Chor die griechische Heeresmacht, damit die Zuschauer einen Ueberblick über dieselbe erhalten, mit Bewunderung erfüllt werden, und sich dadurch lebendig überzeugen, dafs die Trojaner, wenn das göttliche Gebot erfüllt, Iph. geopfert ist, ganz sicher unterliegen werden. Der Untergang Troja's macht ebenfalls den Inhalt des dritten Chorgesangs aus und ist auch in den beiden andern berührt. Denn im zweiten schildert der Chor die Leidenschaft des Paris, welche den Hader erzeugte und die Griechen mit Speeren und Schiffen gegen Troja's Burg führte. Endlich im vierten wird die für Troja durch den goldenen Apfel der Eris verhängnifsvolle Hochzeit der Thetis besungen, der Mutter des Helden, von dem gesagt ist, dafs er mit den lanzenschwingenden, schildbewehrten Myrmidonen kommen werde, des Priamus glorreiches Land zu verwüsten. Der Untergang der Stadt, gegen welche die Griechen zu ziehen gedenken, schwebt also dem Chor stets im Geiste vor, woraus man sieht, dafs die Chorgesänge in inniger Verbindung mit dem Dialog stehen, und wenn gleich die Grundidee unsers Drama's sich erst aus der Erklärung des Ganzen entwickeln läfst und daher zum Schlufs wird angegeben werden, so kann man doch schon hier erkennen, wie sich die Aufgabe zwischen dem Dialog und dem Chor theilt. Jener zeigt nämlich, dafs der Wille der Götter, die Menschen mögen sich gegen denselben auch noch so sehr sträuben, in Erfüllung gehen wird, d. h. Ag. die ihm für seinen Ehrgeiz auferlegte Bufse ertragen mufs, und dafs somit der menschliche Wille dem göttlichen unterworfen ist, während der Chor die glücklichen Folgen darlegt, welche die Erfüllung des göttlichen Willens haben wird, dadurch das Gemüth erhebt und zum Gehorsam gegen das göttliche Gebot auf sanfte Weise einladet.

Im Eingang des Gesangs, welcher in der ersten Strophe enthalten ist, erzählt der Chor, dafs er an dem Meeresstrand der am Meer liegenden Aulis, welchem entlang nämlich die Flotte lag, hingegangen ist, und gibt sodann seine Heimath, Chalkis die Stadt am Sund, an, welches gewöhnlich geschieht, besonders wenn der Chor aus Fremden besteht. Hierauf folgt die Angabe des Inhalts des ganzen Gesangs, der sich in zwei Theile theilt, Schilderung des Landheers und Schilderung der Flotte. Der erste Theil ist enthalten in der ersten Gegenstrophe und Epode, der zweite Theil im Uebrigen. Ferner gibt der Eingang noch an, was den Chor veranlafst hat, die Flotte zu schauen, und endlich die bekannte Begebenheit, durch welche der Zug der Griechen gegen Troja herbeigeführt worden ist. Im Uebergang zur Erzählung sagt der Chor dem weiblichen Charakter getreu *ἦλυθον ὁρμένα, φοινίσσουσα παρῇδ' ἐμὰν αἰσχύνᾳ νεοθαλεῖ.* Hierauf werden gleichsam als Repräsentanten des ganzen Heers den Gesetzen der Dichtkunst gemäfs nur Einige der vorzüglichsten Helden Griechenlands genannt, zuletzt Ach., der gröfste unter allen. Auch während der Mufse, welche das Heer geniefst, beschäftigen sich die Helden auf eine ihrem Charakter entsprechende Weise. Palamedes, der Erfinder des Brettspiels, erfreut sich nebst Protesilaus an dessen vielverschlungenen Gestalten; Diomed ergötzt

sich an dem frohen Spiel des Diskus, Ach. am Wettlauf. Die Bewunderung seiner Schnelligkeit wird durch die vielen Schwierigkeiten erhöht, welche er zu überwinden hat. Er läuft nämlich am Ufer und auf dem Kies (Hendiadys), zu Fuſs und in den Waffen gegen einen vierspännigen Wagen, der mit den Pferden des Eumelus, nach Achills Pferden den vorzüglichsten des ganzen Heers (Hom. Il. 2, 763), bespannt ist. Diese Pferde hatte Apoll selbst aufgezogen, und zwar in Pierien, wo auch die Heerden der Götter weideten; übrigens ermuntert sie noch Eumelus durch seinen Ruf und durch den Stachel, wiewohl sie selbst schon eifrig sind *ἀντήρεις καμπαῖσι*. — Die Gröfse der Flotte ist gleich vorn angedeutet durch *θέαν ἀθέσφατον*, wo wieder dem weiblichen Charakter getreu hinzugefügt ist *τὰν γυναικείαν ὄψιν ὀμμάτων ὡς πλήσαιμι, μείλινον ἀδονάν*. Die Beschreibung beginnt mit der Flotte des gröfsten Helden, mit dessen Schilderung der erste Theil geschlossen ist. Von ihr ist angegeben, dafs sie auf dem rechten Flügel steht, zu welchem somit auch die nahe liegenden Flotten von Argos und Athen gehören. Die böotische Flotte, von der nicht mehr gesagt ist, dafs sie in der Nähe liege, und mit der auch eine neue Strophe beginnt, bildet nebst den folgenden den linken Flügel, ausser der des salaminischen Ajas, der seine Schiffe nahe an die äussersten Schiffe der beiden Flügel, d. h. zwischen dieselben gestellt hat und dadurch beide verbindet, was aber nur möglich ist, wenn die ganze Seemacht in einem Kreis steht. Die äussersten Schiffe des rechten Flügels sind die athenäischen, neben welchen Ajas auch vor Troja (Il. 2, 558) lag, und es folgt also unser Dichter hier, wie überhaupt überall, wo es thunlich ist, den homer. Gesängen, welche zu Grund zu legen das hohe Ansehen derselben erforderte. Uebrigens ist bei der Darstellung die nöthige Mannigfaltigkeit beobachtet, wie man z. B. daraus ersieht, dafs die Angabe einer jeden Flotte auf andere Weise geschieht. Dafs aber der Zweck des in diesem Gesang angegebenen Ueberblicks der griechischen Macht der oben angegebene sey, erhellt besonders aus den zwei Gedanken, welche den Schluſs bilden, dafs der der Rückkehr nicht werde theilhaftig werden, welcher dieser Macht barbarische Nachen entgegenstellt, und dafs der Eindruck dessen, was der Chor theils dort gesehen, theils zu Hause vernommen, in ihm nie verlöschen werde. Diese Herrlichkeit der Heeresmacht und die darin begründete Siegeshoffnung enthält aber indirect zugleich eine Motivirung der Opferung Iph's. Damit solche Macht zum Sieg geführt werden könne, darf das Leben eines Weibes wohl geopfert werden. Freilich kommt die Bedeutsamkeit dessen, was der Chor sagt, ihm selbst nicht zum Bewufstseyn, wohl aber dem Zuschauer, welcher fühlt, was es heifsen will, solcher Heeresmacht und solcher Hoffnung die Opferung Iph's zu versagen, was er eben hat vorbereiten sehen.

Zwischen dem ersten und zweiten Act zog der Chor auf die Orchestra und trug diesen Gesang (*πάροδος*) vor. Der erste Act wird von den Griechen der Eingang genannt, weil man durch ihn in die Handlung eingeführt wird; der zweite heifst vorzugsweise der Fortschritt, weil sich in ihm die Handlung so weit entwickelt, dafs das derselben zu Grunde liegende Motiv, hier die Opferung Iph's, als ausgemacht und entschieden erscheint.

Ag. glaubt nun Alles recht gut gemacht zu haben, um sein Herz von Sorge zu befreien; er hat die Abreise und den Weg des Sclaven so sehr beschleunigt, dafs er hofft, es werde dieser Iph. unter Wegs treffen, um ihr sagen zu können, dafs sie nach Argos zurückkehren solle. Da bemerkt denselben Men. am Thor des Lagers und entreifst ihm den Brief. Er glaubt natürlich, dafs er über den Sclaven seines Bruders eben so wie über einen eigenen gebieten könne (vgl. Eur. Andromache V. 576), besonders in einer Sache, die ihn so nahe angeht. Der Sclave verweigert es auch dem Bruder seines Herrn nicht, den Brief zu lesen, wiewohl er dieses nicht für recht hält; doch nachher will er ihn wieder nehmen, und darüber streiten beide mit einander. Men. spricht mit dem Sclaven in sehr herrischem und heftigem Ton, der ihm



überhaupt eigen war. Auf dessen Vorwurf, dafs er Arges wage, was zu wagen ihm nicht gebühre, antwortet er nur *ἄπελθε*, und tadelt es zugleich, dafs er sogar gegen ihn sich seinem Herrn treu zeigen wolle. Da der Sclave sich diesen Tadel gern gefallen läfst, so weifs ihm Men. nur damit zu antworten, dafs er ihn für den Fall bedroht, wenn er sich herausnehme, was ihm nicht zieme, welchen Vorwurf ihm der Sclave zurückgibt. Als endlich nach noch einigen Gegenreden Men. ärgerlich über den Sclaven, der mehr Worte macht, als sich nach seiner Meinung für einen Sclaven geziemen, wirklich Gewalt gebrauchen zu wollen scheint, ruft dieser den Ag. zu Hülfe. Dieser mufs natürlich auf die Seite des Sclaven treten, der seine Sache führt, thut dies auch, eilig herbeikommend, mit grofsem Eifer, und wegen der dadurch entstehenden gröfsern Lebhaftigkeit der Unterredung tritt hier der trochäische Tetrameter an die Stelle des jambischen Trimeter. Bei seinem Streit mit Men. ist sich jedoch Ag. seiner Schuld gegen diesen, nämlich der Nichterfüllung seines Versprechens, wohl bewufst, so dafs er sein Auge nicht gegen ihn erheben kann, und Men. ihn dazu erst auffordern mufs, um dann die Rede mit ihm beginnen zu können. Man erkennt hieraus, dafs Ag's Gewissen noch wach ist, und er, wenn er sein Unrecht fühlt, nicht mit frecher Stirne einem Andern entgegentreten kann. Doch auf den obigen Vorwurf fragt er, ob er, ein Sohn des Atreus, etwa den Blick aus Furcht sich nicht aufzuschlagen getraue, worauf ihm Men. den Brief hinhält, als thatsächlichen Beweis, dafs er dieses allerdings sich nicht getrauen dürfe. Die Frage V. 314 verneint Men. nicht, setzt aber der gehäfsigen Anklage eine Rechtfertigung entgegen. Als endlich Ag. den Men. tadelnd sagt, «ein Uebel ist die Zung', die listig ist zum Hafs;» so gibt dies Men. zu, wirft aber dagegen dem Ag. seinen unbeständigen Sinn vor. Und während die bisherigen Gegenreden gleichsam nur schnelle Einfälle bei dem ersten Zusammentreffen waren, ist nun Men. durch jenen Vorwurf auf die Hauptsache, auf den Grund des ganzen Streits gekommen, wefswegen er länger dabei verweilt und ihn vollständig begründet. — Dafs hier eine längere Rede eintritt, ist überhaupt den Gesetzen der dramatischen Poësie angemessen, indem es die Mannigfaltigkeit erfordert, dafs die Stichomythie mit gröfsern Massen passend abwechselt. Diese Bemerkung mag auch für noch weiter folgende Fälle hinreichen. — Im Eingang fordert Men. seinen Bruder auf, ihn ruhig anzuhören, und schildert dann im ersten Theil der Rede (V. 326 — 338) das Benehmen Ag's vor dem Zug nach Aulis, welcher Theil gleichsam als Unterstützung für den zweiten dient, der die Hauptsache, nämlich die in Aulis bewiesene Untreue zum Gegenstand hat. Die Ehrsucht, welche im ersten Theil gerügt wird, lag im Charakter Ag's; und bekanntlich kann der Ehrsüchtige, um seinen Zweck zu erreichen, auch recht demüthig erscheinen; wird aber, so wie er das erlangt hat, wonach er strebt, wieder um so hochmüthiger. Men. schliefst seine Vorwürfe mit der Angabe, wie der wackere Mann handeln müsse, und fügt dann noch hinzu, dafs er, als er ihn das erstemal als schlecht erfunden, es ihm damals gleich ans Herz gelegt; so dafs er hoffen mufste, er werde in Zukunft nicht mehr so handeln, in welcher Hoffnung er sich aber nun so getäuscht sieht. Im zweiten Theil ist der Tadel Ag's durch den Umstand verstärkt, dafs die Danaer bei dem Mangel einer günstigen Fahrt selbst von ihm verlangt hätten, er solle die Flotte entlassen, so dafs also Alles ihm allein zur Last falle. Dieses Verlangen hatte ihn jedoch (V. 343 flg.) nur niedergeschlagen. Ueber die im Folgenden ausgesprochene Behauptung des Men. s. die Bemerkung zu V. 94. Zur Bestätigung seines Urtheils über Ag. fügt Men. V. 355 flgg. hinzu *μυρίοι — πόλιν*, wodurch er ihm zugleich andeutet, was auch er zu erwarten habe, wenn er auch in Zukunft seinem Amte so wenig wie bisher genüge. Um aber dem Verdacht zu entgehen, als spreche er im eigenen Interesse, und um zum voraus dem Vorwurf zu begegnen, dafs er das Opfer Iph's nur verlange, um Hel. wieder zu gewinnen, also um seine Lust zu befriedigen, sagt er V. 359 flgg.

*Ἑλλάδος — κόρην.* Der passende Schluſs des Ganzen ist, daſs man zum Gebieter eines Landes oder zum Führer eines Heers Keinen seines Vortheils wegen d. h. aus Gunst, wie es bei Ag. der Fall war, wählen soll, sondern nur seine Geistesfähigkeit berücksichtigen, da ein unverständiger Beherrscher von einem Jeden leicht geleitet werden kann. Der Dichter läſst diesen Gedanken den Men. aussprechen, weil dieser natürlich glaubt, daſs Ag. seinen frühern Entschluſs nur durch fremden Einfluſs verändert habe, und sucht zugleich den Athenern diese ihnen sehr heilsame Lehre ans Herz zu legen. Die Chorführerin spricht hierauf ihr Bedauern über den Zwist der Brüder, somit ihren Tadel über die Rede des Men. aus, dagegen lobt sie unten die Rede des Ag., indem sie sich als Weib des Vaters annimmt, der für die Schonung seiner Kinder spricht. Im Eingang seiner Rede verspricht Ag. dem Men., ihn glimpflich zu tadeln, kurz, die Augenlieder nicht allzuhoch bis zur Unverschämtheit erhebend, wie es nämlich nach seiner Meinung Men. gethan hat, sondern mäſsiger, welches Versprechen er auch wirklich erfüllt. Der erste Theil enthält Vorwürfe gegen Men. und spricht aus, daſs dieser nicht das Wohl Griechenlands, wie er behauptet hat, sondern nur die Wiedererwerbung seiner Gattin im Auge habe. Lebhaft drückt Ag. dieses V. 370 durch die Figur der Frage aus, zuerst allgemeinere Fragen an Men. richtend und darauf übergehend zu der bestimmten, ob er eine Gattin, nämlich Hel. wieder zu erhalten wünsche, welchen Wunsch er aus zwei angegebenen Gründen nicht erfüllen kann. Als einen andern Grund von dem Betragen des Men. könnte man, besonders wegen des ersten Theils seiner Rede, annehmen, daſs er das Ehrenamt dem Ag. miſsgönne, welchen aber dieser nur anführt, um ihn sogleich selbst zu widerlegen, und am Schluſs dieses Theils noch einmal den wahren Grund anzugeben, was er mit sehr treffenden Worten thut, daſs er nämlich nur verlange, ein artiges Weib in den Armen zu haben, was dem Ag. schimpflich erscheint, besonders wegen der Opfer, welche Andere dafür bringen sollen, so daſs er hinzufügt *τὸ λελογισμένον παρεὶς καὶ τὸ καλόν.* Im zweiten Theil seiner Rede widerlegt er die ihm von Men. gemachten Vorwürfe, und zwar sagt er in Bezug auf den zweiten Theil der Rede dieses, daſs wenn er einen ungerechten Beschluſs durch besonnene Ueberlegung ändere, wenn er also von dem Weg des Bösen auf den Weg des Guten übergehe, dies nicht Raserei sey; sondern vielmehr könne man diese dem Men. vorwerfen, der statt das von den Göttern ihm geschenkte Glück, daſs ihm Hel. genommen sey, willig anzunehmen, sich zum Bösen kehre und sein eigenes Unglück wolle. Er könne sich nicht einmal auf den geleisteten Eid berufen, weil dieser, indem man die Freier nur durch leere Hoffnungen dazu vermocht, mit Unrecht beschworen und erzwungen sey, die Götter aber die Erfüllung eines solchen Eids nicht verlangen. Er spricht noch den im Vorhergehenden begründeten Entschluſs aus, daſs er seine Kinder, d. h. Iph. nicht tödten werde, und schlieſst dann seine Rede mit der Versicherung, daſs dies seine bestimmte und feste Erklärung sey.

Die Rede Ag's veranlaſst den Men. zu dem Ausruf: Also hatte ich Unglücklicher nicht Freunde mir erworben, worin ihm Ag. widerspricht und somit sagt, ja du hast sie, wenn du die Freunde nur nicht verderben willst. Durch diesen Wortwechsel zwischen Ag. und Men. von V. 394 — 404 erkennt man ganz vollkommen, daſs einerseits Ag. fest entschlossen ist, seine Tochter nicht zu opfern, und andererseits Men. alle Hoffnung aufgibt, seinen Bruder dazu noch zu bereden. Jener hofft also noch durch die Absendung des Sclaven die Ankunft Iph's verhindern zu können, und er muſs auf das peinlichste überrascht werden, da sogleich ein Bote eintritt und ihm die Ankunft seiner Tochter meldet. Also schon diese Nachricht beugt ihn gewiſs ganz nieder, und verwandelt auf einmal die Heiterkeit seines Herzens, in welchem er seine Tochter noch retten zu können hofft, in Traurigkeit. Wenn er aber nun schon sieht, daſs, da Iph. im Heere, also in der Mitte derer, welchen an dem Opfer derselben Alles gelegen ist,



sich befindet, er dieses unmöglich mehr verhindern kann; wenn er überzeugt ist, daſs 100000 Männer, die in den Tod zu gehen bereit sind, um die dem Vaterlande angethane Schmach zu rächen, diesen hohen Plan nicht um eines Mädchens willen werden vereitelt wissen wollen, so muſs ihm, auch wenn er sich entschlieſsen will, das Schreckliche zu wagen und ein theueres Kind zu morden, nun gleich die Nachricht *μήτηρ ὁμαρτεῖ* zeigen, daſs er selbst dieses nicht ohne schweren Kampf kann, da die Mutter sich natürlich mit aller Gewalt entgegensetzen wird, und er weiſs sich also nun gar nicht zu helfen. Verschlimmert wird seine Lage, wie er V. 455 flg. selbst ausspricht, noch dadurch, daſs auch sein damals zweijähriger Sohn mit ankommt, und die Freude, mit der ihm der Bote dies Alles mittheilt, ist für seine jetzige Stimmung gerade sehr peinlich. Dies kommt aber Alles so schnell aufeinander, so Schlag auf Schlag. Je gröſser jedoch die Bedrängniſs Ag's wird, desto gröſser ist die Wirkung auf das Gemüth der Zuhörer, und man erkennt wohl, wie viel unser Dichter dadurch gewinnt, daſs Iph. nicht, wie es in der taurischen angegeben ist, ohne Mutter und Bruder, sondern gegen alles Erwarten in Begleitung derselben ankommt. Und das Schlimmste ist wohl für Ag., daſs er sich sagen muſs, er sey auch daran selbst schuld (vgl. V. 447 flg.). Denn als er der Mutter den Auftrag gab, die Tochter zur Verlobung mit Ach. ins Lager zu senden, muſste sich diese dadurch nicht aufgefordert und gedrängt fühlen, ihre Tochter zu einem Fest zu begleiten, bei dem sie der Sitte gemäſs sich für unentbehrlich hielt? (vgl. V. 718 — 731.) Hat sie also nicht indirect Ag. selbst mit eingeladen? Die dichterische Schönheit wird auch dadurch erhöht, daſs ein Bote vorauseilt und Kl. nicht gleich mit ihren Kindern anlangt, weil uns nachher durch das Selbstgespräch Ag's das Innere desselben enthüllt wird, wodurch wir Aufschluſs über die Stimmung und Verlegenheit erhalten, in welcher er sich später bei dem Gespräch mit seiner Gattin und Tochter befindet. Das Heer weiſs zwar jetzt noch nichts von der Bestimmung Iph's, daſs es diese jedoch sicher noch erfahren wird, zeigt Ag. weiter unten selbst. Dieses hegt indeſs über Iph. sehr verschiedene Meinungen, aber die Meinung, daſs sie Braut sey und in den Brautstand durch ein der Artemis dargebrachtes Opfer eingeweiht werden solle, herrscht in demselben vor; auch der Bote gibt sich ihr mit groſser Freude hin, und einen schönen Kontrast bildet es, daſs er bei Angabe der Anordnungen, welche er nun getroffen wissen will, auch den Men. auffordert, an der Hochzeit derjenigen, welche dem Tod zu weihen sein eifrigstes Bestreben ist, freudigen Antheil zu nehmen.

Die Rede des Boten ist also, wie wir gesehen haben, vom Anfang bis zum Ende ganz dazu geeignet, den Ag. niederzuschlagen, da er sich nicht nur gezwungen sieht, eine That zu begehen, welcher sein Herz durchaus widerstrebt, sondern auch die Ankunft der Kl. und des Orest ihm eine Verlegenheit bereitet, in der er sich nicht zu helfen wissen kann, endlich die Freudigkeit des Boten ihm sehr schwer aufs Herz fallen muſs. In seiner Niedergeschlagenheit antwortet er dem Boten kurz *ἐπήνεσα*, und entläſst ihn mit einer unbestimmten Versicherung durch den Ausspruch V. 431. Während aber die Worte *ἰούσης τῆς τύχης* dem Boten unklar sind, fühlt Ag. den Sinn derselben sehr tief und lebendig. Schon am Anfang des zweiten Acts, als gegen seine Berechnung die Abreise des Sclaven verhindert worden ist; noch mehr V. 404 — 408, als er aus dem Bericht des Boten vernommen, daſs während er sogar die Ankunft Iph's noch hintertreiben zu können hoffte, nicht bloſs diese, sondern auch die Gattin und der Sohn angekommen seyen, muſste er einsehen, daſs eine höhere Macht die Anschläge der Menschen zu Schanden mache, und er drückt nun dieses Gefühl nicht bloſs im Beiseyn des Boten in dunkeln Worten aus, sondern ergieſst deſswegen vorzüglich nach Entfernung desselben sein Inneres in lauten Klagen. Dabei erhebt er auch das Glück einer niedern Geburt, weil sein hoher Stand (vgl. V. 24 — 27) ihm all dies Unglück gebracht hat. Hierauf spricht er

seine Verlegenheit in Hinsicht auf die Personen, welche angekommen sind, im Einzelnen aus. Vor seiner Gattin ist ihm bang; er weifs nicht, wie er sie empfangen soll. Sie hat durch ihre unerwartete Ankunft das Maas seiner Leiden voll gemacht; doch that sie dieses ohne ihre Schuld, ohne ihr Wissen und Willen. Gegen Iph. hegt er Bedauern, dafs sie bald die Braut des Hades seyn wird, und fürchtet sich nicht blofs vor ihren Vorwürfen, sondern auch vor dem Jammergeschrei des Orest, dessen unverständliche Töne für ihn verständlich seyn werden. Er schliefst die Schilderung seiner Bedrängnifs mit einem Weheruf über Paris, der ihm durch seine Hochzeit dies Alles bereitet hat.

Die Klagen Ag's machen auf Men. einen so starken Eindruck, dafs er plötzlich seine Gesinnung ändert und sich seinem Bruder mit versöhnenden Worten nähert. Diesen Erfolg erfordern die Gesetze der dramatischen Poësie aus vielen Gründen. Er ist nämlich überraschend und somit anregend; Ag., der durch sein Geschick niedergebeugt ist, wird dadurch im Gemüthe erquickt, und es richtet sich seine Seele wieder etwas auf; bedrängen ihn darauf die Leiden von neuem, so erwecken diese die Theilnahme der Zuhörer für ihn um so stärker; endlich erklärt sich auf diese Weise von dem Zeitpunct an, wo Ag. das Opfer nicht mehr vermeiden zu können glaubt, auch derjenige dagegen, auf dessen Beistand er allein rechnen konnte, und es kommt dieses Opfer ohne menschliches Zuthun durch die Gottheit allein zur Ausführung. So sehr aber die dramatische Anordnung durch die Veränderung des Men. auch gewinnen mag, so darf diese doch nicht willkührlich eintreten, sondern mufs durch die Umstände selbst herbeigeführt seyn, was auch wirklich der Fall ist. Das Selbstgespräch Ag's ist auf die Zuhörer gewifs nicht ohne Eindruck geblieben; seine Lage hat vielmehr ihre Theilnahme erregt; somit können sie, wenn es gleich überraschend ist, es doch nur naturgemäfs finden, dafs ein Bruder diese Theilnahme theilt. Dieser motivirt aber auch selbst hinreichend die in ihm erfolgte Veränderung. Als Hauptgrund derselben gibt er nach Betheuerung seiner reinen Gesinnung das Mitleid gegen den Bruder an, fafst sie dann in den Worten zusammen *εἶμι δ' οὗπερ εἶ σὺ νῦν*, welchen Ausdruck er im Folgenden weiter ausführt und zugleich zeigt, dafs er zu seiner vorigen Gesinnung keinen nöthigenden Grund gehabt habe. Hierauf fügt er von V. 481 an noch als zweiten Grund sein Mitleid gegen Iph. hinzu, und an die Angabe seiner Gründe schliefst sich von selbst die Aufforderung, dafs man das Heer entlasse, und Ag. aufhöre traurig zu seyn, was er wiederholt mit Gründen belegt. V. 490 macht er sich endlich selbst die Einwendung, dafs er inconsequent sey, um sich defshalb zu entschuldigen, und schliefst sodann seine Rede mit einem Gedanken, welcher eine Erwiederung auf die ihm V. 375 flg. von Ag. gemachten Vorwürfe ist. Der Chor lobt seine Rede, und auch Ag. spricht seine Zufriedenheit darüber aus. Doch das Resultat des nun folgenden Dialogs zwischen Ag. und Men. ist, dafs Iph. geopfert werden mufs. Ag. gibt zwar zu, dafs er sie nach Argos heimlich zurückschicken könne; behauptet aber, dafs der Ausspruch des Kalchas (*ἐκεῖνο* V. 506) nicht verborgen bleiben, sondern dieser ihn dem Heer verkündigen werde; und selbst wenn man ihn tödte, so ist Odysseus da, dessen Ehrgeiz auch Men nicht läugnen und somit der Meinung Ag's, dafs er es mit dem Haufen halte und diesem den Ausspruch des Kalchas sagen werde, nicht widersprechen kann. Ag. fafst zuletzt das Resultat, welches sich ergeben, zusammen, wobei er das Verfahren des Odysseus und die unglücklichen Folgen desselben lebhaft schildert. Sich jedoch in sein Schicksal fügend, bittet er nur noch den Men., er möge ihn, da er nun das eine Unglück, das Opfer Iph's, ertragen müsse, wenigstens von dem andern, dem Widerstand der Kl., befreien. Offenbar ist also die Nothwendigkeit des Opfers, und damit schliefst sich der zweite Act unsers Drama's. Nach dem Chorgesang beginnt der dritte Act oder der Ruhepunct.

Das Loos Iph's ist uns somit bekannt, noch ehe sie mit ihrer Mutter und ihrem Bruder



auftritt; und je gröfsere Freude diese bei ihrem Auftreten offenbaren, je mehr sie sich ihren süfsen Träumen hingeben, in denen sie so bitter getäuscht werden sollen, desto mehr werden sie unsere Theilnahme erregen. Von Empfindungen der Theilnahme durchdrungen erinnert der Chor in dem nun folgenden Gesang an die Leidenschaft des Paris, welche an all diesem Unglück schuld ist. Er preist daher in der ersten Strophe diejenigen, welche mit Maas und Besonnenheit sich des Liebesgenufses erfreuen, und wenn Eros den doppelten Bogen der Liebe spannt, nicht von dem getroffen werden, welcher zur Vernichtung des Lebensglücks führt, den daher auch der Chor von seinem Ehebette wegwünscht. In der Gegenstrophe spricht er sodann von den Mitteln, durch welche wir vor jenem Uebel bewahrt werden können, und zwar ist das erste und vorzüglichste eine gerade oder edle Sinnesart, das zweite eine gute Erziehung. Jene (*τὸ αἰδεῖσθαι*) nennt der Chor Weisheit, und von dieser (*ὑπὸ γνώμας εἰσορᾶν τὸ δέον*) sagt er, um dazu zu ermuntern, dafs sie vergeltende Freude bringe; denn der daraus (*ἔνθα* sc. *ἐκ τοῦ εἰσορᾶν* cet.) hervorgehende Ruhm schaffe dem menschlichen Leben unvergängliche Herrlichkeit. Die Frauen können jedoch, wohl zum Bedauern des Chors, nur in einem Punct der Tugend nachjagen, nämlich im stillen Glück häuslicher Liebe, während in den Männern tausendfältiger Schmuck wohnt, herrlich die Stadt zu erheben. In der Epode geht der Chor zum eigentlichen Gegenstand seines Gesangs über, denn von dem Vorhergehenden hat er nur gesprochen, weil es nothwendig war zur Beurtheilung des Paris, der vor dem schlimmen Bogen des Eros weder durch einen geraden Sinn, noch durch Erziehung bewahrt wurde. Einleitend ist der Wunsch ausgedrückt, dafs Paris nie möchte zum Berg Ida gekommen und als Hirte daselbst aufgewachsen seyn; und von dem Hirtenleben, welches er führte, ist besonders erwähnt *βάρβαρα συρίζων*, barbarische Töne schalmeiend, welche Töne genannt sind Nachahmungen von des Olympus phrygischer Flöte, wodurch uns der Dichter an das Vaterland des Paris erinnert. Seine Lage war sehr glücklich (*εὐθηλοι τρέφοντο βόες*), als das Verderben über ihn durch den Urtheilsspruch hereinbrach. Die Schilderung der unseligen Folgen desselben bildet einen passenden Uebergang zu den Worten, mit welchen der Chor die Kl. und Iph. empfängt, weil ja auch die Ankunft dieser eine Folge von jenem Urtheilsspruch war. Bei diesem Empfang, der natürlich königlicher Personen würdig seyn mufs, rühmt er den hohen Rang der Ankommenden; setzt aber dann bedeutungsvoll hinzu, dafs die Götter die Mächtigern seyen, ein Gedanke, für den gerade die Ankommenden der lebendigste und stärkste Beweis sind, da sie, dem Freudigsten entgegen zu gehen vermeinend, nach dem Willen der Götter dem Schrecklichsten nahen. Am Ende tritt der Chor hinzu, um die Königin mit sanfter Hand vom Wagen herabzuheben.

Dem Zuschauer ist nun Alles klar, nur Kl. und Iph. sind die Getäuschten. Jener ist demnach von Mitleid durchdrungen, als Kl. mit ihrer Tochter und dem Sohn auftritt und gleich von vorn herein eine Stimmung an den Tag legt, welche der des Zuschauers durchaus entgegengesetzt ist. Denn von der nöthigen Begrüfsung des Chors geht sie mit der freudigsten Theilnahme auf die Hochzeit ihrer Tochter über, in der sie, wie man sieht, ganz und gar lebt. Ihr erstes und letztes Wort ist die Hochzeit; nur damit ist ihre Seele beschäftigt. Denn so wie sie zuerst ihre Fürsorge für die Brautgeschenke zeigt, so ruft sie zuletzt dem Orest, welcher auf dem Wagen eingeschlafen ist, zu: »erwache glücklich zu der Schwester Hochzeit,« und läfst ihn sodann vom Wagen herabbringen. Hierauf redet sie V. 623 flg. ihren so eben aus dem Zelt tretenden Gatten an, was mit kindlicher Liebe auch Iph. zu thun wünscht. Ueber die Stimmung, in der sich Ag. bei dem nun zwischen ihm und Iph. beginnenden Dialog befindet, haben wir schon Aufschlufs erhalten. Ueberwältigt von Schmerz über die nun nicht mehr zu vermeidende That und durchdrungen von Liebe zu der ihm so theuern Tochter, weifs er nicht,

wie er Reden und Antworten finden und gestalten soll, um jener, die ihm mit solcher Liebe ergeben ist und in ihrer kindlichen Einfalt gar keine Ahnung von dem ihr bevorstehenden Schicksal hat, dieses so lange als möglich zu verhüllen. Durch dies lebendige und treue Gemälde seiner Beklommenheit gegenüber ihrer kindlichen Einfalt und Treuherzigkeit ist dieser Dialog, der für Ag. unter allen wohl der peinlichste war, sehr ausgezeichnet. V. 631 erwiedert er ihre Begrüfsung, aber als sie darauf weiter spricht *εὖ μ' ἐγαγὼν πρός σ' ἐποίησας*, kann er, der Ursache ihres Herkommens sich bewufst, nicht beistimmen, dafs dieses gut sey, und spricht daher ausweichend, die Traurigkeit seines Herzens durch seinen Blick nicht verhehlend. Da sie dieses bemerkt und ihre Verwunderung darüber ausdrückt, gibt er als Entschuldigung an, dafs ein König und ein Heeresfürst viele Sorgen habe, was er allerdings mit voller Wahrscheinlichkeit sagen kann. Eben so kann er auf ihre Aufforderung, dafs er sich nun mit ihr beschäftigen soll, der Wahrheit gemäfs sie versichern, er sey nun ganz bei ihr, was sie aber freilich in anderm Sinn als er nimmt und daher verlangt, dafs er also auch den finstern Blick entfernen möge. Während er ihr dieses nun so gut als möglich zu thun verspricht, vergiefst er — eine Thräne, was sie nicht als ein Zeichen der Freude nehmen kann. Die bevorstehende lange Trennung, welche er als Grund angibt, kann sie nur auf ihre Vermählung beziehen; sie scheut sich jedoch, diese zu nennen, weil sie es vom Vater erwartet. In dieser Absicht sagt sie, dafs sie ihn nicht verstehe, und als er ihre Erwartung nicht erfüllend sagt, wenn sie so rede, dafs sie zu erkennen gebe, sie verstehe ihn, werde sie ihn noch mehr in Trauer bringen, bewegt sie die Liebe zum Vater sogar zu dem Versprechen, unverständig zu reden, wenn sie ihn dadurch erheitern könne. Da sieht er sich, von ihrer Liebe zu sehr gerührt, nicht länger im Stande, ihr die Wahrheit zu verschweigen; weil er sie ihr jedoch eben so wenig mittheilen kann, so will er sich (V. 645) entfernen, und erklärt auch auf ihre Bitte zu bleiben, dafs ihm die Erfüllung derselben nicht frei stehe, worauf sie allen Lanzen, denen sie jeglichen Kummer ihres Vaters zumifst, so wie dem Men., der an dem Krieg schuld ist, Verderben wünscht. Bei der folgenden Frage V. 652, wo die Phrygier wohnen, denkt er, nach dem Lande hinzeigend, sogleich wieder (wie V. 457) an den Verhafstesten aus diesem Volk und antwortet dem gemäfs, aus welcher undeutlichen Antwort sie wenigstens schliefst, dafs es weit sey. Die ihr darauf gegebene Versicherung *ἐς ταὐτὸν ἥκεις σῷ πατρί*, wobei er *ἐς ταὐτόν* gleichbedeutend nimmt mit in die Unterwelt, wohin zu kommen allen Menschen bestimmt ist, fafst sie wieder freudig auf, indem sie meint, nach Phrygien, und sie wünscht nur, mit ihm gemeinschaftlich schiffen zu können. Doch über dieses Verlangen, dafs er zugleich schiffe mit ihr, die nun über den stygischen Flufs in den Hades fahren soll, erschrickt er und sagt *αἰτεῖς τί*, wozu er fügt, *καὶ σοὶ πλοῦς*, nämlich über den Styx, was er durch die zweideutigen Worte angibt *ἵνα μνήσει πατρός*. Daher kann er ihr auch auf ihre bestimmte Frage V. 660, durch welche sie wieder die erwünschte Mittheilung hervorzulocken sucht, keine befriedigende Antwort geben, wodurch aber sie, die gar nichts Böses ahnen kann, ihre kindliche Heiterkeit nicht verliert, welche sich V. 662, besonders aber V. 666 sehr stark ausspricht. Dadurch zeigt sich der Gegensatz zwischen ihrer und des Ag. Stimmung am lebendigsten, und dieser wird so sehr erschüttert, dafs er nicht mehr im Stande ist, sich zu beherrschen, und sie daher fortgehen heifst. Die Rede, in der er dieses thut, fafst kurz die Gründe seines Kummers zusammen, bes. V. 670 und 672, und gibt uns zugleich das lebendigste Bild von dem Zustand seines Innern. — Nun erst redet er die Gattin an. Seine Bangigkeit vor ihr ist, wie wir oben gesehen haben, mit Unwillen (V. 446) über ihre Ankunft verbunden. Aus diesen Gründen hat er ein so langes Stillschweigen gegen sie beobachtet; aber durch das vorausgehende Gespräch mit der Tochter, besonders durch die letzte Scene, ist sein Herz nun



anders gestimmt. An die Stelle der Bangigkeit ist das Vertrauen getreten, dafs auch die Gattin nichts ahnen werde, und statt von Unwillen ist er nun von der bessern Vorstellung geleitet, welche er V. 447 flg. ausgesprochen. Ist ja die Tochter im Vorgefühl ihrer Hochzeit so von Wonne erfüllt; wie hätte diese Freude die Mutter nicht theilen und zu Hause bleiben können? Er beginnt also seine Anrede, wie man erwartet, mit einer Entschuldigung, welche Kl. natürlich als unnöthig darstellt und die Rede auf das hinleitet, was sie ganz und gar beschäftigt. Sie wünscht nämlich zu erfahren, welches Stammes und woher der Bräutigam sey, und wird darauf über beide Puncte genau belehrt, über den ersten von V. 687—701, über den zweiten im Folgenden. V. 702 enthält den Schlufs des ersten und den Uebergang zum zweiten Punct, an den sich noch folgende Fragen anreihen. Die weite Entfernung des Wohnorts ist ihr unangenehm, wefswegen sie V. 704 fragt *ἐκεῖσε* cet., doch ergibt sie sich darein und spricht *ἀλλ' εὐτυχοίτην!* Die V. 707 angegebene Festsetzung des Hochzeittags ist durch die Sitte gefordert, so dafs sie nichts dagegen hat und nur fragt, ob Ag. das Einweihungsopfer der Göttin schon gebracht habe? Auch die Bestimmung des Orts, wo der Schmaus den Frauen zubereitet werden soll, hält sie von den Umständen geboten und wünscht nur, dafs es zum Heil gereichen möge. Sie hat freilich keine Ahnung von der Folgerung, welche Ag. aus der Beschaffenheit dieses Orts zieht, und zeigt sich auf seine Aufforderung zum Gehorsam dazu vollkommen bereit; doch aus V. 717 erkennt sie sogleich und scharfsinnig seine Absicht und fällt ihm hastig ins Wort, wobei sie nicht *ἐμοῦ*, sondern um zugleich ihr Recht zu begründen, *μητρός* sagt. Die Gründe, welche Ag. im Folgenden zur Unterstützung seines — vorher seiner Stimmung und seinem Charakter gemäfs mit vieler Schonung, nun aber, da jenes nichts half, geradezu und unumwunden ausgesprochenen — Verlangens, dafs sie sich vom Heer entferne, vorbringt, weifs sie alle treffend zu widerlegen, so dafs dieser am Ende gar nichts weiter sagen kann, als *πιθοῦ*, hier natürlich in anderm Ton als oben, was sie aber nun entschieden und würdevoll verweigert. Ag. mufs sich also für besiegt erkennen, und er spricht nach Abgang der Kl. auch hier wieder die zwei Puncte aus, (s. zu V. 405—407 und V. 528—531), welche seine Bedrängnifs ausmachen, dafs er einerseits genöthigt ist, die unselige That zu begehen, andererseits aber zugleich von der Kl. daran verhindert wird. Dies ist nämlich durch die hier ausgesprochenen Klagen angedeutet, dafs er gegen seine Gattin nichts ausrichten könne und gegen seine Theuersten List zu gebrauchen gezwungen sey. Man sieht, wie uns diese zwei Puncte der Dichter immer vor Augen hält. Wegen des zweiten nun (Chiasmus) will er sich an Kalchas wenden, und in Hinsicht auf den ersten behauptet er, dafs der weise Mann in seinem Hause eine edle und treffliche d. i. gehorsame Gattin haben müsse oder keine freien. — Hiemit ist nun der dritte Act des Drama's geschlossen, welcher der Ruhepunct genannt wird, da in demselben die Handlung nicht weiter schreitet, sondern sich nur das entwickelt, was schon im zweiten Act angegeben ist. Denn nach der Ankunft Iph's mit ihrer Mutter mufste natürlich die Unterredung derselben mit Ag. so erfolgen, wie wir es sahen, und namentlich konnten wir voraussehen, dafs Kl. in den Willen ihres Gatten sich nicht fügen werde. — Im folgenden Act werden wir sehen, was in der Abwesenheit Ag's, während er sich einen guten Rath zu holen glaubt, vor seinem Zelte vorgeht. Zwischen beiden Acten ist also wieder ein Chorgesang.

Schon im ersten Gesang hatte der Chor in Bewunderung der griech. Streitmacht die Besiegung der Troer vorausverkündigt, im Fall die Bedingung erfüllt sey, unter welcher die Griechen von Aulis abfahren konnten. Da es nun keinem Zweifel mehr unterworfen ist, dafs diese Bedingung in Erfüllung gehen werde, so malt er uns in dem folgenden Gesang den bevorstehenden Kampf und das daraus hervorgehende traurige Loos der Trojanerinnen. Die

Epode enthält hier wie im zweiten Gesang das Resultat der Strophe und Gegenstrophe, diese also die Einleitung für jene. In der Strophe sagt der Chor, dafs die Griechen nun denn kommen werden zum Simois in das dem Phöbus geweihte Gefild, wobei er auch der Cassandra erwähnt, weil man nämlich durch diese alles Unglück hätte abwenden können, wenn man ihren Rath befolgt hätte. (S. Eur. Andr. V. 294—301). Die Gegenstrophe beschreibt die Vertheidigungsanstalten, welche die Troer treffen werden, wenn die Griechen in der Absicht ankommen, die Auslieferung der dem Pallast Entflohenen zu gewinnen. Die Epode endlich schildert den Kampf und den Erfolg desselben. Zur Kraft dieser Schilderung trägt besonders das dreigliederige Asyndeton bei κυκλώσας, σπάσας, πέρσας, wovon κυκλ. die Anstalten zum Kampf, σπ. den Kampf selbst und πέρσ. das Resultat desselben andeutet. Wenn man dies gehörig fühlt, so sieht man gleich, dafs das Loos der nach Ermordung der Männer zurückgelassenen Frauen kein anderes, als das im Folgenden angegebene seyn kann. Doch gibt der Chor dieses nicht direct an, sondern läfst es wegen gröfserer Lebendigkeit die bisher durch ihren Reichthum beglückten Lyderinnen und die Gemahlinnen der Phrygier selbst voraussehen und beklagen, wobei sie Hel. als die Schuldige nennen, deren Abstammung von Zeus sie daher bezweifeln.

Nach dem Gesang des Chors beginnt nun der vierte Act, in welchem die Handlung nicht vorwärts zu gehen, sondern sich zu verwickeln scheint, weifswegen dieser Act bei den Griechen den Namen Verwicklung erhielt. Durch diese wird, indem sie den Ausgang verzögert, die Theilnahme des auf diesen gespannten Zuhörers noch mehr gesteigert, und überhaupt die Schönheit und Erhabenheit des Ganzen erhöht. Das Schicksal scheint nicht in Erfüllung zu gehen; Hindernisse treten ein, hier durch Ach. bereitet, der als der tapferste Held im Stande zu seyn scheint, Iph. zu retten. Dadurch aber, dafs alle Hindernisse dem Schicksal weichen müssen, erkennt man noch mehr die Macht desselben. Ach. nämlich tritt auf, den Ag. suchend, um sich bei ihm über die Verzögerung des Zugs zu beklagen, dessen kurze Dauer er um so mehr wünschen mufs, da er ihn ohnedies ungern mitmachte, weifswegen er auch ausspricht, dafs nicht ohne eines Gottes Einflufs die Menschen ein so starkes Verlangen nach diesem Feldzug kann befallen haben. Er ist zu dieser Klage überdies durch die Myrmidonen gedrängt, welche ihrem Führer an Muth vergleichbar (vgl. Hom. Il. 17, 165) entweder Kampf oder Heimkehr verlangen. Hiebei bemerke man übrigens, wie derjenige, als dessen eifrigstes Streben sich nun bald (s. V. 992 flg.) die Rettung Iph's zeigen wird, fast durch jedes Wort, welches er hier äussert, die Nothwendigkeit des Opfers beweist. Ag. gebraucht, um diese Nothwendigkeit zu zeigen, fast dieselben Gedanken: man vgl. nur V. 797 flg. mit V. 1251 und V. 803 flgg. mit V. 1246 flgg. — Kl., die im Innern des königl. Zeltes sich befindend den Ach. vor demselben (s. V. 792) gehört hat, kommt sogleich heraus, um ihren Schwiegersohn kennen zu lernen. Wenn man sich an die Freude erinnert, die sie bei ihrem ersten Auftreten über die Heirath ihrer Tochter geäussert, und an die grofse Theilnahme, die sie bei dem Streit mit ihrem Gemahl für dieselbe bewiesen; kurz wenn man erwägt, dafs sie Mutter ist; so kann man leicht denken, mit welcher Begierde sie die dargebotene Gelegenheit ergriffen habe. Ach. zeigt ganz den Charakter, den wir im Homer kennen lernen: er ist ein offener Krieger, der wenig Worte macht, am wenigsten mit Frauen; und da er auch an eine Verlobung mit Iph. nicht im entferntesten denkt, so erkennt man den starken Gegensatz der beiden Personen. Als Ach. die Fürstin sich ihm nahen sieht, fällt ihm sogleich ein, dafs es für ihn nicht anständig sey, sich mit ihr allein zu unterhalten, und er ruft aus ὦ πότνι' αἰδώς, worüber ihm Kl. V. 813 ihr Wohlgefallen ausdrückt. Die Kälte und Gleichgültigkeit, mit welcher er die auf seine Frage, wer sie sey, ihm ertheilte Antwort empfängt, von welcher Antwort sich doch Kl. die gröfste Wirkung versprochen hat, öffnet ihr noch nicht die Augen, so sehr ist sie von der süfsen Täu-



schung erfüllt; und sie fordert ihn vielmehr auf, seine Rechte in ihre Hand als glücklichen Beginn der Heirath zu fügen. Die Täuschung währt dadurch noch länger fort, dafs er blofs auf den ersten Punct merkt, in Beziehung auf welchen er seine Scheu ausdrückt, ihr die Rechte zu reichen; ja dafs sie sogar seine offene und deutliche Antwort auf ihre Wiederholung des zweiten Puncts, nämlich die Heirath, sich falsch durch eine natürliche Schüchternheit erklärt. Nun aber spricht er V. 830 sich so bestimmt aus, dafs sie sehen mufs, wie es mit der Heirath steht; als sie sich aber darüber sehr gekränkt fühlt, bittet er sie, um sie zu trösten, über diese Neckerei unbekümmert zu seyn und sie leicht zu ertragen, was ihr natürlich nicht so wie ihm möglich ist.

Kl. hat noch nicht Alles erfahren: das Schlimmste hinterbringt ihr erst der jetzt auftretende Sclave, derselbe, den wir am Eingang und bei dem Streit zwischen Ag. und Men. kennen gelernt haben. Dafs es der nämliche ist, sieht man besonders durch Vergleichung von V. 849, 858 und 880 mit V. 46—48. Seine Eile erkennt man aus dem Uebergang in den trochäischen Tetrameter, die Wichtigkeit seiner Botschaft aber aus V. 846 und besonders aus seiner lange anhaltenden Scheu sie auszusprechen. Auch nach der Aufforderung des Ach., dafs er sprechen soll, will er erst wissen, ob sie doch allein seyen, und als ihm auch diese Versicherung gegeben worden, deutet er nur unbestimmt an, was er will; ja als ihm Kl., an seinem Blick und Benehmen merkend, dafs er der Sitte gemäfs erst ihre Rechte küssen wolle, aus diesem Grund nicht zu zaudern befiehlt, erinnert er zuvor, um Vertrauen zu erwecken, an seine erprobte Treue; und nachdem man durch Alles dies immer mehr hat fühlen können, dafs er etwas Wichtiges zu hinterbringen habe, eröffnet er endlich nach einer nochmaligen Aufforderung das schreckliche Vorhaben Ag's, wobei ihn jedoch Kl., die es nicht gleich glauben kann, mit Vorwürfen unterbricht, nach welchen er V. 864 seine Rede fortsetzt. Auf ihre weitern Fragen theilt er ihr sodann alles Uebrige genau mit, doch wie sich von selbst versteht, in einem für Ag. nachtheiligen Licht, und ohne den Opfertod Iph's als ein göttliches Gebot anzuerkennen, dem sich der Mensch willig fügen müsse. Zu gröfserer Glaubwürdigkeit hat er auch anzugeben, wie er es erfahren habe, wobei er den Men. als den nennt, der an dem Unglück schuld ist, da er den Ag. verhindert habe, die Sache rückgängig zu machen. Kl. ist nun von so grofsem Hafs und so grofsem Mifstrauen gegen Ag. erfüllt, dafs sie sich an Ach., der kurz vorher sich so kalt und gleichgültig gegen sie benommen hat, um Schutz gegen den Gatten wendet; und als auch er sich beleidigt zeigt und die Sache nicht mehr gleichgültig ansieht, wirft die stolze Königin sich vor ihm nieder. Grofse poëtische Schönheit liegt in diesem Ringen gegen die Macht des Schicksals, in diesem Niederfallen vor einem Menschen, um Hülfe gegen die Götter zu suchen. Um seines Beistandes sich um so mehr zu versichern, bemüht sie sich, ihre Sache zu der seinigen zu machen, indem sie von V. 893 an ihn erstens darauf aufmerksam macht, dafs sie nur für ihn, also allein auf ihn vertrauend diejenige hieher gebracht habe, die sie nun zur Schlachtbank führe, woraus dann zweitens von selbst hervorgeht, dafs es ihm Schande bringen werde, wenn er jener nicht geholfen. Dabei bekämpft sie auch zum voraus die Einwendung, die er ihr machen könnte, dafs ihm nämlich Iph. nicht ehelich verbunden gewesen sey, und spricht nach dieser Begründung ihrer Bitte dieselbe wiederholt aus. Endlich zeigt sie noch, dafs er, dem selbst so viel daran liegen mufs, auch der Einzige sey, zu dem sie in ihrer traurigen Lage gegenüber dem grausamen Ag. und dem zügellosen Schiffsvolk ihre Zuflucht nehmen könne.

Nach dieser Rede der Kl. spricht die Chorführerin gleichsam als eine Erklärung ihres Ringens aus, es sey etwas Grofses Mutter zu seyn, und wirke mächtigen und allen gemeinsamen Liebeszauber, so dafs man (sich also nicht wundern dürfe, wenn eine Mutter) für die Kinder

sich abmühe, d. h. dieselben, wie es hier geschieht, vom Tode zu erretten suche. Durch die hierauf folgenden Worte des Ach. (V. 908—910) erhalten wir einen Blick in das Innere desselben; wir sehen, dafs er aufgeregt ist; begreifen dadurch leicht, dafs er von Gefühlen überwältigt seinen Vorsatz nicht gleich aussprechen kann, und können einem heftigen und für die Kl. günstigen Entschlufs entgegensehen, welches Letztere auch der Chor V. 911 flg. anzuerkennen scheint, indem er den Ach. lobend spricht, dafs solche Sterbliche entschlossen seyen, mit Einsicht ihr Leben richtig hinzubringen. (Der Inhalt der zwei letzten Verse scheint nicht für den Charakter des Ach. zu passen, sondern vielmehr, wie in den ältern Ausgaben, dem Chor zu gehören.) Im Eingang der nun folgenden Rede sagt Ach., in Erwiederung auf die letzten Worte des Chors, dafs es manchmal angenehm sey, nicht zu weise zu seyn, d. h. nicht zu lange nachzudenken, sondern gleich zu handeln, doch oft auch nützlich, Einsicht zu besitzen, die er also auch in dem jetzigen Fall anwenden wird. Doch will er dabei seinen offenen Charakter bewahren, d. h. nicht durch zu viele Rücksichten vom geraden Weg abweichen, und somit den Atriden nur folgsam seyn, wenn sie das Rechte verlangen; denn er werde immer seine Selbständigkeit behaupten und den Kriegsgott durch seine Lanze für sich allein, d. h. aus eignem Antrieb erhöhen. Nach dieser Einleitung, in welcher er jede ungerechte That von sich abweist, kann er nun seine Gesinnung für den vorliegenden Fall aussprechen, und zwar gibt er V. 921—932 Antwort auf die Rede der Kl., indem er die von ihr angegebenen Gründe anerkennt, wozu man besonders vergleiche *τῇ λεχθείσῃ δάμαρτι* V. 893 mit *ἐμὴ φατισθεῖσα* V. 925, und V. 895—899 mit V. 927—932, durch welche letzten Verse er, wenn gleich *τὸ ὄνειδος* von sich abweisend, doch anerkennt, dafs sein Name durch das Opfer Iph's beschimpft würde *). Diese Beschimpfung seines Namens erschüttert ihn ausserordentlich, und er sprudelt nun von V. 933 an seinen Schmerz und Ingrimm in Vorwürfen gegen die Personen aus, welche diesen Schimpf seinem Namen anhängen wollen. Ach. hat hohen Ruhm einem langen Leben vorgezogen und zürnt vor Troja so gewaltig auf Ag., weil dieser ihn entehrt hat; somit ist es ihm auch hier unmöglich, seinen Namen, an dem ihm Alles liegt, beschimpfen zu lassen. Seinem aufgeregten Geist entspricht die heftige Rede, in welcher er sich zuerst gegen Men. wendet, weil dieser nach der Angabe des Sclaven an Allem schuld ist; und er spricht den ihm furchtbaren Gedanken aus, dafs er eine Null sey, Men. aber ein rechter Mann, er nicht von Peleus, sondern von einem Missethäter erzeugt, wenn nämlich Men. mit seinem Namen solchen Mifsbrauch treiben dürfe. Dies leitet ihn darauf hin, bei seinem Grofsvater, dem göttlichen Nereus, zu bethenern, dafs er ihn nicht durch Zulassung der von den Atriden beabsichtigten That entehren werde, oder es werde das Unmögliche (V. 941—943) geschehen, womit er also blofs ausdrückt, dafs er jene That nicht erlauben werde. Demnach kann das Opfer, welches man beabsichtigt, nicht für Iph., sondern nur für Kalchas bitter ausfallen, und der Zorn gegen diesen reizt ihn zu Schmähungen gegen die Wahrsager überhaupt. Nach Men. und Kalchas wendet er sich nun gegen Ag. Dafs dieser seinen Namen zur Vorspiegelung der Heirath gemifsbraucht, hält er aber auch defswegen für sehr frech und ungerecht, weil unzählige Jungfrauen sich mit ihm wahrhaft zu vermählen wünschen würden, wozu er fügt: das ist ein wahres Wort (s. zu V. 1402). Mit einem solchen Mann darf man aber nicht so übermüthiges Spiel treiben, wie es Ag. that. Kl. dagegen liefs sich durch seine Person bestimmen, ihre Tochter einem Gatten zu geben (s. V. 894); von dieser ist er geachtet, folglich hat sie auch Ansprüche auf seinen Beistand. Auf Ag. aber ist er, obwohl er selbst gesteht, dafs er seinen Namen, wenn man ihn darum gebeten hätte, dazu würde hergegeben haben, nur wegen der ihm bewiesenen Geringschätzung so sehr aufgebracht, dafs er ihn (denn Ag. ist besonders unter *τίς* gemeint,) zu ermorden droht, wenn er ihm Iph. entreifsen wolle. Seine ganze Rede ist vom Anfang bis zum Ende (vgl. V. 979) ein Trost für Kl., und somit fafst er am Schlufs Alles am besten zusammen, wenn er in Beziehung auf ihre Rede (s. V. 890. 892. 900. 904 flg.) ihr verspricht, dafs er, der ihr wie ein mächtiger Gott erschienen, d. h. auf den sie wie auf einen Gott ihr ganzes Vertrauen gesetzt, wiewohl er keiner sey, sich ihr doch als solcher beweisen, d. h. ihr Rettung bringen werde. Nachdem die Chorführerin ihren Beifall über die Grofsmuth des Ach. bezeugt, sagt Kl., dafs sie nur befürchten müsse, durch ein zu grofses oder durch ein unzulängliches Lob seine Gunst zu verlieren, und dafs sie sich scheue, ihm ein Leid zu klagen, bei dem er nicht betheiligt sey. Sie entschuldigt sich wegen des letztern Puncts und kommt dann auf die zwei von Ach. hergenommenen Gründe, die sie schon V. 893 und 895 ausgesprochen, wieder V. 975—978 zurück, da diese auf ihn so gut gewirkt haben; spricht sodann ihr Vertrauen auf die ihr zugesagte Hülfe aus, und erbietet sich endlich, ihre Tochter als Flehende vor ihn kommen zu lassen. Ach. schlägt dieses jedoch auch nach wiederholtem Antrag unter passenden Gründen aus. Wir werden später, besonders V. 1383—1385 und 1389 flg. sehen, welche Wirkung es auf Ach. hat, als er Iph. näher kennen lernt. Diese Eindrücke hat die Mutter erwartet und wünscht sie, obwohl ihrer Sache gewifs, doch noch zu benützen, indem sie das obige Anerbieten macht; aber weise spart der Dichter das Auftreten Iph's noch auf und bewirkt dadurch nicht blofs eine Steigerung in der Theilnahme des Ach., sondern es steht auch dieser auf die Weise reiner da, indem er sich nicht aus eigenem Interesse als Mensch der Unschuld annimmt und als Krieger seine Ehre rettet. Nur von Edelmuth beseelt gibt er, nachdem er zuvor noch sein Leben für die Rettung Iph's grofsmüthig angeboten, der Kl. den besonnenen Rath, den Vater (*πατέρα* steht hier mit Nachdruck wie V. 718 *μητρός*) noch einmal zu bereden, sich besser zu besinnen; und wiewohl Kl. nur schwache Hoffnung eines guten Erfolgs hegt, so kann sie doch den wohlgemeinten Gründen des Ach. nicht widerstehen und willigt ein.

Wir haben nun also zwei Wege vor uns, auf welchen die Rettung Iph's möglich scheint, die Bitte der Gattin und die Hülfe Ach's; und es wird auch noch passende Fürsorge getroffen, wie man, wenn das erste Mittel nichts hilft, schnell zum zweiten seine Zuflucht nehmen könne. Aus diesem Ende des vierten Acts erkennt man deutlich, dafs seine Bestimmung die ist, welche wir am Anfang desselben angedeutet haben: die Handlung verwickelt sich, und das Schicksal scheint nicht erfüllt, sondern Iph. gerettet zu werden. Noch lebendiger tritt diese Erwartung vor unsere Seele durch die Worte, welche Kl. zuletzt spricht, so dafs dieser Schlufs dem Zweck des ganzen Acts am angemessensten ist und die Intention desselben am schönsten zusammenfafst. Kl. nämlich vertraut sich, von der sichersten Hoffnung erfüllt, dem Ach. ganz an, indem sie trotz ihres Stolzes sagt: *ἔσται τάδ'. ἄρχε· σοί με δουλεύειν χρεών*, und setzt dann noch vertrauungsvoll hinzu, dafs wenn es Götter gebe, sie ihm als einem so gerechten Mann günstig (*ἐσθλῶν* sc. *θεῶν*), d. h. zur Ausführung seines edlen Vorhabens behilflich seyn würden; wenn es aber keine gebe, wozu, sagt sie, soll man sich abmühen, d. h. ein so hartes Gebot wie das Opfer Iph's erfüllen, so dafs also nach ihrer Meinung Iph. in beiden Fällen

*) Die V. 922 und 923 sind verschieden erklärt worden. Der prosaische Gedanke wäre: *σοὶ ταῦτα παρέξω, ἃ γίγν. κατ' ἀ. ν.* Nun hat aber der Dichter den Relativsatz vorangestellt und ein Demonstrativ gewählt, welches dem Relativ nicht genau entspricht. Für: ich will dir Alles thun, was ... hat er gesagt: ich will dir so viel Mitleid weihen, poëtisch ausgedrückt, dich mit so viel Mitleid bekleiden. Denn diese Bedeutung hat hier *καταστέλλω*, wie aus *περιβαλών* hervorgeht, und der Sinn des Ganzen ist: ich werde dich in Allem, worin es einem Jüngling möglich ist, mit der Hülle meines Mitleids bekleiden. Vgl. *περιστελεῖν* Eur. Med. V. 579.

wird gerettet werden. Man erwäge dabei, dafs sie durch dieses Wiederaufleben der Hoffnung nachher, wenn das Unglück doch eintritt, nicht darauf vorbereitet ist, sondern in ihrer sichern Erwartung getäuscht nur um so stärker erschüttert werden mufs.

Der nun folgende fünfte Theil heifst seinem Inhalt gemäfs der Schlufs, worin somit der Opfertod Iph's zu erwarten ist, zu dem uns der Chor durch einen herrlichen Gesang hinüberführt, in welchem er die Hochzeitfeier (s. V. 451) der früher angeblich dem Ach., nun aber dem Hades Verlobten mit der glänzenden Hochzeitfeier der Eltern des Ach. vergleicht. Die letztere Hochzeit wurde verherrlicht durch den Gesang der Musen, durch den Mundschenk Ganymed, der den Weihgufs schöpfte in der Pokale goldenen Bauch, ferner durch den Reigen der Nereiden, der Schwestern der Thetis, und durch die Centauren, die nachbarlichen Freunde des Peleus, von denen sehr bezeichnend gesagt ist, dafs sie kamen zum Mahl und zum Becher des Bacchus. Der Gesang der Musen, an welchem der Seher Apollo und Chiron, der Erzieher Ach's, Theil nahmen, verbreitete sich über den Segen der Ehe, welche damals gefeiert wurde, d. h. über die Geburt des göttlichen Ach., und im Zusammenhang mit unserm Drama wird von ihm gesagt, dafs er kommen werde, des Priamus glorreiches Land zu verwüsten, was bekanntlich ohne den Opfertod der Iph. nicht möglich war. Der Glanz dieser Hochzeit wird, um den tragischen Gegensatz recht hervorzuheben, am Ende der Gegenstrophe zusammengefafst, worauf dann sogleich das unglückliche Schicksal der Iph. mit den lebendigsten Farben geschildert wird. Den Schlufs des Gesangs bilden die Betrachtungen, welche der Chor über die durch die Composition und die Wahl der Worte trefflich gezeichnete Verschiedenheit der doppelten Hochzeitfeier anstellt.

Ach. hat, wie wir wissen, der Kl. den Rath ertheilt, sich zuerst bittweise an ihren Gatten um die Rettung der Tochter zu wenden, und erst dann, wenn dieser widerstrebe, zu seiner Hülfe ihre Zuflucht zu nehmen, und Kl. hat es für ihre Pflicht erklärt, ihm zu gehorchen. Die Ausführung des hier Angegebenen mufs also zunächst erfolgen, und Kl. tritt, auch von den Thränen ihrer Tochter gedrängt, aus dem Zelt, um ihren schon lange (während des ganzen vorigen Acts) abwesenden Gatten zu suchen, und als sie ihn herbeikommen sieht, sagt sie, sie hätte ja gedacht, er müsse aus dem Lager zurück in die Nähe kommen. Wir erkennen jedoch gleich an ihren Worten (V. 1091 flg.), dafs die Erfüllung ihres Versprechens ihr nicht am Herzen liegt; sie will ihren Gatten nicht durch Bitten, sondern durch Vorwürfe von seinem Vorhaben abbringen. Auch von Seite des Letztern wird der Ausgang herbeigeführt: auch er sucht seine Gattin auf, um durch List das zu erreichen, was er am Ende des dritten Acts nicht durch den der Gattin gegebenen Befehl zur Abreise hat bewerkstelligen können, nämlich seine Tochter zu opfern, bevor es seine Gattin erfahren (vgl. V. 530). Denn seitdem er die Nothwendigkeit des Opfers erkannt, seitdem er dieses Leid auf sich zu nehmen sich hat entschliessen müssen, sucht er wenigstens von dem zweiten Uebel frei zu werden, d. h. den von seiner Gattin zu erwartenden Hindernissen auszuweichen. Da er also diese nicht hat fortschicken können, so will er ihr nun die Tochter entführen. Wir sehen hier wieder, was er V. 734 von sich sagt, *σοφίζομαι δὲ, κἀπὶ τοῖσι φιλτάτοις τέχνας πορίζω*, und er wird auch hier, wiewohl er sich indessen mit Kalchas berathen, bald wieder erfahren, was er schon an jener Stelle hinzugefügt, *πανταχῇ νικώμενος*. Besonders aber erregt an unserer Stelle die im Gang der Begebenheiten häufig hervortretende (vgl. V. 808 flgg.) Ironie des Schicksals, welches die menschlichen Bestrebungen in dem Augenblick vereitelt, wo der Handelnde sich am Ziele wähnt, die gröfste Theilnahme der Zuschauer. Diesen ist Alles bekannt, was indessen vorgegangen, Ag. weifs nichts davon, sondern lebt vielmehr in der Hoffnung, dafs sein Bruder den V. 528 flgg.



ausgesprochenen Wunsch wird erfüllt haben, und dadurch ist es möglich, dafs er so sehr getäuscht wird. V. 1093—1095 fühlt man dies fast bei jedem Worte, besonders bei *ἐν καλῷ*. Man stelle sich nur lebhaft die Stimmung vor, in der Ag. diese Verse spricht, seine frohe Zuversicht auf das Gelingen des Plans. Als er V. 1097—1101 sein Verlangen ausgesprochen, dafs Kl. die Tochter mit ihm aus der Wohnung wegsende, ruft sie diese heraus, gebietet ihr aber auch, den Orest mitzunehmen, und nun, da alle die Personen versammelt sind, welche ihn in Bedrängnifs bringen können, (vgl. V. 444—458), kündigt sie ihm an, dafs sie das Uebrige selbst für sich und für die Tochter sprechen werde. Für Ag. nahet nun ein sehr harter Augenblick. Plötzlich sieht er sich gezwungen, ausser dem ersten Uebel, dem er sich schon nothgedrungen unterzogen hat, auch das zweite (s. d. Erklärung zu V. 732 S. 13) auf sich zu nehmen, und zwar gerade zu einer Zeit, wo er von der Hoffnung, wenigstens diesem ausweichen zu können, am meisten erfüllt ist. Diese in ihm neu erweckte Hoffnung trägt also nur zur Vermehrung seines Unglücks bei. Ferner ist es für ihn besonders hart, dafs er sein Vorhaben in Gegenwart der Tochter eingestehen mufs. In dem Dialog V. 630—666 haben wir gesehen, wie sehr er — aus inniger Liebe zu derselben — sich scheut, ihr das drohende Unglück mitzutheilen, und nun kann er es doch nicht vermeiden. Je gröfser seine Liebe zu ihr ist, desto gröfser ist auch die Pein, welche ihm das abgedrungene Geständnifs verursacht. Damit nun die Zuschauer diese lebhaft fühlen und von Theilnahme für ihn durchdrungen werden, ist es nothwendig, dafs nicht blofs er seine Liebe gegen Iph. hier von neuem (V. 1109 flg.) ausspricht, sondern dafs auch diese ihrerseits durch Wehklagen sein Vaterherz erschüttert und zu neuer Liebe bewegt. Sie thut dies kurz, aber für den bemerkten Zweck vollkommen hinreichend. Ag. merkt jedoch noch nicht, was ihm bevorsteht; in so grofse Sicherheit ist er eingewiegt; selbst die Thränen der Tochter und die Wehklagen derselben schliefsen ihm nicht die Augen auf. Um so stärker mufs er, da er gar nichts ahnet, überrascht werden, und um so peinigender mufs seine Lage seyn. Der Aufforderung seiner Gattin, auf ihre Fragen offen zu antworten, begegnet er (V. 1117) mit Ruhe und Würde, sucht, als diese das Schreckliche ausspricht, nur im ersten Augenblick der harten Prüfung auszuweichen, und klagt, als ihm dies Kl. durch ihre bestimmte Erklärung unmöglich macht, sein Geschick an. Denn die Härte desselben mufste er schon öfters fühlen, aber nie so stark als gegenwärtig. Er gesteht jedoch die beabsichtigte That offen und redlich ein, und verdient nun unsere Theilnahme um so mehr, wenn ihn, der, wie wir im Eingange gesehen haben, schon der Last seiner eigenen Vorwürfe fast erlag, jetzt auch seine Gattin mit solcher Heftigkeit anklagt, und somit die innern und äussern Vorwürfe sich hier vereinigen. In den für das Leben Iph's besorgten Zuschauern aber ist dadurch, dafs Ag. sich durch sein Geständnifs so edel zeigt, dafs sein Herz so erschüttert ist und von Liebe zu seiner Tochter neu belebt, die Hoffnung erweckt worden, es werde durch eine herzliche Vorstellung und Bitte, wie sie Ach. verlangt hat, das edle Leben gerettet werden können. Dieses zu retten ist auch der Kl. eifrigstes Streben, aber statt im Sinne Ach's zu verfahren, läfst sie sich von Leidenschaft leiten und benimmt sich dadurch alle Möglichkeit eines guten Erfolgs. Als Bittende sich ihm zu nahen ist ihr, die nur ihr Recht vertheidigt, freilich nicht möglich, und überhaupt kann Iph. nicht gerettet werden, da der Wille der Göttin in Erfüllung gehen mufs; aber für die Zuschauer ist es sehr schmerzlich, dafs sie sich in ihrer Hoffnung getäuscht sehen, und sie erkennen zugleich aus dem Weg, auf welchem jene Erfüllung herbeigeführt wird, dafs die Menschen durch ihre Handlungsweise sich ihr Geschick selbst bereiten und es verdienen. Denn das Benehmen der Kl. mufs dem Ag. mehr Kraft und Stärke zum Widerstand gegen sie einflöfsen. Ihre Rede von V. 1133 an, die wir nun zu betrachten

haben, beginnt sie, gleichsam nach chronologischer Ordnung verfahrend, damit, dafs sie dem Ag. die schlechten Handlungen vorwirft, durch die er sie zur Gattin erhielt. Dafs Tantalus, ein Sohn des Thyest, der frühere Gemahl der Kl. war, erzählt kein anderer Dichter, aber hier ist dieses sehr passend angenommen. Im Gegensatz gegen das Betragen Ag's rühmt sie dann von sich, dafs sie tadellos und züchtig gewesen sey. Nachdem sie so ihr Betragen dem des Ag. entgegengestellt, um zu beweisen, dafs dieser ihr Dank schuldig gewesen wäre, wirft sie ihm als den gröfsten Undank vor, dafs er sie einer ihrer Töchter berauben wolle, und am schauderhaftesten ist für sie der Gedanke, welchen sie ausspricht, dafs er diese tödten wolle, damit Men. Hel. erhalte, so dafs sie für das Verhafsteste das Theuerste hingeben soll. Im zweiten Theil ihrer Rede v. V. 1158 an spricht sie von den Folgen der That. Wenn er nämlich nach Vollbringung derselben der Verkündigung gemäfs ins Feld rücken wird, sie daheim lassend, werde sie nie ihren Schmerz ablegen, also nie, wie nach der Ermordung ihres von Tantalus erzeugten Sohnes, mit ihm sich wieder versöhnen. Sie beschreibt aber den Eindruck, den jenes Opfer auf ihr Inneres machen wird, so stark und lebendig, dafs man sieht, sie werde sich dafür an ihm nicht anders als durch seine Ermordung rächen, welche sie ihm nun auch ankündigt *), und passend reiht sich daran die Aufforderung, dafs er sie nicht zwingen möge, schlecht an ihm zu handeln. Dafs die Folgen dieses Opfers für ihn schlimm seyn werden, sucht sie ihm ferner durch die Behauptung zu beweisen, dafs wenn er sein Kind schlachte, er sich selbst von den Göttern kein Glück erflehen könne; noch weniger aber könne sie dies thun. Endlich werde er, wenn er in Argos angelangt sey, nicht einmal eine herzliche Begrüfsung von seinen Kindern finden. Sie schliefst nun diesen zweiten Theil ihrer Rede mit den Worten *ταῦτ' ἦλθον ἤδη διὰ λόγων*, (hiemit bin ich nun fertig), um noch die Einwendungen zu widerlegen, welche ihr Ag. machen könnte. Indem sie nämlich gar nicht erwägt, dafs Iph. namentlich von der Göttin gefordert worden ist, stellt sie dem Ag. vor, dafs wenn er, wie er sagen wird, als Feldherr hätte handeln wollen, er entweder das Loos hätte entscheiden lassen, oder Men. Hermionen für die Mutter tödten sollen, wobei sie wieder auf den ihr verhafstesten Gegenstand, ihre Schwester zurückkommt, sie von Neid erfüllt schmäht und dann die Rede mit der Aufforderung schliefst, dafs er sie entweder widerlegen oder ihr willfahren soll. Der aus Jungfrauen bestehende Chor fordert den Ag. auf, die Tochter mit zu retten. In der nun folgenden Rede entwickelt Iph. einen Charakter, durch den sich der zwischen ihr und ihrer Mutter bestehende Gegensatz am stärksten ausspricht. Nur Thränen will sie anwenden, und statt einen Oelzweig darzubringen, umfafst sie die Kniee ihres Vaters. Nachdem sie diese Erfordernisse der Bitte angegeben, spricht sie dieselbe aus und unterstützt sie

*) Die Verse 1166 flg. werden gewöhnlich in ganz anderem Sinn aufgefafst, wefswegen es zur Rechtfertigung des oben Gesagten nöthig ist, hier eine Erklärung derselben zu geben. *Τοιόνδε* bezieht sich auf das Folgende, und der nächste Satz mit *ἐκτεῖ* zeigt, dafs der Lohn, den sich Ag. im Hause zurückläfst, ein schlimmer ist, nämlich der Tod als Strafe. Da somit *τοιόνδε* auf etwas Zukünftiges geht, so mufs durchaus nach der Conjectur von Reiske und Markland *ἐνδεῖ* gelesen werden, welches für das Futur steht. *Βραχείας προφάσεως* hat den Sinn, Ag. hat schon so viel gethan, dafs nicht mehr viel dazu zu kommen braucht, um ihn zu tödten. V. 1434 spricht sie denselben Vorsatz aus. Bestätigt wird diese Erklärung durch den Ausdruck *κακὴν γενέσθαι* V. 1171 und durch den Zusammenhang, in welchem unsere Tragödie mit der Atridenfabel überhaupt steht, worüber in einer der folgenden Abhandlungen wird gesprochen werden. Der Sinn des Ganzen ist also folgender: Wofür er schlimmen Lohn sich im Hause zurückliefs; denn geringen Anlafs braucht es nur, dafs ich und die übriggebliebenen (d. i. vom Vater noch nicht getödteten) Töchter dir einen Empfang bereiten, welchen du verdienst.



durch Gründe, welche, wenn es irgend etwas noch im Stande wäre, den Vater von seinem Vorhaben abbringen müfsten, so kindlich, so unvergleichlich sind sie. Nach dieser Begründung ihrer dringenden Bitte wiederholt sie dieselbe in der Art, dafs sie den Vater ausser bei ihrer Mutter auch bei seinen Vorfahren beschwört; und als er sich wegwendet, bittet sie ihn in rührenden Worten, ihr seinen Anblick und seine Umarmung nicht zu versagen (vgl. V. 669). Auch ihren Bruder nimmt sie nun im passendsten Augenblick zu Hülfe, und wie sehr dieser im Stande ist, das Vaterherz durch seinen Weheruf zu durchbohren, hat Ag. selbst V. 455 flg. bekannt, welchen Versen genau die Verse 1231 flg. entsprechen. Zum Schlufs drückt sie noch einmal ihre Liebe zum Leben, die allen Menschen tief eingeprägt sey, und zugleich ihre Geringschätzung gegen einen ruhmvollen Tod aus, in welche Aussprüche sie ihre ganze Rede zusammenfafst. Der Tod, in den sie später freiwillig geht, bringt ihr aber gerade dadurch um so gröfsern Ruhm, dafs sie ihn nicht aus eitler Ruhmsucht, sondern nur aus Liebe zum Vaterlande wählt, diesem ein Leben weihend, das für sie schon an sich viel Werth hat, und dessen Werth gerade damals durch die ihr erklärte Liebe des gröfsten Helden (vgl. V. 1383 flg. und 1389) sehr erhöht worden ist. — In einer schönen Gruppe ist nun Alles um Ag. versammelt. Iph. auf den Knieen mit dem Orest auf dem Arme; Kl. in würdiger Stellung, mehr drohend als bittend; der Chor fern stehend hat ihn ebenfalls zur Schonung der Tochter zu bewegen gesucht, und klagt auch jetzt noch über die Noth, welche den Atriden und ihren Kindern durch Hel. und ihre Ehe entstanden ist. Ag. dagegen ernst und würdevoll gibt in einer Rede, wie sie dem König geziemt, die wahre Lage der Dinge an. Nicht Mangel an Liebe zu seinen Kindern ist es, was ihn zur That treibt, sondern unausweichliche Nothwendigkeit. Das grofse Heer und die vielen Könige der Griechen, deren Gesammtschilderung im ersten Chorgesang uns mit Bewunderung erfüllte, können ohne dieses Opfer nicht nach Troja, was Ag. durch den Ausspruch des Kalchas bestätigt. Nach diesem Zug brennen sie aber von heftigem und gerechtem Verlangen, so dafs er also noch gröfseres Unglück befürchten mufs, wenn er die Befehle der Göttin nicht erfüllt (vgl. V. 520—525). Daraus geht von selbst hervor, dafs ihn nicht Men. zu seinem Knecht gemacht, wie wohl Kl. (V. 1155) meint, sondern Griechenland, dessen Freiheit und Gattinnen er durch Iph's Opfer gegen die Barbaren zu schützen gezwungen ist.

Nach dieser Rede und dem Abgang Ag's bleiben der Mutter und Tochter nur noch Klagen übrig. Jene erhebt sie zuerst über ihr Unglück und über Ag., als den Urheber desselben. Auch Iph. ist noch nicht überzeugt; ja es sind ihre Klagen noch heftiger, da sie ja mehr betheiligt ist, und da, wie schon gesagt, ihr späterer Sieg über sich selbst — die freiwillige Aufopferung ihres Lebens — um so herrlicher erscheint, je gröfseren Werth sie auf dasselbe vorher gelegt hat. In einem fortlaufenden Gesang verbreitet sie sich im ersten Theil (V. 1266—1291) über das auf dem Berg Ida von Paris gefällte Urtheil, das nach der Angabe des Vaters ihren Tod zur Folge hat. Diese am Schlufs des ersten Theils stehende Erwähnung ihres Todes bildet den Uebergang zum zweiten, in welchem sie zuerst die bittersten Klagen über den Vollstrecker des Todes ausstöfst, und hierauf über die nähere Veranlassung dazu sich ausspricht, indem sie in Bezug auf die Angabe Ag's (V. 1248 flg.) den Wunsch ausdrückt, dafs sich die Flotte in Aulis nie möchte versammelt, oder nachdem dies geschehen, Zeus keinen die Abfahrt der Flotte verhindernden Wind möchte erregt haben. In gleicher Stimmung wie ihr Vater V. 159 schliefst sie ihre Klage auch mit einem gleichen Gedanken. Zwischen diesen beiden Theilen sagt der Chor, um sie zur Ergebung in ihr Schicksal zu vermögen, dafs Artemis sie als Voropfer für den Zug nach Ilios empfange. Die Kürze dieses Trostes ist dem Gemüths-

zustand Iph's angemessen; bei einem solchen finden viele Worte gar keinen Eingang, höchstens sind wenige etwas auszurichten im Stande. Aber es konnte wohl der Chor nach der Rede Ag's die Sache ruhig überlegen und die Wahrheit erkennen; doch wäre es unnatürlich gewesen, wenn Iph. nun gleich ihre feurige Liebe zum Leben verloren und sich in ihr Schicksal willig gefügt hätte. Gröfseres, Ergreifenderes mufste geschehen, um solches zu bewirken. Dies erfolgt nun. Ach. hat der Kl. versprochen, zu ihrer Hülfe bereit zu seyn, im Fall ihre Vorstellungen bei Ag. nichts helfen, und mufs dieses nun um so mehr thun, da bei dem Toben des ganzen Heers die Gefahr um so gröfser ist. Iph. kann beim Erscheinen Ach's nur mit Mühe von ihrer Mutter zurückgehalten werden, wobei diese denselben Grund anwendet, den sie schon gegen Ach. V. 986 ausgesprochen hat. Gleich bei seinem Eintritt kündigt er der Kl. die schlimme Lage der Sachen an: dafs das Heer unter schrecklichem Geschrei den Opfertod Iph's verlange; dafs er selbst, als er sich, um sie zu retten, widersetzt habe, in Gefahr gekommen sey, gesteinigt zu werden, indem alle Griechen, seine Vorstellungen überschreiend, sich gegen ihn erhoben, besonders die Myrmidonen, deren Gesinnungen wir schon oben kennen gelernt haben. Doch zeigt er sich bereit, gegen alle zu kämpfen, und dem Odysseus, wenn dieser im gern übernommenen Auftrag des Heers mit Unzähligen kommt, um die Widerstrebende bei der blonden Locke fortzureifsen, mit Kraft entgegen zu treten. Die Mutter ist auf seine Aufforderung entschlossen, die Tochter fest zu umfassen, und auch er erklärt V. 1347, die Hand ans Schwert legend (*ἐς τοῦτο*), noch einmal seine Bereitwilligkeit. Nun also, in diesem wichtigen Augenblick, als, um Iph. aus der Gefahr zu retten, ihre Mutter und Ach. sich in Gefahr stürzen wollen, erhebt sie sich zum edelsten Heroismus. Sie sieht, dafs es ein Opfer kostet, und dies will sie lieber selbst seyn. Sie ist auf einmal zum Tod entschlossen und stimmt nun in allen Puncten ihrer Rede mit ihrem Vater überein. Daher mifsbilligt sie zuerst den Zorn der Kl. gegen ihren Gatten und erklärt das Vorhaben derselben, sie zu retten, für unausführbar. Zwar dem Fremdling, der nicht gegen einen so nahe Stehenden streitet, gebühre Lob für seinen guten Willen; sie aber soll sich nicht dem Heere verhafst machen und jenen unnützerweise ins Unglück bringen. Hierauf erklärt sie nun ihren Entschlufs zu sterben, was sie frei von niedriger Gesinnung und rühmlich vollbringen will (vgl. V. 1444 nach der Lesart Hermanns *ὡς ὁρᾷς γ', εὖ κἀξίως.*); gibt dann zuerst (V. 1356—1363) die Gründe ihres Entschlufses und im Folgenden dasjenige an, was sie thun und berücksichtigen mufs, um ihn auf die angegebene Art auszuführen. Sie darf nämlich nicht zu sehr das Leben lieben (V. 1364—1370), also auch den Ach. nicht für sich sterben lassen (V. 1371—1373) und dem Göttergebot nicht widerstreben. Nachdem sie dies dargelegt, spricht sie von den freudigsten Gefühlen durchdrungen *δίδωμι σῶμα τοὐμὸν Ἑλλάδι· θύετ' ἐκπορθεῖτε Τροίαν. ταῦτα γὰρ μνημεῖά μου διὰ μακροῦ, καὶ παῖδες οὗτοι καὶ γάμοι καὶ δόξ' ἐμή.* Sie zeigt also nicht blofs ihre Bereitwilligkeit zum Opfertod, sondern fordert selbst dazu auf, und schliefst mit demselben Grund, den ihr Vater V. 1260—1262 angegeben hat. Der Chor lobt ihr edles Benehmen mit dem Zusatz, dafs es am Schicksal und an der Göttin gebreche, welchen Irrthum der Ausgang des Ganzen widerlegt.

Nun steht der Vollziehung des Opfers gar nichts mehr im Wege; denn da Iph. selbst sich so edelmüthig dazu bereit erklärt, kann es Ach. nicht mehr verhindern. Doch macht er noch Versuche, welche wie das Uebrige, was der Vollziehung des Opfers vorausgeht, nur noch mehr die Bewunderung erhöhen, welche uns Iph. schon durch ihre Erklärung eingeflöfst hat. Es ist dadurch eine schöne Steigerung bewirkt, und man sieht hier, wie auch an andern Stellen, dafs der Dichter nichts unbenützt läfst und Alles am passendsten Ort einführt, um unser



Interesse auf das Höchste zu steigern. Denn erstens erklärt ihr nun Ach., der sich anfangs so gleichgültig und kalt gezeigt, von Bewunderung über ihren hochherzigen Entschlufs ergriffen, auf einmal nicht blofs seine Liebe, sondern bezeugt auch von neuem seinen innigen Wunsch, sie zu retten. Doch Iph. bleibt standhaft. Zweitens verspricht er ihr sogar, an den Altar zu gehen und dort, im Fall sie ihren Entschlufs bereue, bis zum letzten Augenblick zu ihrer Hülfe bereit zu seyn. Auch dieses Versprechen begleitet er mit Lobeserhebungen; wie wenig es aber in seinem Charakter liegt, diese einer Jungfrau zu machen, erkennt man aus dem Zusatz V. 1402 *τί γὰρ τἀληθὲς οὐκ εἴποι τις ἄν*, womit man wohl *εἴρηται τόδε* V. 949 vergleichen könnte. Auf dieses Versprechen Ach's darf sich Iph. nicht erklären, weil es ja auf keinen Fall aufgehoben werden dürfte, und Ach. tritt ab. Drittens nimmt unser Interesse für Iph. durch ihre Unterredung mit Kl. zu. Standhaft in den Tod zu gehen, ist noch nicht das Höchste: die Freudigkeit, mit der sie es thut, die Liebe, welche sie dabei gegen ihren Vater zeigt, verherrlichen den Adel ihrer Gesinnung noch weit mehr. Dies ist das Erhabenste, und defswegen lernen wir es zuletzt an ihr kennen. Sie hat ihren Vater für die Ursache ihres Todes gehalten und von ihm gesagt: *διόλλυμαι σφαγαῖσιν ἀνοσίοισιν ἀνοσίου πατρός*, jetzt ist sie nicht blofs selbst ruhig und versöhnt, sondern fordert auch ihre Mutter zur Ruhe und Versöhnung auf. Bemerkenswerth ist dabei, dafs Kl., noch ehe sie die Wünsche ihrer Tochter gehört, sie zum voraus V. 1415 versichert, dafs sie ihr nichts verweigern werde; als aber Iph. ihre Wünsche ausgesprochen, sagt sie zwar nach einiger Weigerung V. 1424 die Erfüllung des ersten zu, dafs sie nämlich mit Ergebung in ihr Schicksal kein Zeichen der Trauer von sich geben werde; aber den wichtigsten Wunsch Iph's, den diese zuletzt ausdrückt «hasse nicht den, der mein Vater ist und dein Gemahl» schlägt sie hartnäckig ab, (vgl. V. 1166—1169), obwohl sie ausser der oben angegebenen Versicherung ihre Tochter V. 1432 selbst aufgefordert hat zu sagen, ob sie ihr in Argos nichts Liebes erweisen könne. Wie Iph. sieht, dafs sie nichts ausrichte, bricht sie ab, nicht ahnend, welche schlimmen Folgen die Unversöhnlichkeit der Kl. haben wird, und verlangt fortgeführt zu werden. Hier erhebt sich der Jammer der Mutter von neuem; sie will ihre Tochter begleiten und kann in die tiefste Trauer versunken nur mit Mühe von Iph. zurückgehalten werden, worauf diese alle einzelnen Anordnungen, welche zum Opfer nöthig sind, selbst angibt. Dazu gehört hier vor Allem der Päan auf die Artemis, den sie dreimal verlangt, und welcher zugleich seyn soll ein den Danaern Glück verheifsendes Lied; ferner dafs der Vater mit der Rechte den Altar berührt, weil sie durch ihren Hingang zum Tod den Griechen sieggekrönte Rettung bringen will. Ausserdem verlangt sie das, was auch sonst gewöhnlich ist, die Körbe mit der sühnenden Gerste, die Kränze um ihre Locken (vgl. V. 1067), endlich die Sprengungen mit dem heiligen Wasser, und geht dann, nachdem sie von diesem Leben Abschied genommen, nach der An der Artemis ab, wo sie geopfert werden soll. Bei und nach ihrem Abgang singt der Chor ein wahrscheinlich öfters wiederholtes Lied, welches dem Liede und den Anordnungen Iph's genau entspricht. Man vgl. *ἴδεσθε τὰν Ἴλιον καὶ Φρυγῶν ἐλέπτολιν στείχουσαν* V. 1486 flg. mit *ἄγετέ με τὰν Ἴλιον καὶ Φρυγῶν ἐλέπτολιν* V. 1453 flg. *Ἐπὶ κάρα στέφη βαλλομέναν χερνίβων τε παγαῖς* V. 1488 flg. mit *στέφεα περίβολα δίδοτε, φέρετε· πλόκαμος ὅδε καταστέφειν· χερνίβων τε παγαῖς* V. 1455 flgg. *Βωμόν γε δαίμονος θεᾶς, ῥανίσιν αἱματορρύτοις θανοῦσαν εὐφυῆ τε σώματος δέρην σφαγεῖσαν* V. 1490 flgg. mit *ἑλίσσετ' ἀμφὶ ναόν, ἀμφὶ βωμὸν Ἄρτεμιν, τὰν ἄνασσαν Ἄρτεμιν, τὰν μάκαιραν, ὡς ἐμοῖσιν, εἰ χρεών, αἵμασί θύμασί τε θέσφατ' ἐξαλείψω* V. 1458 flgg. *Εὔδροσοι παγαὶ πατρῷαι μένουσι χέρνιβές τέ σε στρατός τ' Ἀχαιῶν θέλων Ἴλιον πόλιν μολεῖν* V. 1493 flgg. mit *ἵνα τε δόρατα μένονε δάΐα δι' ἐμὸν ὄνομα τᾶςδ' Αὐλίδος*

στενοπόροις ὅρμοις V. 1470 flg. Ἀλλὰ τὰν Διὸς κόραν κλήσωμεν Ἄρτεμιν V. 1497 flg. mit ὦ νεάνιδες συνεπαείδετ' Ἄρτεμιν Χαλκίδος ἀντίπορον V. 1467 flgg. Zuletzt preist der Chor dem Verlangen Iph's gemäfs die Göttin Artemis, welches zugleich Δαναΐδαις εὐφημία ist; denn er bittet die Göttin, dafs sie den Zweck dieses Opfers gnädig erfülle, der Griechen Heer zu seinem Ziel geleite, und dafs sie den Ag. den herrlichsten Kranz um Hellas und um sein Haupt unvergänglichen Ruhm winden lasse.

# PERSONALSTAND

des

# Königlichen Gymnasiums in Nürnberg

$18^{36}/_{37}$.

Gymnasialrektor: Karl Ludwig Roth.

Die Klassenlehrer sind vor jeder Klasse namentlich aufgeführt.

## Fachlehrer:

Der hebräischen Sprache: Johann Thomas Held, Professor.
Der Geschichte: Dr. Karl Christian Fikenscher, Dekan, Hauptprediger, Distriktsschuleninspector.
Der Mathematik: Dr. Johann Lorenz Wöckel, Professor.
Der englischen und französischen Sprache: Georg Wolfgang Karl Lochner, Subrektor.
Der Religion, protestantischer Konfession: Gottfried Thomasius, Pfarrer bei St. Lorenzen.
Der Religion, katholischer Konfession: Robert Fischler, erster Kaplan.
Des Gesanges: Friedrich Wilhelm Jubitz.
Der Kalligraphie: Gottlieb Häupler.

Bei der Rubrik: Stand der Aeltern ist deren Wohnort nicht bezeichnet, wenn Nürnberg der Wohnort ist; ebenso nicht, wenn ihr Wohnort zugleich Geburtsort des Schülers ist.

Die Preisträger nach dem allgemeinen Fortgang, sowie die in besondern Fächern, sind mit * bezeichnet. Da die Preise in der Regel nicht kumulirt werden sollen, so werden die in besondern Fächern jedesmal dem sich im betreffenden Fache auszeichnenden Schüler nach der Reihenfolge zu Theil, der noch keinen andern Preis erhalten hat.

Als neu eingetreten sind solche Schüler angeführt, welche nicht beim Ausgange des Schuljahrs $18^{35}/_{36}$ schon in einer Klasse der Studienanstalt sich befunden haben.



# VIERTE GYMNASIALKLASSE.

## Verweser: Professor Dr. Ernst Wilhelm Fabri,

Lehrer der dritten Gymnasialklasse.

| Namen der Schüler | Geboren | in | Stand der Aeltern. |
|---|---|---|---|
| *1. Friedrich Hartmann... | 28. Nov. 1818 | Kirchrimbach.. | Pfarrer in Unteraltertheim. |
| *2. Johann Zahn..... | 1. Aug. 1817 | Eschenbach ... | Schullehrer in Offenhausen. |
| 3. Johann Forster..... | 3. Nov. 1819 | Nürnberg..... | Schullehrer. |
| 4. Wilhelm Fries ..... | 3. Juli 1819 | Nürnberg ..... | Oberlieutenant in München. |
| 5. Harald Bagge..... | 16. März 1817 | Koburg ..... | Schuldirektor in Frkft. a. M. |
| 6. Friedrich Ziegler..... | 27. März 1817 | Nürnberg ..... | Bleistiftfabrikant. |
| 7. Heinrich Herzog..... | 17. Dec. 1817 | Schweinau .... | Landarzt. |
| 8. Ernst Lösch ..... | 15. Mai 1820 | Rasch ..... | Pfarrer in Wöhrd. |
| 9. Otto v. Hermann ..... | 13. Aug. 1819 | Würzburg .... | Major. |
| 10. Johann Maufsner..... | 27. Nov. 1817 | Nürnberg ..... | Lohnkutscher. |
| 11. Gotth. v. Löffelholz... | 8. Juli 1817 | Nürnberg ..... | Magistratsrath. † |
| 12. Gotthold Veillodter... | 28. Juni 1818 | Nürnberg ..... | Dekan. † |
| Georg Bauer..... | 14. April 1819 | Beerbach ..... | Pfarrer in Thalmessingen. |
| Hermann Binder..... | 10. Aug. 1817 | Baireuth ..... | I. Bürgermeister. |

Fortgangsplätze in der Mathematik: Zahn, *Forster, v. Hermann, Fries, Ziegler, Bagge, Hartmann, Lösch, v. Löffelholz, Bauer, Herzog, Veillodter, Maufsner.

Fortgangsplätze in der Geschichte: *Veillodter, Fries, v. Löffelholz, Hartmann, Forster, Zahn, Lösch, Bagge, Ziegler, v. Hermann, Maufsner. Die fünf zuerst genannten Schüler erhalten sämmtlich den ersten Fortgangsplatz und sind als gleich preiswürdig zu bezeichnen. Bauer erhielt, weil er sehr lange krank war, keinen Fortgangsplatz.

Fortgangsplätze im Englischen: Forster, Hartmann, *v. Hermann, Herzog, Maufsner, Veillodter, Zahn, v. Löffelholz, Bagge, Ziegler, Lösch. Fries erhielt wegen Krankheit keinen Fortgangsplatz.

Fortgangsplätze im Hebräischen: Zahn, Forster, Hartmann, Lösch, Bagge, Bauer, Ziegler, Veillodter, Fries.

Eingetreten mit Anfang des Schuljahrs: Otto von Hermann.

Georg Bauer und Hermann Binder erhielten keinen allgemeinen Fortgangsplatz, ersterer, weil er sehr lange durch Krankheit vom Schulbesuche abgehalten, letzterer, weil er nur als Gast eingetreten war.

---

Tac. Hist. I, 51—90; II, 1—73; 20 Briefe des Plinius; Hor. Od. III. IV. Epod. Carm. Saec. Sat. I, 1. 4. 6. 9. II, 4. 6. 8. Ep. I, 10—14. Virg. Georg. I. III. Uebungen des lateinischen Stils. 1. Heft. S. 1—91. — Plat. Charm. Alcib. I; Soph. Electra, mit lateinischer Interpretation; Hom. Il. I—X cursorisch. Griechische Stilübungen nach Dictaten und nach Meyer's Anleitung zum Uebersetzen aus dem Lateinischen in's Griechische. Thrasyb., Conon, Dion, Iphicr., Chabrias, Timotheus, Datames. — Neue Propädeutik zur Philosophie (Psychologie und Logik) von Schirlitz, ganz. — Deutsche Stilübungen. Geschichte der deutschen Nationalliteratur bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts, nach Koberstein. Nibelungenlied nach Bach's Auszug bis S. 95. — Hebräisch: Wiederholung der Formenlehre. Syntax. Psalmen: XC

bis CXVIII. CXX — CXXXV. Jesaia XXXVI — XXXIX. LVIII — LXII. Sprüche Salomo's 80. — Vicar of Wakefield I — XXI. Crabb's Grammatik. — Ausführliche Erklärung des Briefes Pauli an die Römer und übersichtliche Darstellung der evangelischen Heilslehre auf dem Grund dieses Briefes und mit Berücksichtigung der übrigen paulinischen Briefe. — Geschichte der neuesten Zeit. Uebersichtliche Darstellung der Weltgeschichte. Kulturgeschichte der alten Welt mit besonderer Rücksicht auf Staatsverfassung, Religion und Kunst. — Stereometrie, Trigonometrie und Kosmographie. — Choralgesang; Compositionen von Vittoria, Lotti und Palestrina.



# DRITTE GYMNASIALKLASSE.

## Verweser: Professor Georg Peter Kieffer,

Lehrer der zweiten Gymnasialklasse.

| Namen der Schüler. | Geboren | in | Stand der Aeltern. |
|---|---|---|---|
| *1. Wilhelm v. Killinger | 1. Nov. 1819 | Erlangen ..... | Kreis- u. Stadtger. Rath. |
| *2a. Rudolph Moll ..... | 12. Dec. 1818 | Weissenburg.. | Pfarrer. † |
| 2b. Karl Castner ..... | 2. Aug. 1819 | Forsthof..... | Revierförst. in Weidensees. |
| 4a. Heinrich Gürsching.. | 23. Oct. 1819 | Keimling ..... | Oberlieutenant. † |
| 4b. Hermann v. Killinger | 11. Aug. 1818 | Erlangen ..... | Kreis- u. Stadtger. Rath. |
| 4c. Friedrich Seyfried... | 19. Jan. 1819 | Buschendorf .. | Pfarrer in Erkheim. † |
| 4d. Johann Geiger..... | 30. Mai 1820 | Nürnberg..... | Chirurg. † |
| 8. Andreas Feldkirchner | 5. Oct. 1819 | Nürnberg..... | Gastwirth. † |
| 9. Gottlieb Schaller.... | 12. Febr. 1819 | Kirchenlamitz. | Schuhmacher. |
| 10. Reichard Barthelmefs | 10. Juni 1820 | Nürnberg..... | Kaufmann. |
| 11. Joseph Stummvoll... | 21. Nov. 1817 | München ..... | Revierförst. in Freudenberg. |
| 12. Friedrich Stein. .... | 27. Febr. 1820 | Lauffach..... | Eisenwerksbesitzer in Lohr. |
| 13. Johann Pantzer..... | 19. Sept. 1818 | Mantel..... | Bäckermeister. |
| 14a. Ludwig Hermann.... | 14. April 1820 | Bruck..... | Forstmeister. |
| 14b. Joseph Künnell..... | 3. Jan. 1820 | Bamberg ..... | Appell. Ger. Advocat. |
| 16. Friedrich Freundt ... | 19. Sept. 1819 | Nürnberg..... | Oberzollinspektor in Fürth. |
| 17. Johann Summa ..... | 29. Nov. 1817 | Kirchenlamitz. | Weber. |
| 18. Karl Rose ..... | 21. Mai 1818 | Nürnberg..... | Oberpostamtskassier. |

Fortgangsplätze in der Mathematik: *Barthelmefs, Seyfried, Wilh. v. Killinger, Pantzer, Moll, Castner, Künnell, Freundt, Geiger, Schaller, Herm. v. Killinger, Stummvoll, Stein, Gürsching, Feldkirchner, Hermann, Summa, Rose.

Fortgangsplätze in der Geschichte: Moll, *Stein, Gürsching, Künnell, Wilh. v. Killinger, Seyfried, Castner, Feldkirchner, Herm. v. Killinger, Geiger, Summa, Stummvoll, Pantzer, Schaller, Barthelmefs, Rose, Freundt, Hermann.

Fortgangsplätze im Französischen: Wilh. v. Killinger, *Herm. v. Killinger, Moll, Rose, Castner, Seyfried, Gürsching, Stein, Geiger, Hermann, Barthelmefs, Schaller, Künnell, Freundt, Feldkirchner, Pantzer, Summa. Stummvoll war dispensirt.

Fortgangsplätze im Hebräischen: Seyfried, Gürsching, Schaller, Geiger, Barthelmefs, Pantzer, Summa.

Eingetreten mit Anfang des Schuljahrs: Wilhelm Weber, Joseph Künnell, Johann Summa.

Ausgetreten im Januar: Wilhelm Weber.

---

Cic. orat. in Cat. I — IV. pro Arch. p. pro Mur., pro Sulla, pro Mil., pro Sextio. Sall. Cat. cap. I — XXV. Hor. Od. I und II. Uebungen des lateinischen Stils, 2. Heft. S. 1 — 83. — Demosth. orat. Phil. I. Olynth. I. II. III. de pace. Eurip. Iphig. Aul. und Taur. Hom. Il. XVI — XIX. incl. Od. I — VI incl. Griechische Stilübungen nach Dictaten. — Disputations- und Declamationsübungen. Aufsätze. Lehre von den Tropen und Figuren. Taurische Iphigenie von Göthe. Attisches Theaterwesen. — Literaturgeschichte. — Hebräisch, gemeinschaftlich mit der Klasse IV. — Religion, wie in der Klasse IV. — Geschichte von der zweiten Hälfte des Mittelalters bis zur französischen Revolution. — Voltaire, Charles XII. — Geometrie vollendet nach Nagel. Logarithmen. Progressionen. — Singunterricht, wie in der Klasse IV.

## ZWEITE GYMNASIALKLASSE.

**Verweser: Assistent des Gymnasialrektors, Dr. Adelbert Recknagel.**

| Namen der Schüler | Geboren | in | Stand der Aeltern. |
|---|---|---|---|
| *1. Karl Pailler ..... | 29. April 1819 | Regensburg .... | Postkondukteur. |
| *2. Maximilian Sattler .... | 10. Oct. 1821 | Gefslau ..... | Pfarrer. † |
| 3. Georg Bäumen ..... | 9. Sept. 1820 | Fürth ..... | I. Bürgermeister. |
| 4. Joseph Wörlein ..... | 18. Aug. 1821 | Syburg ..... | Patrimonialrichter. † |
| 5. Wilhelm Mandel ..... | 24. Febr. 1821 | Ederheim ..... | Pfarrer in Ermetzhofen. |
| 6. Wilhelm Vocke ..... | 16. Jan. 1820 | Ansbach ..... | Rentbeamter in Neust. a. A. |
| 7. Moritz Gürsching ..... | 12. Oct. 1818 | Keimling b. Weiden. | Oberlieutenant. |
| 8. Ferdinand Lösch ..... | 25. Juni 1820 | Nürnberg ..... | Pfarrer. |
| 9. Wilhelm v. Königsthal | 13. Juni 1820 | Nürnberg ..... | Appell.-Ger.-Advocat und Stiftskonsulent. |
| 10. Friedrich Schalkhaufser | 6. Febr. 1821 | Schwabach .... | Kaufmann. |
| 11. Friedrich Zinck ..... | 15. Sept. 1821 | Kadolzburg .... | Oberschreiber. |
| 12. Ernst v. Gohren ..... | 21. Nov. 1820 | Büg b. Gräfenbg. | Rittergutsbesitzer. |

Fortgangsplätze in der Mathematik: Vocke, Sattler, Pailler, Mandel, Lösch, Wörlein, Bäumen, v. Gohren, Zinck, Schalkhaufser, Gürsching, v. Königsthal.

Fortgangsplätze in der Geschichte: Pailler, Sattler, *Wörlein, Gürsching, Zinck, v. Königsthal, Bäumen, Mandel, Lösch, v. Gohren, Vocke, Schalkhaufser.

Fortgangsplätze im Französischen: *Bäumen, v. Gohren, Vocke, Schalkhaufser, v. Königsthal, Pailler, Sattler, Lösch, Zinck, Wörlein, Mandel, Gürsching.

Fortgangsplätze im Hebräischen: Lösch, Gürsching, Wörlein, Sattler, Mandel, Zinck.

Eingetreten mit Anfang des Schuljahrs: Wilhelm Vocke.

Ausgetreten im Herbst 1836: Friedrich Ruckser, Karl Volkamer, Ernst Berg, Max Graf v. Trips, Bernhard Schmidt; an Ostern: Ludwig de Marées und Georg Wallani.

---

Liv. VI. VII. Virg. Aen. VI. VII. VIII. Roths lateinische Stilübungen Nr. 83—170. — Hom. Od. VII—XVI. incl. Herodot IV. V. VI. Griechische Stilübungen nach Diktaten. — Klopstocks Oden, Schillers Gedichte mit Auswahl, u. A. Deutsche Ausarbeitungen. Metrik, mit Berücksichtigung der antiken Versmafse. — Hebräisches Lesebuch von Gesenius p. 50—118 zu Ende. Formenlehre wiederholt. Sprüche Salomo's 80. — Sanguin's französische Grammatik vollständig. — Evangelium Matth., Erläuterung desselben und Entwicklung der Lehre vom Reiche Gottes. — Geschichte des Mittelalters nach Haackes Lehrbuch (bis S. 158). — Geometrie. — Gesang wie in der Klasse IV.

---



## ERSTE GYMNASIALKLASSE.

**Klasslehrer: Professor Friedrich Nägelsbach.**

| Namen der Schüler | Geboren | in | Stand der Aeltern. |
|---|---|---|---|
| *1. Jacob Nagel ..... | 22. April 1821 | Nürnberg ..... | Musikmeister. † |
| *2. Johann Schöberl ..... | 16. Febr. 1822 | Nürnberg ..... | Postkondukteur. |
| *3. August Lösch ..... | 10. Aug. 1822 | Rasch ..... | Pfarrer in Wöhrd. |
| 4. Andreas Rutz ..... | 5. Aug. 1821 | Nürnberg ..... | Nudelfabrikant. † |
| 5. Joh. Bapt. Pfeiffer ... | 9. Febr. 1821 | Würzburg ..... | Stabsarzt. |
| 6. Karl Hertel ..... | 28. Nov. 1821 | Amberg ..... | App. Ger. Assessor. |
| 7. Moritz Eidam ..... | 25. Juni 1821 | Neustadt a/A... | Apotheker. |
| 8. Christoph Seiler ..... | 29. Mai 1822 | Nürnberg ..... | II. Pfarrer bei St. Sebald. |
| 9. Nikolaus Hoffmeister . | 17. Mai 1820 | Neukenroth .... | Zollbeamter. |
| 10. Wilhelm v. Ebner .... | 4. April 1823 | Eschenbach .... | Stift. Adm. u. Rittergutsbes. |
| 11. Emil Harlefs ..... | 22. Oct. 1820 | Nürnberg ..... | Kaufmann. |
| 12. Martin Kifskalt ..... | 10. Febr. 1822 | Almoshof ..... | Revierförster in Kraftshof. |
| 13. August Bauer ..... | 14. Juni 1821 | Beerbach ..... | Pfarrer in Thalmessingen. |
| 14. Adolph Schramm ..... | 3. Nov. 1821 | Nürnberg ..... | Ausübender Arzt. |
| 15. Johann Scherer ..... | 7. Sept. 1821 | Nürnberg ..... | Schullehrer. |
| 16. Friedrich Stummvoll .. | 29. Nov. 1820 | Rohrbrunn .... | Revierförst. in Freudenberg. |
| 17. Eduard Wifs ..... | 22. März 1822 | Nürnberg ..... | Kaufmann, Handelsger. Ass. |
| 18. Stephan Schalkhaufser | 12. Juni 1822 | Schwabach .... | Kaufmann. |
| 19. Karl Schäfer ..... | 16. Juli 1819 | Wallerstein .... | Domänialrath. |
| 20. Friedrich Model ..... | 1. April 1820 | Windsheim .... | App. Ger. Advokat. |
| 21. August v. Axthelm ... | 19. Febr. 1821 | Nürnberg ..... | Oberpostmeister. |
| 22. Julius Knoll ..... | 10. Oct. 1821 | Baireuth ..... | Landrichter in Lauf. |
| 23. Heinrich Schmaufs ... | 7. Aug. 1820 | Kulmbach ..... | Physikus in Neustadt a/A. |

Fortgangsplätze in der Mathematik: *Eidam, Kifskalt, Nagel, Pfeiffer, v. Ebner, Schöberl, Rutz, Stummvoll, Hoffmeister, Schäfer, Model, Lösch, Seiler, Schalkhaufser, Bauer, Hertel, v. Axthelm, Harlefs, Knoll, Scherer, Wifs, Schramm, Schmaufs.

Fortgangsplätze in der Geschichte: *v. Ebner, Nagel, Rutz, Schöberl, Hertel, Eidam, Bauer, Kifskalt, Pfeiffer, Stummvoll, Schramm, Seiler, Knoll, Lösch, Harlefs, Schmaufs, Schalkhaufser, Hoffmeister, v. Axthelm, Wifs, Model, Scherer, Schäfer.

Fortgangsplätze im Hebräischen: Hertel, Schöberl, Hoffmeister, Rutz, Seiler, Lösch, Harlefs, Scherer, Bauer.

Eingetreten mit Anfang des Schuljahrs: v. Axthelm, Model, Schalkhaufser.

Ausgetreten mit dem Ende vorigen Schuljahrs: Ludwig Seidel, Theodor Cnopf; um Ostern: Emanuel Traub, Georg Sauerbier.

---

Liv. XXV. XXVI. Virg. Aen. III. IV. Süpfle's Aufgaben zu lat. Stilübungen, zweiter Theil Nro. 38—136. — Xenoph. Anab. I—IV incl. Hom. Il. XI. XII. XIII XV. XVI. Griech. Stilübungen nach Diktaten. — Deutsche Ausarbeitungen. Lehre vom Satz und von der Periode. — Hebräische Formenlehre. Lesebuch von Gesenius p. 1—50. — Religion, wie bei Klasse II. — Geschichte von den ältesten Zeiten bis auf Augustus. — Gleichungen des 1. und 2. Grads mit einer und mehreren unbekannten Größen. — Gesang, wie in der Classe IV.

---

# PERSONALSTAND

der

# Lateinischen Schule in Nürnberg

$18^{36}/_{37}$.

---

Inspector: der kön. Gymnasialrektor.

Die Klassenlehrer sind vor jeder Klasse namentlich aufgeführt.

## Fachlehrer:

Der Religion, protestantischer Konfession: in der fünften und vierten Klasse: Gottfried Thomasius, Pfarrer bei St. Lorenzen.

In der dritten, zweiten und ersten Klasse: Ehrenfried Christian Heinrich Reuter, Lehrer der ersten Klasse. Die kirchliche Katechisation gehalten von dem zweiten Pfarrer bei St. Aegidien, Hering.

Der Religion, katholischer Konfession: Robert Fischler, erster Kaplan.

Des Gesanges und der Kalligraphie: dieselben, wie im Gymnasium.

Der Zeichenkunst: Franz Wagner, Maler.

---

Die Preiseträger nach dem allgemeinen Fortgang sind mit *, die in besondern Fächern sind namentlich bezeichnet, so zwar, dafs der letzte unter mehreren, die genannt sind, den Preis wirklich erhält. Von den Neueingetretenen, so wie von der Bezeichnung des Wohnorts der Aeltern gilt, was vor den Listen der Gymnasialschüler bemerkt ist.



# FÜNFTE KLASSE DER LATEINISCHEN SCHULE.

## Klafslehrer: Subrector Georg Wolfgang Karl Lochner.

| Namen der Schüler. | Geboren | in | Stand der Aeltern. |
|---|---|---|---|
| *1. Christian Eckart .... | 26. Sept. 1820 | Unterfarrnbach . | Tabakfabrikant. |
| *2. Gottfried Reusch .... | 4. Nov. 1821 | Fürth ..... | Essigfabrikant. |
| *3. Heinrich Merck ..... | 20. Dec. 1822 | Nürnberg..... | Kaufmann und Marktsvorsteher. |
| 4. Julius Fürst ..... | 19. Dec. 1822 | Feuchtwangen.. | I. Landgerichtsassessor. |
| 5. Friedrich Busch ..... | 11. Sept. 1821 | Wassertrüdingen | I. Landgerichtsassessor in Hersbruck. |
| 6. Michael Dürig..... | 13. Mai 1823 | Bamberg ..... | Oberzollinspektor. |
| 7. August Baumgärtner . | 19. Febr. 1820 | Oberweihersbuch | Schullehrer. |
| 8. Ernst Luthardt ..... | 22. März 1823 | Maroldsweissach | Hallverwalter. |
| 9. Friedrich Spranger... | 16. Jan. 1822 | Bächingen ..... | Pfarrer. † |
| 10. Johannes Wiesinger . | 4. Jan. 1821 | Dentlein am Forst | Pfarrer. † |
| 11. Karl von Geuder .... | 22. Jan. 1822 | Hersbruck ..... | quiesc.Landgerichtsassess. |
| 12. Hermann, v. Drechsel | 14. Aug. 1823 | Hof ..... | Oberpostamtsofficial. |
| 13. Sigmund v. Haller ... | 12. Febr. 1820 | Nürnberg..... | Administrator. |
| 14. August Emmerling... | 29. Mai 1823 | Nürnberg..... | Oberlehrer. |
| 15. Nikolaus Barthelmefs | 10. Juli 1824 | Nürnberg..... | Kaufmann. |
| 16. Friedrich Höchstetter | 6. Nov. 1822 | Windsheim .... | Pfarrer. |
| 17. Theodor Bestelmeyer | 20. Juni 1821 | Schwabach .... | Kaufmann. |
| 18. Wilhelm Schäfer .... | 20. Aug. 1821 | Wallerstein ... | Domänialrath. |
| 19. Johannes Jäckel..... | 6. Jan. 1822 | Nürnberg ..... | Kirchner. |
| 20. Karl Brandt ..... | 10. Sept. 1821 | Bettenfeld ..... | Dekan in Windsbach. |
| 21. Heinrich Dietz ..... | 10. April 1823 | Nürnberg..... | Kaufmann. |
| 22. Moritz v. Axthelm ... | 28. April 1822 | Nürnberg..... | Oberpostmeister. |
| 23. Friedrich Gefsler .... | 27. April 1822 | Neustadt a/A... | Professor. † |
| 24. Georg Plesch ..... | 11. März 1822 | Birkenfeld ..... | Rentenverwalter. |
| 25. Ludwig Pürkhauer .. | 4. Febr. 1821 | Rothenburg .... | App. Ger. Advokat. † |
| Leopold Feust..... | 22. April 1822 | Fürth ..... | Ausübender Arzt. |

Preiseträger in der Arithmetik: Reusch, Luthardt; in der Geschichte: Merck, Brandt; im Zeichnen: Jäckel.

Eingetreten sind mit Anfang des Schuljahres: Höchstetter, Brandt, v. Axthelm, Plesch, Pürkhauer; an Ostern: Feust.

Ausgetreten mit Ende des vorigen Schuljahres: Maximilian Kiderlin, Heinrich Hahnemann und Georg Herrmann.

Curt. III. IV. V. VI. VII. VIII. Ovid. Metam. I zum Theil. Höchels Uebungsbuch Nr. 200 bis Ende. Lat. Anthologie Nr. 107—265. Zumpts Grammatik ganz. — Jakobs Curs. II. Lucian. Somnium, Anacharsis, Patriae encomium. Rosts Anleitung Curs. I. II bis §. 15. Buttmanns Grammatik ganz. — Becker's Schulgrammatik der deutschen Sprache, zum gröfsern Theil, nebst Uebungen. — Religion: die beiden ersten Hauptstücke des lutherischen Katechismus, die dazu gehörigen Bibelstellen gelernt und erklärt. — Deutsche Geschichte von Anfang bis 1815. — Buchstabenrechnung. — Sopran- und Bassübungen nach den Mustern der alten italienischen Meister, vierstimmige Choräle, Volkslieder.



# VIERTE KLASSE DER LATEINISCHEN SCHULE.

## Klafslehrer: Joachim Meyer.

| Namen der Schüler. | Geboren | in | Stand der Aeltern. |
|---|---|---|---|
| *1. Friedrich Willberger . | 12. Febr. 1824 | Nürnberg ..... | Auctionator. |
| *2. Georg Schuh ..... | 9. Aug. 1821 | Nürnberg..... | Heumeister. † |
| *3. Hermann Fürst ..... | 3. Febr. 1824 | Feuchtwangen.. | I. Landgerichtsassessor. |
| 4. Konrad Link ..... | 14. Sept. 1822 | Hersbruck ..... | Magistratsrath. |
| 5. Heinrich Traub ..... | 9. Aug. 1824 | Nürnberg..... | Banco-Kassier. |
| 6. Wilhelm v. Holzschuher | 18. April 1824 | Nürnberg..... | Appell. Ger. Advokat. |
| 7. Friedrich Kinast ..... | 25. Sept. 1824 | Erlangen ..... | Apotheker. † |
| 8. August Luthardt ..... | 2. Juli 1824 | Maroldsweis-sach ..... | Hallverwalter. |
| 9. Konrad Eberhardt .... | 19. April 1822 | Nürnberg..... | Hutmacher. |
| 10. Karl Lösch ..... | 24. März 1824 | Rasch ..... | Pfarrer in Wöhrd. |
| 11. Christoph Roth ..... | 30. Mai 1824 | Nürnberg..... | Gymnasialrektor. |
| 12. Friedrich Pfeiffer .... | 31. Jan. 1823 | Nürnberg..... | Rentamtmann in Dünkelsbühl. |
| 13. Karl v. Volkamer ... | 17. März 1823 | Nürnberg..... | Rittergutsbesitzer. |
| 14. Philipp Lobenhoffer .. | 15. Dec. 1824 | Wöhrd ..... | Kaufmann. |
| 15. Georg v. Tucher ..... | 4. Aug. 1824 | Nürnberg..... | Oberlieutenant. |
| 16. Friedrich Höchstetter . | 29. Nov. 1823 | Merkendorf.... | Pfarrer in Eibach. |
| 17. Karl Güthner ..... | 5. März 1824 | Nürnberg..... | Handlungsdiener. † |
| 18. Wilhelm Schuhmacher | 23. Febr. 1824 | Wies im Isarkr. | Forstmeister in Beilngries. |
| 19. Friedrich Schnerr .... | 31. Jan. 1823 | Nürnberg..... | Magistratsrath. |
| 20. Maximilian Röder .... | 16. Febr. 1824 | Nürnberg..... | Polizeiofficiant. |
| 21. Karl v. Haller ..... | 24. Juni 1821 | Nürnberg..... | Administrator. |
| Heinrich Emmerling .. | 24. Jan. 1822 | Gründlach ..... | Schullehrer. † |
| Friedrich Stiebel ..... | 1. Juli 1824 | Frankfurt a/M. | Ausübender Arzt. |
| Georg Meyer ..... | 13. Nov. 1822 | Windsbach .... | Schullehrer in Markt Berolzheim. |

Preisesträger in der Arithmetik: Güthner; in der Geschichte: Volkamer; in der Geographie: Eberhardt.

Eingetreten sind mit Anfang des Schuljahrs: Pfeiffer, Kinast; mit Anfang des zweiten Halbjahres: Emmerling, Stiebel, Meyer.

Ausgetreten mit Ende des vorigen Schuljahrs: Georg Claufs, Friedrich Förderreuther, Hermann Knapp, Johann Singer, Friedrich Zobel; im Mai: Albert Falke, Ludwig Merkel, Johann Petzoldt; im Juli: Johann Volkert.

Emmerling, Stiebel und Meyer konnten, weil sie im zweiten Halbjahre eintraten, keinen allgemeinen Fortgangsplatz erhalten.

Caesar de b. g. I—IV incl. Ovidii Fast. I. II. III. mit Auswahl. Anthologie mit Auswahl. Höchel's Uebungsstücke 126—200. Roths Stiläbungen 27 Abschnitte. — Buttmanns griechische Grammatik: die gesammte attische Formenlehre. Jakobs griechisches Lesebuch I. Cursus und vom II. Cursus die äsopischen Fabeln. Rost's Anleitung Curs. I. mit Auswahl. — Becker's Leitfaden zum Unterricht in der deutschen Sprache. Aufsätze. Gedichte erklärt und auswendig gelernt. — Religion wie in der fünften Klasse. Kirchliche Katechisation. — Alte Geschichte bis zum Jahre 476, verbunden mit alter Geographie. — Die Lehre von den Eigenschaften der Zahlen, den Proportionen und deren Anwendung in der Regula de tri, quinque etc., Gesellschaftsrechnung, Kettenregel. — Gesang wie in der fünften Klasse.



# DRITTE KLASSE DER LATEINISCHEN SCHULE.

## Klasslehrer: Dr. Johann Paul Endler.

| Namen der Schüler. | Geboren | in | Stand der Aeltern. |
|---|---|---|---|
| *1. Friedrich Strobel.... | 24. Mai 1822 | Neukirchen bei Sulzbach .... | Krämer. |
| *2. Friedrich Michahelles | 17. April 1826 | Nürnberg..... | I. Pfarrer bei St. Sebald. |
| *3. Hugo v. Kern..... | 4. Juni 1825 | Augsburg ..... | Ingenieur-Major. |
| 4. Hermann Reuter .... | 9. Mai 1826 | Nürnberg..... | Ausübender Arzt. |
| 5. Gustav Heim..... | 27. Juni 1824 | Baireuth ..... | Rentamtmann. |
| 6. Joseph Giehrl ..... | 12. Jan. 1825 | Tännesberg.... | Kreis- und Stadtgerichts-Rathsaccess. u. Sekret. |
| 7. Karl Rhau..... | 4. März 1825 | Nürnberg..... | Kaufmann und Landwehr-Obrist. |
| 8. Zacharias Geiger.... | 3. Aug. 1823 | Neuhof... .... | Revierförster. |
| 9. Dietrich Wintter.... | 8. Mai 1825 | St. Leonhard bei Nürnberg.... | Gastwirth. |
| 10. Wilhelm Hessel..... | 26. Dec. 1823 | Nürnberg..... | Notar. |
| 11. Wilhelm Spranger... | 23. April 1824 | Bächingen ..... | Pfarrer in Erkheim. † |
| 12. Eberhard Faber..... | 6. Dec. 1822 | Stein b. Nürnbg. | Bleistiftfabrikant. |
| 13. Julius Cnopf..... | 5. Juli 1823 | Nürnberg..... | Kaufmann. |
| 14. Ferdinand Hoff..... | 29. März 1824 | Lützen in Preuss. | K. preuss. Steuerinspektor. |
| 15a. Joseph Bausenwein.. | 22. März 1824 | Nürnberg..... | Cantor. |
| 15b. Ferdinand v. Ebner.. | 8. Oct. 1824 | Unterferrieden . | Revierförster und Rittergutsbesitzer. |
| 17. Alphons Seiler..... | 12. Nov. 1825 | Nürnberg..... | II. Pfarrer bei St. Sebald. |
| 18. Georg Schlauersbach. | 17. April 1824 | Nürnberg..... | Zimmermeister. † |
| 19. Friedrich Schrauth... | 6. Juli 1824 | Bamberg ..... | Kreis- u. Stadt-Ger. Rath. |
| 20. Maximilian Föttinger. | 10. Febr. 1824 | Spalt ..... | Rentamtmann. † |
| 21. Albert Schätzler..... | 4. Juni 1824 | Wildenreuth ... | Pfarrer. |
| 22. Julius Huber..... | 2. Juni 1826 | Nürnberg..... | Magistratskassier. |
| 23. Julius Reusch..... | 17. Juli 1824 | Fürth ..... | Essigfabrikant. |
| 24. August Toussaint.... | 20. März 1825 | Nürnberg..... | Appell.-Ger. Advokat. |
| 25. Karl Küffner..... | 3. Dec. 1825 | Nürnberg ..... | Magistratssekretair. |
| 26. Joseph Hoffmeister.. | 12. Juni 1823 | Kronach..... | Zollbeamter. |
| 27. Moritz v. Egidy..... | 28. Oct. 1823 | Ingolstadt ..... | Hauptmann. |
| 28. Theod. Heinrichmaier | 29. Sept. 1823 | Dinkelsbühl.... | Landgerichtsphysikus. |
| 29. Ludwig v. Gohren... | 11. Aug. 1823 | Büg b. Eschenau | Rittergutsbesitzer. |
| 30. Anton v. Haller ..... | 14. März 1823 | Nürnberg..... | Magistratsrath. |

| Namen der Schüler. | Geboren | in | Stand der Aeltern. |
|---|---|---|---|
| 31. Otto v. Aufsefs..... | 25. Aug. 1825 | Aufsefs..... | Rittergutsbesitzer. |
| 32. Rudolph Höflich..... | 10. Juli 1822 | Gräfenberg .... | Landgerichtsphysikus. |
| 33. Hermann v. Ebner.... | 9. Juli 1825 | Nürnberg..... | Buch- u. Kunsthändler und Rittergutsbesitzer. |
| 34. August Faber..... | 17. Febr. 1822 | Nürnberg..... | Stadtkommissair. |
| 35. Georg Eisenbach ..... | 4. März 1824 | Nürnberg..... | Güterbestätter. † |
| Oskar v. Moor..... | 16. Febr. 1824 | Bamberg ..... | Oberlieutenant. |
| Johann Goppelt ..... | 29. Mai 1823 | Hersbruck ..... | Bierbrauer. |

Preisträger in der Arithmetik: Michahelles, Strobel, Reuter; in der Geographie: Strobel, v. Gohren; im Zeichnen: Kern, Cnopf.

v. Moor und Goppelt konnten keine Fortgangsplätze erhalten, ersterer, weil er längere Zeit durch Krankheit vom Schulbesuche abgehalten wurde, letzterer, weil er erst zu Ostern dieses Jahres eintrat.

Neu eingetreten sind am Anfang des Schuljahrs: Schätzler; an Ostern: Goppelt.

Ausgetreten im August vorigen Jahres: Eduard Drexel; vor Anfang des Schuljahres: Karl Vögler, Joseph Kreitmair. Ludwig Schüler und Johann Scheuer blieben ohne Anzeige von der Schule weg. Georg Meyer trat zu Ostern in die nächste höhere Klasse über.

---

Lat. Elementarbuch von Jacobs und Döring, II. Bändchen, pag. 3—108. Höchel's Vorübungen Nr. 1—40. Uebungsstücke I. Cursus 1—100. Lat. Anthologie Nr. 150—275. Nach Zumpt's lat. Grammat. die Formenlehre wiederholt, die Syntax eingeübt. — Deutsche Sprache: Formen- und Satzlehre nach Becker. Lese- und Sprechübungen nach Hugendubel's Lesebuch; Aufsätze, Auswendiglernen von Gedichten. — Religion: Biblische Geschichte nach den V. BB. Mos., Josua, Ruth, I. Samuel.; Kirchl. Katechisation; gelernt 25 Lieder nebst einer Auswahl von Sprüchen. — Geographie: Baumstark's Grundrifs der alten und neuen Geographie pag. 1—122 mit Auswahl und 178—280; Kartenzeichnen. — Arithmetik: Wiederholung des früher Gelernten; Decimalbrüche; Verhältnisse und Proportionen; Regel de tri, quinque etc.; Kopfrechnen. — Gesang, wie in der fünften Klasse

---



# ZWEITE KLASSE DER LATEINISCHEN SCHULE.

## Klasslehrer: Dr. Johann Andreas Detzer.

| Namen der Schüler. | Geboren | in | Stand der Aeltern. |
|---|---|---|---|
| *1. Siegfried Holste ... | 27. April 1825 | Eschenfelden... | Pfarrer. |
| *2. Philipp Tyroff..... | 4. Mai 1825 | Nürnberg..... | Privatmann. |
| *3. Friedr. Luttenberger | 23. Juni 1823 | Unterschwaning. | Forstwart. |
| 4. Ernst Kindshuber .. | 18. Juli 1824 | Neustadt a. A. | Revierförster. |
| 5. Wilhelm Cramer ... | 30. Jan. 1826 | Nürnberg..... | Kaufmann. |
| 6. Sigmund v. Killinger | 24. Jan. 1826 | Fürth ..... | Kreis- u. Stadtgerichts-Rath. |
| 7. Friedrich Ferber ... | 26. Febr. 1826 | Nürnberg..... | Schuster in Frankfurt a. M. |
| 8. Albert Neumann ... | 5. Aug. 1824 | Oranienburg ... | Kaufmann. |
| 9. Ludwig Seyfried ... | 3. Juni 1825 | Pappenheim ... | Pfarrer. † |
| 10. Andreas Hirschmann | 19. Febr. 1824 | Lichtenhof..... | Revierförster. |
| 11. Johann Ettinger.... | 30. Jan. 1826 | Nürnberg..... | Polizeisoldat. |
| 12. Johann Winter .... | 18. Jan. 1825 | Bamberg ..... | Kupferdrucker. |
| 13. Christoph Güthner.. | 3. Sept. 1825 | Nürnberg..... | Handlungsdiener. † |
| 14. Wilhelm Vorbrugg.. | 17. Sept. 1826 | St. Jobst..... | III. Pfarrer bei St. Jacob. |
| 15. Franz Bauer..... | 31. Oct. 1826 | Nürnberg..... | Schullehrer. |
| 16. Gustav v. Königsthal | 28. Aug. 1826 | Nürnberg..... | App. G. Adv. u. Stiftskonsulent. |
| 17. Johann Walbinger.. | 8. Mai 1825 | Nürnberg..... | Privatmann. |
| 18. Eugen Hofmann.... | 20. Juni 1826 | Würzburg ..... | Kreis- u. Stadtgerichts-Rath. |
| 19. Friedrich Dürig.... | 29. Juli 1824 | Bamberg ..... | Oberzollinspector. |
| 20. Gottfried Schmauser | 23. Jan. 1825 | Nürnberg..... | Grofspfragner. † |
| 21. Joseph Künnell .... | 26. Oct. 1826 | Fürth ..... | Appellat. Ger. Advokat. |
| 22. Max v. Lesuire .... | 7. Mai 1825 | Burghausen.... | Obrist und Kämmerer. |
| 23. Gottlieb Löbel..... | 15. Febr. 1826 | Wilhermsdorf.. | Rendant. † |
| 24. Eugen Berger ..... | 11. Nov. 1826 | Wörnitzostheim | Pfarrer. |
| 25. August Hertel ..... | 6. Jan. 1827 | Nürnberg..... | Apotheker. |
| 26. Karl Berger..... | 7. Mai 1824 | Wörnitzostheim | Pfarrer. |
| 27. Friedrich v. Praun.. | 25. Juli 1826 | Nürnberg..... | Appellat. Ger. Advokat. |
| 28. Georg Heckel.. ... | 12. Oct. 1824 | Neunkirchen .. | Gerichtshalter. † |
| 29. Johann Sigmund ... | 24. Juni 1822 | Nürnberg.. ... | Schneidermeister. |
| 30. Karl Stark ..... | 12. Oct. 1823 | Kadolzburg .... | I. Landgerichtsassessor. † |
| 31. Theodor Wolf..... | 29. Febr. 1827 | Nürnberg..... | Kaufmann. † |
| 32. Friedrich Schäffer.. | 5. Juli 1825 | Nürnberg..... | Waagmeister. † |
| 33. Gottfried Schramm. | 14. März 1824 | Nürnberg..... | Ausübender Arzt. |
| 34. Christoph Mayer ... | 24. Aug. 1825 | Nürnberg..... | Kaufmann. |
| 35. Wilhelm Besenbeck. | 5. Juli 1825 | Forth ..... | III. Pfarrer bei St. Aegidien. |
| 36. Idolin v. Stransky.. | 13. Juli 1824 | Baireuth..... | Rittergutsbesitzer. |

Preisträger in der Arithmetik: Luttenberger, Seyfried; in der Geographie: Holste, Kindshuber; im Gesang: Bauer.

Neu eingetreten sind am Anfange des Schuljahres: Luttenberger und v. Stransky.

Ausgetreten sind: Friedrich Braun und Adolph Bauer am 31. August 1836; Johann Schmidt am 9. Oct.; Wilhelm Müller am 8. Novbr.; Christian Beyerlein am 23. Jan. 1837; Jacob Bauer am 12. April. A. v. Stromer, ein hoffnungsvoller Schüler, ist im September 1836 gestorben.

---

Lateinisches Elementarbuch von Jacobs und Döring, 1. Bändchen. Abschnitt 1—4 und einen Theil von Abschnitt 5; Gröbels praktische Anleitung zum Uebersetzen §. 1—60 wiederholt, §. 61 bis Ende übersetzt; Keim's Formenlehre vollständig wiederholt und die am Ende angegebenen Wörter noch einmal eingeübt; lat. Anthologie Nr. 1—150. — Deutscher Sprachunterricht nach Becker's Leitfaden, Leseübungen nach Hugendubel, Zergliedern des einfachen Satzes, Uebungen im Nacherzählen, Einlernen und Erklären einzelner kleinerer poetischer Stücke und Denksprüche. — Religion: das früher Gelernte wiederholt, eine Auswahl von Bibel- und Liederversen nach Rücker's Spruch- und Liedersammlung gelernt; biblische Geschichte nach den 5 BB. Mos., Josua, Richter, Ruth, 1. Samuel; kirchliche Katechisationen. — v. Raumer's Beschreibung der Erdoberfläche. Der allgemeine Theil wiederholt und erweitert, S. 40 bis zum Ende neu eingelernt, dann die politische Geographie von ganz Europa übersichtlich; ausführlicher die von Deutschland und Bayern nach Anleitung der Karten, Kartenzeichnen. — Rechnen: Wiederholung des früher Gelernten, die vier Species mit Brüchen und zusammengesetzt benannten Zahlen, Regel de tri, Kopfrechnen. — Gesang wie in der fünften Klasse.

---



# ERSTE KLASSE DER LATEINISCHEN SCHULE.

## Klasslehrer: Ehrenfried Christian Heinrich Reuter.

| Namen der Schüler. | Geboren | in | Stand der Aeltern. |
|---|---|---|---|
| *1. Georg Brügmann.... | 14. Mai 1825 | Nürnberg..... | Schuhmacher. |
| *2. Georg Widnmann ... | 10. Juni 1827 | Nürnberg..... | Fabrikinspector. |
| *3. Eduard Eyberger.... | 20. Jan. 1826 | Wallerstein.... | Kreis- und Stadtgerichts-Registrator. |
| *4. Adolph v. Geuder... | 26. Juni 1827 | Heroldsberg ... | q. k. Landger. Assessor. |
| 5. Heinrich Scheuerpflug | 19. Febr. 1827 | Nürnberg..... | Kaufmann. |
| 6. Christian Rampp .... | 31. Dec. 1826 | Nürnberg..... | Regim.-Schneidermeister. |
| 7. Ferdinand Lösch .... | 8. Aug. 1827 | Rasch..... | Pfarrer in Wöhrd. |
| 8. Georg Hähnlein ..... | 28. Dec. 1826 | Nürnberg..... | Hochzeitlader u. Leichenbitter. |
| 9. Carl v. Ebner ..... | 5. Mai 1827 | Unterferrieden . | Revierförster und Rittergutsbesitzer. |
| 10. August Erckert ..... | 3. Juli 1826 | Obernzenn .... | Patrimonialrichter. |
| 11. Carl Künnell..... | 3. April 1828 | Fürth ..... | Appell. Ger. Advokat. |
| 12a. Bernhard Küffner ... | 8. Nov. 1827 | Nürnberg..... | Magistrats-Secretair. |
| 12b. Philipp Solbrig ..... | 27. Nov. 1825 | Leutershausen . | Stadtgerichtsarzt. |
| 14. Carl Müller ..... | 1. Oct. 1826 | Nürnberg..... | Magistrats-Kassier. |
| 15. Ernst v. Sperl ..... | 31. Jan. 1827 | Trevesen ..... | Gutsbesitzer. |
| 16. Friedrich Eisenbach . | 6. Jan. 1826 | Nürnberg..... | Güterbestätter. † |
| 17. Matthäus Buck ..... | 8. März 1824 | Aalen ..... | Kaufmann. † |
| 18. Johann Kühl ..... | 16. Sept. 1827 | Nürnberg..... | Kaufmann. |
| 19. Paul Huber ..... | 9. Oct. 1826 | Nürnberg..... | Schneidermeister. |
| 20. Heinrich Walther ... | 13. März 1827 | Nürnberg..... | Kupferstecher. |
| 21. Eduard v. Reitzenstein | 8. Mai 1827 | Baireuth ..... | Oberpostamts-Official. |
| 22. Georg Kreitmair .... | 28. Jan. 1828 | Nürnberg..... | App. Ger. Advokat u. Bank-Konsulent. |
| 23. Paul Cnopf ..... | 5. Juli 1823 | Nürnberg..... | Kaufmann u. Marktsadjunkt |
| 24. Rudolph Giehrl ..... | 6. April 1827 | Nürnberg..... | Kreis- u. Stadtger. Raths-Accessist. |
| 25. Carl Gebhard ..... | 30. Mai 1826 | Ipsheim ..... | Rentamtmann. |
| 26. August Riegelmann.. | 14. Dec. 1826 | Nürnberg..... | Chirurg. |
| 27a. Georg Lobenhoffer .. | 22. Nov. 1827 | Wöhrd ..... | Kaufmann. |
| 27b. Christian Schwemmer | 29. März 1828 | Nürnberg..... | Polizei-Actuar. |
| 29. Joachim Birkner .... | 25. Juli 1827 | Nürnberg..... | Kaufmann. |
| 30. Friedrich Buck..... | 28. Dec. 1827 | Nürnberg..... | Kaufmann. † |
| 31. August Riedel ..... | 18. Sept. 1827 | Nürnberg..... | Buchdruckereibesitzer. |

| Namen der Schüler. | Geboren | in | Stand der Aeltern. |
|---|---|---|---|
| 32. Heinr. Förderreuther | 12. Okt. 1825 | Nürnberg..... | Kaufmann. |
| 33. Jakob Hoffmann .... | 30. Jan. 1827 | Nürnberg..... | Steinmetzenmeister. |
| 34 a. Wilhelm Häufslein .. | 29. Sept. 1827 | Nürnberg..... | Kaufmann. |
| 34 b. Christoph Port .. .. | 22. Febr. 1825 | Nürnberg..... | Schullehrer. |
| 36. Eduard v. Stromer .. | 24. Sept. 1827 | Grünsberg bei Altdorf ..... | Hauptmann. |
| 37. Gotthold Volck .. .. | 6. Sept. 1825 | Augsburg ..... | Essigfabrikant. |
| 38. Andreas Dafsdorf ... | 7. Aug. 1826 | Wöhrd ..... | Chirurg. |
| Johann Bauer ..... | 6. Febr. 1825 | Nürnberg..... | Kaufmann u. Landw. Major. |

Preiseträger im Gesang: Erckert; im Zeichnen: Rampp.

Neu eingetreten sind zu Anfang des Schuljahrs: Brügmann, Gebhard. Bauer war wegen Krankheit lange abwesend und konnte nicht locirt werden.

Ausgetreten sind am Schlufse des vorigen Schuljahrs: Billhofer, Kiefsling, Joh. Hoffmann, v. Reichert. Rittner, v. Stromer, Götz, Merklein, Platner, Paul v. Volckamer, Fr. v. Volckamer, Bibler, Wilh. Förderreuther; im Jan. dieses Jahrs: Fr. Drechsler, Rose; im Mai: Hassel. Joh. Schmidtner ist ohne Anzeige weggeblieben.

---

Keim's Formenlehre vollständig durchgenommen, die lat. Stücke von S. 122—248 mit Auswahl übersetzt, die Wörter S. 368—380 und S. 409—431 gelernt, alles Uebrige von S. 340—406 wiederholt. — Gröbel's Anleitung zum Uebersetzen in das Lat. §§. 25—78 übersetzt. — Die Hauptstücke aus dem Katechismus, ferner 9 Lieder gelernt und 160 Sprüche theils wiederholt, theils gelernt. Bibl. Geschichte nach den 5 BB. Mos., Jos., Richt. und 1 Samuel.; kirchl. Katechisationen. — Leseübungen nach Kriegk's deutsch. Lesebuche, Wiedererzählen des Gelesenen, Bildung von Sätzen und Perioden; Rechtschreibübungen. — Raumer's Beschreibung der Erdoberfläche S. 6—48. — Division mit unbenannten und gleichbenannten Zahlen; vermischte Aufgaben über die vier Grundrechnungsarten; das Allgemeine von den Brüchen, nach Dr. Endler's Sammlung etc. bis S. 52; Kopfrechnen. — Gesang: Einlernen der Linien und Zwischenräume, sowie der Scala, der halben Töne, der kleinen und grofsen Terzen, Uebungen der Scala und der einzelnen Intervalle, Treffübungen, sechs Choralmelodieen und mehrere zweistimmige Lieder.

---



# INTERIMSKLASSE DER LATEINISCHEN SCHULE.

## Klasslehrer: Verweser Leonhard Volkert.

| Namen der Schüler. | Geboren | in | Stand der Aeltern. |
|---|---|---|---|
| *1. Ludwig Kirchdorffer | 5. Sept. 1827 | Nürnberg..... | Kaufmann. † |
| *2. Theodor Fronmüller | 1. Juli 1827 | Fürth ..... | Kaufmann. |
| *3. Karl Hütter ..... | 19. Sept. 1828 | Nürnberg..... | Weinhändler. |
| *4. Franz Widnmann .. | 14. Mai 1828 | Nürnberg ..... | Fabrikinspektor. |
| *5. Joseph Schlier .... | 7. Aug. 1827 | Friedrichshalle im Herzogthum Sachs.-Mein.-Hildburghaus. | Privatlehrer. |
| 6. Andreas Hafsmann . | 16. Jan. 1826 | Reichenschwand | Wundarzt u. Geburtshelfer. |
| 7. Karl Schmidt ..... | 12. Oct. 1827 | Nürnberg..... | Schullehrer. † |
| 8. Eduard Schmidt.... | 1. Febr. 1828 | Nürnberg..... | Bezirks-Veterinär-Arzt. |
| 9. Christian Reuter ... | 21. April 1829 | Nürnberg..... | Ausübender Arzt. |
| 10. Albert Stark ..... | 22. Nov. 1826 | Kadolzburg .... | I. Landgerichts-Assessor. † |
| 11. Johannes Fronmüller | 3. Juni 1828 | Fürth ..... | Kaufmann. |
| 12. Wilhelm Götz ..... | 21. Febr. 1827 | Nürnberg..... | Kaufmann. |
| 13 a. Christian Fuchs.... | 30. Nov. 1827 | Nürnberg..... | Drahtfabrikant u. Landwehr-Hauptmann. |
| 13 b. Christoph Luthardt | 25. Febr. 1827 | Hof ..... | k. Hallverwalter. |
| 15. Friedrich Stark .... | 10. Febr. 1828 | Kadolzburg .... | I. Landgerichts-Assessor. † |
| 16. Franz Sauter ..... | 5. April 1826 | Nürnberg..... | pens. Oberlieutenant. † |
| 17. Johannes Beyer ... | 6. Mai 1828 | Vorst. St. Johann. | geographisch. Kupferstecher. |
| 18. Jakob Lindstatt.... | 24. Juni 1826 | Nürnberg..... | Kaufmann. † |
| 19. Gottlieb von Ebner | 20. Jan. 1828 | Eschenbach .... | Stift. Admin. u. Rittergutsbes. |
| 20. Johann Ortom ..... | 13. Dec. 1826 | Nürnberg..... | Mauthbeamter. † |
| 21. Wilhelm Güthner .. | 24. Nov. 1827 | Nürnberg..... | Handlungsdiener. † |
| 22. Christoph v. Tucher | 26. Oct. 1827 | Nürnberg..... | Oberlieutenant. |
| 23. Johannes Braun ... | 30. Juli 1828 | Nürnberg..... | Kaufmann. |
| 24. Heinrich Rehm .... | 20. Oct. 1828 | Ederheim a. Ries | III. Pfarrer bei St. Sebald. |
| 25. Paul Keller ..... | 14. Sept. 1827 | Nürnberg..... | Kaufmann. † |
| 26. Karl v. Ebner ..... | 25. März 1829 | Eschenbach .... | Stift. Admin. u. Rittergutsbes. |
| 27. Theobald Götze.... | 12. März 1828 | Nürnberg..... | Kaufmann. |
| 28. Friedrich Schneider | 26. Nov. 1826 | Baireuth ..... | Postofficial. |
| 29. Adelbert Volk ..... | 14. April 1828 | Augsburg ..... | Essigfabrikant. |
| 30. Christian Merck ... | 1. Dec. 1827 | Nürnberg..... | Kaufmann u. Marktsvorsteher. |
| 31. Ludwig Schlier .... | 18. Aug. 1828 | Erlangen ..... | Privatlehrer. |
| 32. Wilhelm Stadelmann | 5. Aug. 1828 | Pappenheim ... | Appell. Ger. Advokat. |

| Namen der Schüler. | Geboren | in | Stand der Aeltern. |
|---|---|---|---|
| 33. Ferdinand Singer... | 17. Juni 1827 | Theilenhofen... | Schullehrer in Grofsreuth. |
| 34. Friedrich Horn..... | 7. Febr. 1826 | Nürnberg..... | Rosoli-Fabrikant. |
| 35. Otto Wucherer. ... | 21. Juni 1825 | Steinhart ..... | Pfarrer. |
| 36. Sigm. Schöberlein.. | 8. März 1826 | Regensburg.... | Hauptzollamts-Verwalter in Markt-Steft. † |
| 37. Friedrich Delvigne. | 28. Sept. 1828 | Nürnberg. .... | Kaufmann. † |
| 38. Gottfr. Kerschbaum | 18. Jan. 1828 | Nürnberg..... | Rothschmiedmeister. |
| 39. Ludwig Klein..... | 13. Sept. 1829 | Nürnberg..... | Hauptmann. |
| 40. Heinrich Birkner... | 23. April 1828 | Nürnberg..... | Kaufmann. |
| 41. Karl Toussaint..... | 20. Nov. 1828 | Nürnberg..... | Appell. Ger. Advokat. |
| 42a. Johannes Bayer ... | 20. Aug. 1828 | Fürth ..... | Appell. Ger. Advokat. |
| 42b. Friedr. Leinberger. | 15. Mai 1827 | Nürnberg..... | Mechanikus. |
| 44. Friedr. Semmelmann | 17. Juli 1827 | Bamberg ..... | Pflasterermeister. |
| 45. Benedikt v. Schwarz | 1. Juli 1827 | Nürnberg..... | Tabakfabrikant. |
| 46. Karl Putz ..... | 20. April 1828 | Kiefersfelden .. | Hauptzollamts-Revisions-Beamter in Nürnberg. |
| 47. Eduard Heffels .... | 19. April 1828 | Neustadt a/A... | Landrichter. † |
| 48. Johannes Kappeller. | 15. Aug. 1827 | Nürnberg..... | Steinhauermeister. |
| 49. Friedr. Schmälzlein. | 17. Juni 1827 | Nürnberg..... | Mechanikus. |
| Georg Hoh ..... | 6. Nov. 1828 | Nürnberg..... | Kanzellist u. Registr. Gehülfe am k. Kreis- u. Stadtger. |
| Johann Hofmann... | 17. Juni 1827 | Fürth ..... | Kaufmann. |

Preisträger im Schönschreiben: Kirchdorffer, Widnmann, Schneider.

Den Kurs haben wiederholt: Nr. 1, 6, 7, 8, 12, 13 a und b, 20, 21; die übrigen sind neu eingetreten zu Anfang des Schuljahres; Georg Hoh und Johann Hofmann erst zu Anfang des zweiten Semesters, wesshalb sie keinen allgemeinen Fortgangsplatz erhalten konnten.

Ausgetreten sind am Ende des vorigen Schuljahres: Christoph Rothkeppel, Eduard Zahn, Johann Weber, Johann von Volkamer und Gottfried Ammon; am 30. Jan. 1837: Ferdinand Overmann; am 1. Juli: Friedrich Knapp.

Zu Anfang des Schuljahrs eingetreten und im Laufe desselben wieder ausgetreten sind: Karl Drechsler am Ende Decembers 1836 und Karl Röhser am Ende des ersten Semesters.

---

Die regelmäfsige Formenlehre nach Keim. Uebersetzt aus demselben pag. 85—122 mit Auswahl; Vokabeln gelernt pag. 340—368 und pag. 381—403; Gröbels Anleitung zum Uebersetzen in's Lateinische bis pag. 32. — 1. Buch Mose sammt den historischen Abschnitten aus den übrigen Büchern Mose und Evang. St. Marci. Gelernt aus den religiösen Gedächtnissübungen p. 1—32 und p. 64—70. Aus Rücker's Sammlung von „Glaube„ und „Liebe„ 128 Sprüche, 30 Festsprüche und 3 Lieder. Kirchliche Katechisationen. — Uebung im Lesen und Wiedererzählen nach Kriegk's deutschem Lesebuche nebst deutscher Formenlehre; Uebung im Analysiren und Bilden von Sätzen, wie auch in der Orthographie. — Numeriren, vier Rechnungsarten mit unbenannten und bis zum Dividiren mit gleichbenannten ganzen Zahlen nach Dr. Endler's Sammlung arithmetischer Beispiele und Aufgaben S. 1—33. Kopfrechnen. —

# VOLUME 2

no. 5

# HERBSTPROGRAMM

DER KÖNIGL. BAYERISCHEN

# STUDIENANSTALT

IN

# NÜRNBERG

FÜRS JAHR 18$^{37}/_{38}$.

## DARLEGUNG DES GEDANKENZUSAMMENHANGS IN DER AUL. IPHIGENIA DES EURIPIDES.

ABTHEILUNG II.

VON

**G. P. KIEFFER.**

PROFESSOR.

NÜRNBERG.

Druck der Campeschen Officin.

Abbreviaturen: Ag. — Agamemnon.
Ach. — Achilleus.
Iph. — Iphigenia.
Kl. — Klytämnestra.
Men. — Menelaus.

## V. 1508 — 1605.

In früheren Zeiten wurden der Artemis Menschenopfer dargebracht; als aber die Vorstellungen von den Göttern reiner wurden, hörten diese Opfer auf, und es trat dafür die Sitte ein, dass zur Ehre jener Göttin in dem Flecken Brauron in Attika ein Mensch nur blutig geritzt, und in dem Flecken Limnäus in Lakonien spartanische Jünglinge blutig geschlagen wurden*). In der taurischen Iph. nun stellt uns Euripides dar, wie auf das Verlangen der Göttin selbst statt der Opfer in Tauris die mildere Sitte in Brauron eingeführt wurde, und die Milde zeigt sich auch in der Iph. in Aulis. Iph. wird nämlich nicht geopfert, und es erscheint ein Bote, der die Mutter aus dem Palaste ruft, um ihr die Rettung der Tochter zu verkündigen. Kl., welche sogleich herauskommt, ist seit ihrer Ankunft im Lager so sehr an Trauerbotschaften gewöhnt, dass sie auch jetzt keine andere erwartet, und daher wird durch die freudige Ankündigung des Boten, er habe Wunderbares zu berichten, ihr Verlangen nach der Nachricht um so grösser. Er erzählt nun Alles genau, was seit der Entfernung Iph's vorfiel. Als sie mit ihren Begleitern in den Hain der Artemis kam, wo sich das griechische Heer befand, wurden sie von diesem sogleich umringt. Ag. musste natürlich zugegen seyn: er sollte das Opfer, welches zu seiner Bestrafung von der Göttin gefordert wurde, mit eigenen Augen ansehen. Sein Benehmen dabei erscheint ganz so, wie man es nach allem Vorhergehenden erwartet: er seufzt laut auf, vergiesst, das Haupt abwendend, Thränen und verhüllt die Augen. Iph. dagegen ist bis zum letzten Augenblicke standhaft und geht freudig in den Tod für's Vaterland. Dies Benehmen ist zwar nur unserer Erwartung gemäss, aber dass sie dieser so schön entsprochen hat, muss vom Dichter doch angegeben werden, da sie ja, trotz ihres oben gezeigten Heldenmuths, im letzten Augenblicke ihren Entschluss hätte bereuen können, was selbst Ach. für möglich hielt. Nach den flehentlichen Bitten, welche sie oben V. 1198 — 1239 für ihr Leben angewendet, erwartet Ag., dass man sie werde mit Gewalt zum Tode schleppen müssen, und nun bietet sie ihren Nacken freudig dar. Nach solcher Ueberraschung kann man seine Gefühle nicht in Worten ausdrücken; am wenigsten ist dies dem Ag. in seiner so eben geschilderten Stimmung möglich, und daher kommt es, dass der Bote keine auf die letzte Erklärung Iph's erfolgende Aeusserung von ihm zu berichten hat, sondern nur, dass das Heer sein Erstaunen kund gegeben habe. Nach der Erklärung Iph's will man nun zum Opfer schreiten, und Kalchas bereitet dazu alles Nöthige vor. Ach. nimmt den innigsten und stärksten Antheil daran**).

*) Die Bewohner beider Flecken behaupteten, dass sie im Besitz des ächten Bildes der taurischen Artemis seyen. Vergl. Stuhr's Religionssysteme der Hellenen. S. 234. flg.

**) Dass zwischen seinem Benehmen beim Opfer und seinem oben gegebenen Versprechen, die Jungfrau zu retten, kein Widerspruch Statt finde, werden wir, gemäss unserm Vorsatz, die Vulgata so viel als möglich zu schützen, bei der Charakterschilderung Ach's zu zeigen suchen.

Er ergreift den Korb mit der heiligen Gerste und das geweihte Wasser, und läuft auch mit diesen, wiewohl es sonst für die, welche heilige Geräthe tragen, Sitte ist, langsam einherzugehen. Ausserdem fleht er um das, was ihm so sehr am Herzen liegt, um eine glückliche Fahrt und um Sieg die Göttin an. Doch in dem Augenblick, in welchem der Priester das Opfer vollziehen will, als allen Anwesenden Schmerz das Herz durchdringt, wird Iph. auf wundervolle Weise gerettet. Statt sie zu tödten, hat der Priester eine von der Göttin auf wunderbare Art an ihre Stelle gelegte schöne Hündin geschlachtet, worauf er das Heer ermunternd verkündigt, dass die Göttin versöhnt sey und eine glückliche Fahrt und Ilion's Erstürmung gewähren werde, um was er sie zuletzt noch anfleht. Am Ende seines Berichts gibt der Bote an, er habe den Auftrag zu demselben von dem über sein Glück erfreuten Ag. erhalten und selbst Alles mit angesehen, und muntert noch die Kl. auf, ihrem Kummer und Zorn zu entsagen.

Nach diesem Bericht bezeugt zwar der Chor seine Freude, aber Kl. gibt die Gesinnung ihres Herzens nicht klar zu erkennen. Dies ist freilich nicht möglich. Denn so unpassend es wäre, wenn sie ihren schon oft geäusserten Hass auch hier wieder offenbarte, so kann sie sich doch eben so wenig mit Ag. versöhnt zeigen. Somit muss sie verschlossen bleiben, und sie bewahrt also den Groll im Herzen, der sie später zur Ermordung ihres Gatten treibt. Der Tod der Tochter, zu welcher Kl. stärkere Liebe als zu ihrem Gatten hegt, ist für sie ein Grund zur Untreue gegen diesen und zu seiner Ermordung. Doch im Orest brachte sie den mit ins Lager, welcher den Tod seines Vaters an ihr zu rächen bestimmt war, so dass Orest auch aus diesem Grund unter den Personen unseres Drama's nicht fehlen kann. So wuchert das Uebel immer fort, das vom Ursprung an im Atridenhause herrschte. Tantalus war ein Liebling der Götter gewesen; aber da er, statt dieses Glück hoch zu achten, gegen sie frevelte, wurde er und alle seine Nachkommen von ihrem Hass verfolgt. Dies zeigte sich in den Unthaten derselben, an denen man nicht bloss beobachten kann, dass sie in jedem einzelnen Glied auf eine dem Charakter desselben entsprechende Weise erzeugt und auf angemessene Art bestraft werden, sondern auch, dass sie in ihrer Grässlichkeit immer mehr abnehmen. Tantalus wurde durch seine glückliche Lage und durch seinen Reichthum so übermüthig, dass er die Götter prüfen wollte und zu diesem Zweck seinen Sohn Pelops zu schlachten sich nicht scheute, und muss dafür in der Unterwelt mit grossen Gefahren (s. Pindar Ol. 1, 88. Eurip. Orest V. 970 — 976.) und mit Entbehrung des Nothwendigsten kämpfen. Pelops, den die Götter wieder ins Leben riefen, erwarb sich Gattin und Herrschaft durch Verrath und Mord, und die in seiner Ehe erzeugten Kinder wütheten aus Begierde nach jenen Gütern durch dieselben Laster abwechselnd gegen einander, so dass bei diesen die Gottheit den einen durch den andern bestrafte. Von Tantalus unterscheiden sie sich jedoch darin, dass sie nicht wissentlich ihre eigenen Kinder mordeten und nicht unmittelbar gegen die Götter frevelten. Ag. brachte seiner Herrschsucht sein Kind zum Opfer*), und erleidet dafür, als er vom Siege nach Hause zurückkehrt und sich desselben freuen will, den Tod durch die Hand seiner Gattin. Doch zeigte er bei diesem Opfer nicht solche Lieblosigkeit wie seine Vorfahren, sondern es kostete ihm vielmehr viele innere Kämpfe. Kl. ferner glaubte als Mutter ihr Kind rächen zu müssen,

*) Diese Behauptung steht nicht, wie es scheinen könnte, damit in Widerspruch, dass das Opfer von der Gottheit gefordert worden ist, und Ag. es also dem höhern Willen darzubringen hat. Der Grund des göttlichen Gebots, also der Urgrund des Geschicks, liegt in der Schuld Ag's, in dem Ehrgeiz, von welchem getrieben er mit grosser Begierde nach dem Oberbefehl strebte. Diesem bringt er also seine Tochter zum Opfer. Dass dies auch die Ansicht des Alterthums war, geht aus mehreren Stellen der Tragiker, besonders im Ag. des Aeschylus hervor. Diese Bemerkung bitte ich auch bei einigen folgenden Stellen zu berücksichtigen.



und wird von einem andern ihrer Kinder erschlagen. Beide erscheinen also wieder in viel besserem Licht als ihre Vorfahren Atreus und Thyest nebst Pelopia. Orest endlich hat zu seiner That den ausdrücklichen Befehl vom Orakel — doch nicht wie Ag. in Folge einer Verschuldung — erhalten, war der Mutter durch lange Abwesenheit ohnedies entfremdet und durch die gedrückte und verfolgte Schwester, so wie durch andere Umstände gereizt. Noch im Augenblick der Vollziehung erinnert ihn sein Freund Pylades an das göttliche Gebot. Somit ist er unter allen Atriden am wenigsten strafbar, und theils desswegen, theils auch weil er von den Furien verfolgt wird, d. h. innere Reue fühlt, kann bei ihm die Erlösung von dem auf dem Geschlechte lastenden Fluch durch die Gnade der Göttin eintreten, und er schliesst mit der eintretenden Versöhnung der Götter die Geschichte seines von Schuld und Jammer gedrückten Geschlechts.

Auch seine Schwester Iph. führte er in das Vaterhaus zurück. Als Artemis dieselbe nach Tauris entrückte, hatte sie nicht die Absicht, sie dahin auf immer zu verbannen, sondern sie nur so lange dort aufzubewahren, bis sie in das entsühnte Haus zurückkehren könne. Also konnte Apollo von Orest, wie Göthe sehr schön dargestellt hat, nur die Heimführung Iph's verlangen, für deren Rückkehr nun die Zeit gekommen war. Die Zurückbringung des Dianenbildes durfte er als Bedingung für die Erlösung von den Furien schon desswegen nicht verlangen, weil diese Erlösung durch die Gnade der Athene, wobei Apollo als Fürsprecher und Vertheidiger des Orest nach Kräften mitwirkte, erfolgen sollte. Für die Gewährung einer gerechten Gnade kann man nicht etwas als Bedingung fordern; das Abholen der Schwester aber ist, obgleich Orest dies nicht wusste, nicht eine Bedingung, sondern vielmehr eine nothwendige Folge von seiner Entsündigung. Nach der Rückkehr Iph's war nur noch nöthig, dass zu dem im Hause des Ag. eingekehrten Frieden die Versöhnung zwischen den Nachkommen des Atreus und Thyest hinzukam, welche durch die Vermählung des Orest mit Erigone, der Enkelin des Thyest, gestiftet wurde. Bei dieser Zusammenstellung folgten wir übrigens unter den verschiedenen Angaben der Mythen denjenigen, welche mit einander im innern Zusammenhang zu stehen und somit am meisten poetische Wahrheit zu enthalten schienen.

Wir sehen also, um wieder auf das zurück zu kommen, wovon wir abgeschweift sind, dass Ag. der Kl. noch immer als hart und grausam erscheinen muss. Er hofft freilich, da er selbst so zufrieden ist und sich so beglückt fühlt, und da Iph. sich so ergeben in ihr Schicksal gezeigt hat, es werde es auch Kl. seyn. Sie war ja nicht mehr als er und weniger als Iph. betheiligt, die ihr eigenes Leben darbringen sollte, und das Leben dieser, um dessen willen sie erzürnt war, ist nun erhalten, so dass nach seiner Meinung gar kein Grund zum Zorn mehr vorhanden ist, sondern man sich über das zu Theil gewordene Glück nur freuen kann. Voll von diesen freudigen Gedanken kommt er nun, um der Gattin die Rettung der Tochter, von der er sie schon durch den Boten hat benachrichtigen lassen, noch selbst zu verkündigen, und ihr zugleich zu sagen, dass sie nun nach Hause kehren soll. Kl. hat keinen Grund mehr, gegen dieses Verlangen etwas einzuwenden (vgl. Abthlg. 1. S. 13, wo sie gegen dieselbe Forderung Einwendungen machen musste), noch kann sie bei der Stimmung ihres Herzens auf die Verkündigung von der Rettung Iph's etwas erwiedern. Somit schliesst sich das Stück, da nichts mehr zu sagen ist, was in den Bereich desselben gehört. Unpassend wäre es auch, wenn Ag. statt der wenigen Worte, die er gesprochen, eine lange und ergreifende Rede an Kl. gehalten hätte*).

*) Bremi und Hartung, welche die Darstellung Ag's V. 49 — 114 wegen ihrer Ausführlichkeit tadeln, sind der Meinung, dass Ag., wenn er wirklich am Ende noch aufgetreten wäre, eine schöne und sententiöse Rede zum Abschied gehalten hätte.

Würde die Gesinnung dieser sich dadurch ändern, so würde sie ihrem Charakter untreu, und es ginge der Zusammenhang verloren, in welchem unser Drama mit der Atridenfabel steht. Muss sie aber dieselbe Gesinnung gegen ihren Gatten behalten, wozu soll dieser dann viele Worte machen. Auch darf man allerdings in Anschlag bringen, dass Ag. nun gar keine Zeit dazu hat, weil er nach der Aufforderung des Kalchas nicht säumen darf, den von der Göttin gewährten Fahrwind sogleich zu benützen. So ungeeignet aber eine längere Rede desselben wäre, so sehr trägt es zur Schönheit unseres Drama's bei, dass er am Ende noch so freudig vor seine Gattin tritt. Am Anfang desselben tritt er auf die Bühne voll Niedergeschlagenheit und Kummer; nun schliesst er es, erfüllt von Freude über das ihm zu Theil gewordene Glück. Auch für die Zuhörer ist dies sehr erhebend, indem sie sehen, dass die Götter dem Kummervollen beistehen und seine Noth lindern. Der Chor erhöht die frohe Stimmung Ag's durch den Wunsch, dass er freudig gelange ins phrygische Land und mit der herrlichsten Beute von Troja freudig zurückkehre.

Nach Beendigung der Angabe des Gedankenzusammenhangs haben wir über zwei Theile unseres Drama's, über den ersten Act und über die letzten hundert Verse noch besonders zu sprechen. Die Anordnung jenes Acts wurde aus mehreren Gründen, besonders wegen des Mangels eines Prologs, von den Erklärern getadelt, und wir wollen desswegen den ganzen Act noch einmal überschauen. Ag. tritt zuerst auf, und wir werden durch ihn gleich am Anfang mitten in die Handlung versetzt, indem wir seinen Kummer bemerken, wiewohl er ihn zu verbergen trachtet. Das Geständniss desselben wird ihm auf eine Weise entlockt, welche durchaus ungesucht ist, und nachdem ein grosses Verlangen in uns erregt worden, den Grund davon zu hören, legt er uns diesen in einer ausführlichen Rede dar. Euripides ist bekanntlich oft zu ausführlich; aber an unserer Stelle, wo seine Ausführlichkeit am meisten getadelt wurde, hätte man gerade am wenigsten Anstoss daran nehmen sollen, da sie nöthig scheint, um die Zuhörer mit dem Ursprung des Uebels nnd der ganzen Lage der Sache genau bekannt zu machen, und sich auch psychologisch rechtfertigen lässt, indem derjenige, dessen Herz voll ist, sich leicht weiter verbreitet, als der Fragende zu verlangen scheint. So wie aber der Unruhe des Gemüths das anapästische Versmass entsprach, so tritt bei der ruhigen Darstellung der jambische Trimeter nothwendig ein, und erst bei der neu entstehenden Unruhe wieder die Anapästen. Die Zuschauer sind nun am Ende des Acts vollkommen auf den gehörigen Standpunct versetzt, und zwar auf eine kunstvollere und natürlichere Weise, als wenn das Drama mit einem Prolog anfinge. Es ist hier weit mehr Leben als bei einem Prolog; es beginnt gleich die Handlung; in nichts ist vorgegriffen, nichts weit ausgeholt, also die ganze Anordnung weit dramatischer. Die aulische Iph. gehört, wie nun von vielen gewichtigen Stimmen anerkannt ist, zu den gelungensten und vollendetsten Geistesproducten unsers Dichters; namentlich ist sie in Hinsicht auf die Anlage einem sophokleischen Drama ganz gleich zu stellen. Wenn man also an ihr vom Anfang bis zu Ende recht deutlich sieht, wie viel Euripides durch den Einfluss seines grossen Vorgängers Sophokles gewonnen habe, wie kann man es dann anstössig finden, dass er nach dessen Muster den Gebrauch des von ihm eingeführten Prologs unterlassen hat? Sicherlich aber ist diese Einführung kein Fortschritt in der dramatischen Poesie; denn diese verlangt Entwicklung der Handlung; und passender ist also die Anordnung, dass Euripides das, was er sonst in einem Prolog vorträgt, den Ag. in einem Augenblick erzählen lässt, in welchem das Verlangen der Zuhörer darnach sehr angeregt ist. Da hört man Alles mit wahrem Interesse an. Wird es aber in einem Prolog erzählt, so muss sich der Zuhörer fast Gewalt anthun, um auf etwas aufmerksam zu seyn, was ihn nicht unmittelbar anregt und ergreift, sondern worauf zu merken er sich nur des Folgenden wegen vornehmen muss.



Manches Andere, was in diesem Act getadelt wurde, kann hier übergangen werden, weil es bei der Darstellung des Gedankenzusammenhangs schon berücksichtigt und zu heben versucht worden ist. Nur einen Punct zu besprechen ist noch nöthig, dass man nämlich den Gebrauch des anapästischen Versmaases und dessen Unterbrechung durch den jambischen Trimeter für anstössig hielt. Man stützte sich dabei fast nur auf den Umstand, dass Euripides dieses Versmaas sonst nirgends im Eingang gebrauchte, und untersuchte nicht, ob es im Eingang unserer Tragödie anwendbar sey oder nicht. Doch nur dies Letztere ist entscheidend; jener Umstand aber kann, abgesehen davon, dass ja nur ein geringer Theil der Tragödien des Euripides erhalten, also jene Behauptung gar nicht sicher ist, durchaus kein Beweis gegen die Anwendbarkeit desselben im Eingang unserer Tragödie seyn. Die Form ist bekanntlich einzig und allein durch den Inhalt bedingt; so wie es dieser fordert, muss jene beschaffen seyn; und es zeigt sich vorzüglich auch darin die Schöpferkraft der Alten, sie sind dadurch auch in formeller Hinsicht so ausgezeichnet und bildend, dass, wie in der Natur kein Ding dem andern der Form nach ganz gleich ist, auch sie in höchst mannigfaltiger Form ihren Gedankenreichthum darstellen. Durch Kunst lässt sich dieses nicht erreichen; aber indem der frei schaffende Geist ganz in seinem Gegenstande lebt und wirkt, drückt er, auch ohne es zu suchen, jeden Gedanken in passender und somit eigenthümlicher Form aus. So wenig wir uns also wundern können, wenn wir irgendwo einen sonst nirgends vorkommenden Gedanken lesen, oder wenn die Lage der Dinge so ist, wie man sie sonst nirgends trifft, eben so wenig kann eine Form desswegen auffallend erscheinen, weil man sie sonst nirgends findet, und es kommt, selbst wenn auch eine andere Form hätte gebraucht werden können, nur darauf an, ob die vorhandene dem Inhalt entspricht oder nicht. Dass aber dies hier der Fall sey, kann nicht bezweifelt werden.

Mehr noch als an dem ersten Act fanden die Erklärer an den letzten hundert Versen theils in grammatischer Hinsicht, theils wegen des Inhalts auszusetzen. In ersterer Beziehung ist der Tadel durchaus begründet, da diese Verse viele Fehler gegen die Regeln der Metrik und Prosodie enthalten, und auch der Ausdruck und die Construction zuweilen anstössig sind. Aber wir haben hier nach dem zur ersten Abtheilung gegebenen Vorwort nur den Inhalt zu berücksichtigen, und dass dieser zum Schluss des Ganzen vollkommen passend sey, glauben wir durch die obige Erklärung nachgewiesen zu haben, wobei wir den von Andern angeführten Gründen des Tadels, so weit es thunlich war, zu begegnen suchten. Nur noch Weniges haben wir also zu besprechen.

Bremi glaubte, dass die Iph. in Aulis die geopferte, wie die in Tauris die gerettete sey. Er musste also jene Verse, da in ihnen die Rettung Iph's gemeldet wird, für einen unächten Zusatz halten, durch dessen Weglassung die ästhetische Schönheit des Ganzen gewinne. Aber Euripides hat die beiden Iph'en nicht im Zusammenhang gedichtet, wie auch Ludwig in der Einleitung zu seiner Uebersetzung S. 170 bewiesen hat. In welchem Verhältniss unsere Iph. zur Atridenfabel stehe, haben wir schon oben bei der Erklärung dieser Fabel angedeutet. Die dort angegebene Verbindung wird auch dadurch bestätigt, dass Kl. dem Ag. V. 1166 (s. Abth. 1. S. 20) seine Ermordung ankündigt, und zu ihr passt das Ende des Drama's sehr gut. Die Rettung Iph's muss aber auch desswegen schon hier erfolgen, um, wie Ludwig a. a. O. S. 164 sagt, »die Gottheit dem wankenden Glauben gegenüber zu rechtfertigen und Alles herrlich und göttlich hinauszuführen. Das Höchste aber der Dichtung ist jener milde Sonnenblick der göttlichen Gnade, die hier am Ende über der irrenden und strebenden Menschheit leuchtend und erwärmend aufgeht, gleich einem Morgenstern, der auch im Lande der Heiden dem Aufgang des Lichtes aus der Höhe voranging.« Diese Poesie aber, welche in der sich entwickelnden Handlung liegt und höher als die in Worten ausgedrückte steht, nennt Gruppe sehr passend

die schweigende, die beredter und lebendiger als jene und besonders in einem Drama an ihrem Platze ist.

Wenn es also ausgemacht scheint, dass die Rettung Iph's verkündigt wurde, so fragt es sich nur, ob diese Verkündigung, wie es in der Vulgata dargestellt ist, durch einen Boten, oder ob sie durch die Göttin geschah. Zu dieser Frage gibt nämlich folgendes Fragment Veranlassung, welches Aelian aus der Iph. des Euripides citirt: ἔλιφον δ' Ἀχαιῶν χερσὶν ἐνθήσω φίλαις κεροῦσσαν, ἣν σφάζοντες αὐχήσουσι σὴν σφάζειν θυγατέρα. Früher haben einige Erklärer dasselbe für einen Theil des nach ihrer Meinung verloren gegangenen Prologs angesehen; doch Bremi, Hermann und Hartung widerlegten sie mit hinreichenden Gründen, und die beiden letztern suchten zu zeigen, dass es in den ursprünglichen Schluss gehöre. Sie nehmen an, in diesem Schluss, der verloren gegangen und von einem Grammatiker durch den grösstentheils aus der Hecuba entlehnten Bericht des Boten ersetzt worden sey, wäre die Göttin selbst der Kl. erschienen und hätte ihr das Loos Iph's verkündigt. Wir halten dagegen den erhaltenen Schluss für den ursprünglichen und glauben, dass das Fragment in denselben nur dann passe, wenn man mit Ludwig annimmt, dass die Göttin dem Heer erschienen sey, oder dass Kalchas diese drei Verse im Namen der Göttin gesprochen und der Bote sie in seinem Bericht erwähnt habe. Aber der Kl. selbst kann die Göttin nicht erschienen seyn. Denn wenn sie ihr auch nur das Loos Iph's verkündigt, besonders aber wenn sie dieselbe, wie es nothwendig gewesen wäre und auch Hermann und Hartung annehmen, auch ermahnt und aufgefordert hätte, dem Ag. zu verzeihen, so hätte sie sich in ihr Schicksal nicht bloss ergeben, sondern darüber sogar erfreut seyn müssen, und später keine Ursache gehabt, den Ag. wegen Iph's Opfer zu ermorden*). Wird dagegen Kl. nur durch einen Boten von dem Schicksal ihrer Tochter benachrichtigt und zur Versöhnung ermahnt, so kann dies leicht ohne Eindruck auf sie bleiben. Da also der Bericht eines Boten mehr als eine von der Göttin an die Kl. gerichtete Verkündigung dem Verhältniss entspricht, in welchem unsere Tragödie zur Atridenfabel steht, überhaupt der ganze Schluss zur Vollendung unseres Drama's passt und aus der Idee desselben hervorgegangen ist, so halten wir ihn für ächt. Dass der Bericht des Boten in mehreren Versen mit der Darstellung des Talthybios in der Hekuba von dem Opfer der Polyxena übereinstimme, lässt sich nicht läugnen. Daraus folgt jedoch noch nicht, dass der ganze Bericht ein jener Darstellung nachgebildetes Machwerk und somit zu verwerfen sey. Passender scheint die Annahme, dass er in jenem Codex, von welchem bekanntlich alle vorhandenen herrühren, sehr verstümmelt war, und von einem Grammatiker theils aus der Hekuba, theils durch eigene Zusätze ergänzt, und als Folge davon auch Manches daran verändert wurde. So erklärt sich dann nicht nur jene Uebereinstimmung, sondern auch die schlechte Beschaffenheit so vieler Verse. Unmöglich aber scheint es, dass der ganze Schluss das Product eines Grammatikers ist. Denn wie wäre es möglich, dass ein solcher, den Hartung einen sinnlosen Versmacher nennt, und der auch wirklich nicht einmal erträgliche Verse machen konnte, doch in die Idee des ganzen Stücks so gut eindrang und somit die schwierigste Aufgabe zu lösen fähig war? Wer dies zu leisten im Stande ist, der hat auch nicht nöthig, Gedanken irgendwoher zu entlehnen, und würde auch keine so schlechten Verse liefern. Da aber dieses Entlehnen und die Schlechtigkeit

*) Die beiden andern Gründe dieses Mords, welche Kl. im Ag. des Aeschylus gegen den obigen sehr zurückstellt, sind ihre Eifersucht wegen Kassandra und ihr Verhältniss zu Aegisth. Davon ist aber der erstere nach den damaligen Sitten ganz unbedeutend, und ihr Verhältniss zu Aegisth kann man als eine Folge von dem durch jenes Opfer erzeugten Hass gegen den Gatten ansehen. Somit erscheint dies Opfer jedenfalls als der Hauptgrund des Mords.



der Verse offenbar ist, somit die Ergänzung von einem wenig Befähigten herrührt, so hat dieser auch nicht den ganzen Schluss verfertigt, sondern einen ziemlichen Theil desselben vorgefunden, den er dann auf die angegebene Weise ergänzte.

Wir gehen nun zur Schilderung der Charaktere über und beginnen sie mit dem Charakter Ag's. Dieser wurde häufig getadelt, aber man kann leicht erkennen, dass er gerade so seyn muss, wie er ist, um Stoff für unser Drama darzubieten. Wir finden an Ag. grossen Ehrgeiz neben wahrer Gutmüthigkeit, und diese beiden so verschiedenen Eigenschaften müssen, so oft sie mit einander in Widerstreit gerathen, einen starken Wankelmuth erzeugen. Von seinem Ehrgeiz getrieben hat er nach dem Oberbefehl über das griechische Heer gestrebt, welches die dem Vaterlande zugefügte Schmach zu rächen bestimmt ist. Als er aber die Flotten Griechenlands in Aulis versammelt hat, um gegen das dem Phöbus geweihte Gefild zu ziehen, verlangt von ihm die Beherrscherin von Aulis, die Schwester des Phöbus, seine geliebte Tochter als Opfer. Wäre er nun bei diesem Gebot nur von Ehrgeiz beseelt, so brächte er das Opfer ohne Umstände dar; würde ihn dagegen nur seine Gutmüthigkeit leiten, so würde er es verweigern. Aber er kann weder das Verlangen seines Herzens nach dem Oberbefehl bezähmen und mit Entschiedenheit seinen Lieblingsgedanken aufgeben, noch ist es ihm möglich, seine innere Gutmüthigkeit zu unterdrücken und die That zu vollziehen. (Vergl. Abthlg. 1. S. 4.) Daher das Schwanken, welches so lange dauert, bis ihn das Schicksal in eine Lage bringt (V. 512 — 526), in welcher er bei seiner Unfähigkeit, sich dem Willen des Heers zu widersetzen, sich zur Ausführung des Opfers getrieben sieht, was gerade da eintritt, als er zur Rettung der Tochter fest entschlossen zu seyn scheint. Aber auch als er erkannt hat, dass das Opfer nicht mehr zu vermeiden sey, ist er doch nicht im Stande, es gegen seine Gattin mit Festigkeit durchzusetzen, sondern sucht bloss List zu gebrauchen, indem er sie zuerst zur Abreise zu bewegen, und als dies nicht geht, ihr die Tochter zu entführen sucht. Erst als er erkennt, dass jede List fehlschlage, und von der Gattin selbst vernimmt, dass sie seinen ganzen Plan wisse, als er demnach die Macht des Schicksals in ihrer ganzen Schwere fühlt, als er sieht, dass er diesem doch weniger als der Gattin und Tochter widerstehen könne, da zeigt er sich gegen die letztern entschieden, und es flössen ihm also die Umstände die Festigkeit ein, welche er in seiner Rede V. 1242 — 1262 beweist. Gerade dadurch also, dass seine Gutmüthigkeit mit seiner Ehrbegierde in Streit geräth und den Wankelmuth erzeugt, hat er erstens den Kampf in seinem Innern zu führen, den wir im ersten Act sahen, darauf den mit Menelaus, der im zweiten Act dargestellt ist, und endlich im Folgenden den mit Kl. In seinem Charakter liegt also die Quelle aller Kämpfe; ohne seinen mit diesem nothwendig verbundenen Wankelmuth und seine Kraftlosigkeit würde er keinen ihm schweren Streit weder mit sich noch mit Andern haben; er geriethe in keine tragische Kollision und böte somit keinen Stoff zu unserer Tragödie dar.

In der eben angeführten Rede legt er sein Recht zum Opfertod Iph's dar und sucht seine Gattin von dem zu überzeugen, wovon die Zuhörer schon durch das Vorhergehende vollkommen überzeugt sind, dass er als Vater gern anders handeln möchte, aber als Fürst durchaus gezwungen sey, so und nicht anders zu verfahren, und dass er sich, wenn gleich ungern, der Macht des Schicksals fügen müsse. Doch in den Augen der Kl. kann er nie als gerechtfertigt erscheinen. Sie ist Mutter, und der Plan Ag's kommt ihr von vorn herein so barbarisch vor; sie ist durch die Mittheilung des Sclaven und durch die in dem Gespräch mit Ach. ihr widerfahrene Demüthigung so sehr über jenen aufgebracht; die ihr darauf von Ach. zugesagte Hülfe hat ihren Zorn und ihre mütterliche Festigkeit so sehr erhöht, dass ein Gedanke an ein Recht des Gatten in ihr unmöglich aufkommen kann. Auch hat dieser durch sein oben angegebenes

Verfahren gegen sie in ihren Augen selbst anerkannt, dass er kein Recht habe. Ueberdies hat sie ein sehr heftiges Temperament, das sich in ihrem Zorn eben so wie in ihrer Freude und in ihren Bitten offenbart. Die grausame Vereitelung ihrer innigsten Wünsche und schönsten Hoffnungen muss also den heftigsten Hass in ihr erwecken. Je grösser ihre Freude über die verheissene Hochzeit der Tochter war, desto grösser muss jetzt ihr Groll über die Täuschung seyn. Und es ist ja nicht bloss die Hochzeit vereitelt, sondern der Gatte kündigt ihr sogar an, dass ihr theures Kind zur Schlachtbank geführt werden soll. Aus diesen Gründen ist sie also nicht im Stande, Bitten bei dem Gatten anzuwenden. Ach., der nicht mehr Partei ist, kann dies verlangen, ihr aber ist es unmöglich; dadurch würde sie ihr Recht gegen ihn vergeben und ihrem Charakter untreu werden. Vor Ach. kann sie niederfallen, gegen Ag. verficht sie nur ihr Recht; bei seinem Anblick kocht ihr Inneres, sie hat für ihn nichts als Vorwürfe. Daher kann sie ihm auch nie vergeben.

Sehr treu gegen Kl. ist der alte Diener, in welchem wir ein schönes Bild inniger Anhänglichkeit und emsiger Fürsorge haben. Als Tyndareus unter seinen Sclaven einen zur Mitgift für seine Tochter auswählte, da nahm er natürlich besonders auf Treue Rücksicht, wie der Sclave selbst V. 48 angibt. Mit der Treue ist Scharfsinn nicht nothwendig vereinigt, am wenigsten im ängstlichen Alter, und daher darf man diesen auch von unserm Greis nicht geradezu fordern. Diesem gemäss suchten wir bei der Darstellung des Gedankenzusammenhangs die Besorgniss zu erklären, welche der Alte V. 124 — 127 äussert, indem wir sie nicht wie Bremi und Andere für tadelnswerth, sondern seinem Charakter für angemessen halten.

Menelaus bildet in Hinsicht auf Kl. einen Gegensatz gegen den Sclaven. Seinen Charakter kennen wir theils durch die Schilderung, welche Ag. von ihm V. 367 — 391 gibt, theils durch manche Aeusserung, durch die er uns sein Inneres unwillkührlich verräth, z. B. durch den Rath zur Ermordung des Kalchas. Diese Bereitwilligkeit zum Mord sucht Hartung zu entschuldigen, indem er sagt: asperae asperis rebus medelae adhibendae sunt, et praestat inimicos quam liberos suos interficere. Ich will nicht dagegen einwenden, dass es besser sey, Unrecht leiden als Unrecht thun, sondern nur, dass es in dem vorliegenden Fall gewiss viel besser war, dem Gebot der Göttin zu folgen, als ihrem unschuldigen Priester, der durch die Verkündigung dieses Gebots eine heilige Pflicht erfüllte, das Leben zu rauben, was, wie Hermann bemerkt, auch thöricht gewesen wäre, weil es das ganze Heer aufgereizt hätte. Auch theilt Ag. diese Bereitwilligkeit zum Morde nicht, dem doch an der Rettung Iph's mehr als dem Men. liegt, und es gereicht diesem ein solches Vorhaben jedenfalls zum Vorwurf. Ich halte es aber auch nicht für passend, ihn davon mit Hermann durch eine Aenderung der lectio vulgata zu befreien, da so zu verfahren seinem Charakter angemessen ist. Dieser ist nämlich rasch und erscheint bei Euripides immer in so schlimmem Lichte als möglich. Uebrigens hat Men. in unserer Tragödie nur eine untergeordnete Rolle. Aber zur Vereitelung des Plans, die Ankunft Iph's zu verhindern, konnte das Schicksal, wie man leicht sieht, keine passendere Person als ihn wählen. Denn indem er seine Sache verficht, dient er zugleich dem Schicksal als Werkzeug gegen Ag.; doch so wie Kl. und Iph. auftreten und den Kampf gegen Ag. übernehmen, ist die Rolle des Men. zu Ende und er tritt also ganz ab.

Der edelste Charakter unseres Drama's ist Iphigenie. Gleich ihre ersten Worte zeigen ihr liebevolles Herz, und nach und nach entwickelt sich die Hoheit ihrer Seele zum erhabensten Entschluss. Nur edle Seelen sind zu Erhabenem fähig; aber diese sind, wenn es gilt, auch immer dazu bereit. Demnach entspricht es dem Gemüthe, welches Iph. gleich bei ihrem Auftreten zeigt, dass sie unter den Abthlg. 1. S. 22 angegebenen Umständen, nachdem sie die Furcht vor dem Tod überwunden, sich zu so hoher Gesinnung erhebt. Und dabei glaubt sie, die das grösste



Opfer zu bringen hat, unter allen allein, dass das Verlangen ihres Vaters nicht unheilig und ungerecht sey. Alle andern Personen hatten die Gottheit und ihren Priester getadelt, weil sie die Gerechtigkeit derselben nicht erkannten; Iph. allein erkennt diese an, fügt sich freiwillig in ihr Geschick, nicht passiv und unter fortwährenden Klagen wie Ag., und wird dafür durch die Gnade der Göttin gerettet.

Der Gang des Drama's brachte es mit sich, dass Ach. die im vierten Act (s. Abthlg. 1. S. 14) eintretende Verwicklung bereitete, und man wird auch schon am Anfang — während des Gesprächs zwischen Ag. und dem Sclaven — mit der Erwartung erfüllt, dass auch er noch auftreten werde. Ueberhaupt ist dieser Held mit unserm Drama sehr innig verflochten. Er war die passendste Person, um durch die Vorspiegelung der Vermählung Iph'en ins Lager zu locken, darauf ihre Rettung auf sich zu nehmen, die Kl. mit Vertrauen zu ihm und dadurch mit Muth gegen den Gatten zu erfüllen, und endlich Iph'en durch den Heldenmuth, mit dem er sie zu retten verspricht, zu gleichem Muth zu entflammen. Neben diesen innern Gründen müssen aber auch äussere sein Auftreten veranlassen, da dieses nicht gesucht seyn darf, sondern sich von selbst ergeben und in der Sache liegen muss. Diese fehlen jedoch nie. Wenn das Geschick Personen innerlich so eng verknüpft, wie hier, so ordnet es auch die äussere Lage derselben so, dass eine Veranlassung, welche sie zusammenführt, sich immer von selbst darbietet. Wir sahen dieses auch bei Menelaus. Denn gerade als der Sclave das Lager verlassen will, um die Ankunft Iph's zu verhindern, erwartet sie Men. vor demselben, so dass er nicht bloss mit dem Sclaven, sondern auch mit dem von diesem zur Hülfe gerufenen Ag. in Streit gerathen muss. Jene äussern Gründe nun gibt Ach. selbst V. 790 — 807 an*). Sich über die Verzögerung des Zugs zu beschweren und den Ag. zur Beschleunigung anzutreiben konnte auch Niemand mehr Recht haben, als der kampflustige Führer der muthigen Myrmidonen, der auch während der Ruhe vor Aulis seine Zeit nur durch Kampfspiele zu verkürzen suchte. Nicht bloss bei seinem ersten Auftreten, sondern bis ans Ende des Drama's zeigt sich Ach. gleichwie im Homer als edeln Helden, und fast jedes Wort von ihm ist charakteristisch. Nur sein Verhalten beim Opfer, worüber der Bote berichtet, wurde von Bremi und Andern getadelt, indem man zwischen diesem und dem grossen Eifer, mit welchem er Iph'en zu retten feierlich versprach, einen Widerspruch zu finden glaubte. Ach. ist jedoch keineswegs seinem Versprechen oder seinem Charakter dadurch untreu geworden. Er konnte, so lange Iph. selbst die Erhaltung ihres Lebens wünschte, zu ihrer Rettung sich bereit zeigen; als sie aber den ruhmvollen Tod für das Vaterland zu sterben begehrte, durfte er ihr nicht entgegen handeln. Die Aenderung ihres Entschlusses ändert also nothwendig auch sein Vorhaben. Er spricht dieses V. 1400 flg. selbst ganz deutlich aus: *ὦ λῆμ' ἄριστον, οὐκ ἔχω πρὸς τοῦτ' ἔτι λέγειν, ἐπεί σοι τάδε δοκεῖ. γεννεῖα γὰρ φρονεῖς.* Er handelte also im zweiten wie im ersten Fall ihrem eigenen Willen gemäss. Aber auch von ihm aus betrachtet war es so nöthig. Eine unschuldige Jungfrau gegen ihrer Feinde Tücke zu retten, war des Helden würdig; sie aber, nachdem sie sich zur heldenmüthigen That entschlossen, daran verhindern zu wollen, wäre seiner höchst unwürdig gewesen. Er selbst ist das personificirte Heldenthum in seiner höchsten Glorie; nichts steht ihm höher, als der Ruhm des Helden; nichts kann er der von ihm so hoch

*) Diese von ihm selbst angegebenen Gründe sind schon hinreichend, und es ist unnöthig, mit Hartung noch einen Grund anzunehmen, von dem Ach. selbst gar keine Andeutung gibt, nämlich dass er zu seiner Beschwerde durch die Ankunft der Kl. veranlasst worden sey. Auch konnte die kurze Verzögerung, welche zu der nach der Meinung des Heers bevorstehenden Einweihung Iph's zur Hochzeit nöthig schien, nicht erheblich gegen die ohnedies Statt findende seyn.

geschätzten Iph. mehr gönnen. Und obgleich er der Jungfrau eine so erstaunenswürdige That nicht zutrauen kann, und ihr daher von V. 1403 an noch einmal erklärt, auch beim Altar zu ihrer Hülfe, im Fall sie ihren Entschluss bereuen sollte, bereit zu seyn, so muss er doch, als er dort ihren festen Sinn erkannte, an ihrem ruhmvollen Entschluss, freudig in den Tod für das Vaterland zu gehen, den freudigen Antheil nehmen, welchen uns der Bote berichtet. — Ausserdem bedenke man, welches denn eigentlich die Bestimmung sey, die Ach., wenn gleich unbewusst, in unserem Drama zu erfüllen hat. Offenbar keine andere, als das Opfer zur Ausführung zu bringen, nicht aber, wie es anfangs scheint, es zu verhindern. Das Verlangen, den Zug zu beschleunigen, hat ihn zu Ag. geführt und in die Sache verwickelt. Gleich seine ersten Worte zeigen, wie Abthlg. 1. S. 14 bemerkt wurde, die Nothwendigkeit des Opfers, und er trägt überhaupt durch Alles, was er thut und spricht, am meisten zur Beförderung desselben bei. Er will Iph'en retten; aber je eifriger er darnach strebt, um so mehr dient er, wie es so häufig geschieht, dem Schicksal zur Ausführung einer gerade entgegengesetzten Absicht. Man erwäge besonders seinen oben angegebenen Einfluss auf Kl. und Iph., und man wird erkennen, dass er der äussere und innere Antrieb zur Ausführung der Handlung sey, dass er als der Held erscheine, der hier wie vor Troja Alles entscheidet. Als endlich alle die Abfahrt hemmenden Hindernisse durch die Macht der Gottheit gehoben sind, das Opfer zur Ausführung kommen soll, und Iph. selbst dazu bereit ist, da muss er den Willen der Gottheit erkennen und ihm zu folgen für das Beste halten; da muss er einsehen, dass er eine falsche Bahn betreten habe, und sich in seine wahre Bestimmung, dies einem ganzen Wesen so sehr entspricht, zurecht finden, und zwar mit um so grösserer Freude, da die ihm theuere Jungfrau dabei so sehr verherrlicht wird. Dass man aber die in Ach. vorgehende Veränderung für unpassend hielt, ist um so auffallender, da dasselbe, die Kl. und den ihr treu ergebenen Diener ausgenommen, bei allen andern Personen unseres Drama's geschieht*). Ag. sucht sich der Erfüllung des Göttergebots zu entziehen, und kommt zu der Erkenntniss, dass er demselben Folge leisten müsse; Men. verlangt mit Heftigkeit den Opfertod Iph's, und bald darauf ermahnt er seinen Bruder, das Opfer nicht darzubringen; Iph. fleht so dringend und so inbrünstig für ihr Leben, und bietet es nachher standhaft und freiwillig zum Opfer dar. Es steht aber die in den genannten Personen vorgehende Veränderung gleichwie im Ach. nicht in Widerspruch mit dem Charakter, den sie anfangs zeigen, sondern ist ein demselben angemessener Fortschritt, worüber Ludwig a. a. O. S. 164 sehr treffend, nur in zu grosser Ausdehnung auf alle Personen, sagt: «Bewunderungswürdig ist die Entwicklung der Charaktere, welche, ohne die Gesetze der Psychologie zu verletzen, durch den Lauf und Fortgang der Begegnisse so verändert werden, dass sie, einer nach dem andern, ohne Ausnahme alle in das Gegentheil dessen übergehen, was sie anfangs waren, aber zum Höheren, Herrlicheren, Grösseren sich emporarbeitend, vom Streit zur Versöhnung, von der Befangenheit zur Einsicht, von gegenseitigem Verkennen zum Verständniss des Grossen, was jeder in sich trug und wollte.»

Während aber so eine jede Person unseres Drama's sich selbständig entwickelt, steht sie doch zugleich unter dem Einfluss der übrigen und arbeitet sich theils im Verein, theils im Kampf mit diesen zum Höhern empor. So ist es im wirklichen Leben. Die Menschen stehen in steter Wechselwirkung unter sich und berühren einander theils freundlich, theils feindlich; aber Gott

*) A. W. Schlegel sagt: Wenn die Personen zwar Gedanken und Gesinnungen gegen einander äussern, aber ohne eine Veränderung in dem Mitredenden zu bewirken, wenn beide am Ende sich in derselben Gemüthsverfassung finden, wie zu Anfang, so kann das Gespräch durch seinen Inhalt merkwürdig seyn, aber es erregt kein dramatisches Interesse. Vorlesungen über dram. Kunst. B. 1. S. 30.



führt doch einen jeden nach einem eigenen Plan, den man nur zum Verderben verkennen und verlassen kann. In wie weit die Alten diese göttliche Leitung erkannten, und welche Vorstellungen sie davon hatten, wollen wir im Folgenden betrachten.

Die Götter des Heidenthums waren eine Schöpfung der menschlichen Phantasie, und bloss menschliche Kräfte — nur in erhöhtem Grade — konnten ihnen beigelegt werden; von einem allweisen Vater, der mit Allmacht und Liebe die Welt regiere, wussten die Bekenner der heidnischen Religion nichts. Aber es konnte nicht fehlen, dass sie oft an dem Gange der Weltereignisse und an den Schickungen einzelner Menschen eine allgemeine Ordnung und die Leitung einer höhern Macht wahrnahmen. Es kann ja auch ein der Offenbarung des göttlichen Lichts nicht theilhaftiger Mensch, wenn er nur etwas aufmerksam ist, sehen und erkennen, dass nicht nur der Welten Lauf, sondern auch das Leben eines jeden Menschen nach einem göttlichen Plan geleitet wird*). Man sah z. B. damals oft, was man auch jetzt leicht beobachten kann, dass die Bösen ihren Lohn früher oder später erhalten, und nur die Guten wahrhaft glücklich sind; man machte häufig die Erfahrung, dass der Menschen Thun und Treiben oft einen der menschlichen Absicht gerade entgegengesetzten Ausgang nimmt, kurz dass der Mensch denkt und Gott lenkt, und eine ewige Gerechtigkeit waltet. Jene unbekannte Gottheit nun nannten die Alten das Schicksal.

Die Idee des Schicksals beruht also auf der dunkeln Ahnung, welche die Griechen und Römer von Gott hatten, und daraus ergibt sich von selbst, dass sie von den Eigenschaften Gottes zwar diejenigen dem Schicksal beilegen konnten, welche der menschliche Verstand zu erkennen im Stande war, aber nicht die, welche wir nur durch Offenbarung wissen. Die Allwissenheit, Vorsehung und Liebe Gottes blieben den Alten unbekannt; fast nur strafend und vernichtend zeigte sich ihnen das Schicksal. Es konnte also auch in den Herzen der Menschen keine vertrauungsvolle Liebe zu demselben erwachen; was in geheimnissvoller Ferne so grosse Macht offenbart, kann nur Furcht erwecken. Man musste sich ergeben, weil es so nothwendig war; aber man fügte sich nicht bereitwillig und freudig in sein Geschick. Doch diejenigen Eigenschaften Gottes, welche der menschlichen Beobachtung nicht verborgen bleiben konnten, wurden von den Alten bemerkt und daher dem Schicksal beigelegt. Es besass also nach dem Glauben des Alterthums eine unwiderstehliche Macht, welcher selbst die Götter unterworfen waren; es regierte die Welt mit Gerechtigkeit und Ordnung; es bestrafte die Bösen und belohnte die Guten; es rächte die Missethaten der Väter bis ins dritte und vierte Glied, wie z. B. im Hause der Atriden und in dem der Labdakiden, und bereitete zuweilen auch Unschuldigen grosse Leiden, um sie dadurch zu prüfen. Wie sehr aber der Mensch in der Hand des Schicksals stehe, zeigte sich vorzüglich dann, wenn es Alles so leitete und solche Umstände herbeiführte, dass jener, wie z. B. Ag. (vergl. besonders V. 433—435), dahin gebracht wurde, das Gegentheil dessen, was er auf das eifrigste wünschte, und gerade das, was das Schicksal wollte, zu thun, und wenn er durch das Mittel, durch welches er seinem Geschick zu entgehen suchte, demselben gerade entgegen ging**). So setzte Lajus seinen Sohn Oedipus aus, um zu verhindern, dass dieser, wie es vom Orakel verkündigt war, der Mörder seines Vaters und

*) Sehr belehrend ist, was Knebel als neunzigjähriger Greis hierüber als die Erfahrung seines ganzen Lebens ausspricht. S. dessen liter. Nachlass B. 3. S. 452.

**) Noch Niemand entfloh dem verhängten Geschick,
Und wer sich vermisst, es klüglich zu wenden,
Der muss es selber erbauend vollenden.
Schiller.

der Gemahl seiner Mutter werde, und durchbohrte ihm die Knöchel, damit ihn um so weniger Jemand zu erhalten suchen möchte. Aber gerade diese Umstände führten die Erfüllung des Schicksals herbei. Hirten des Königs Polybus von Korinth, welche das Kind fanden, fühlten wegen der durchbohrten Knöchel Mitleid mit demselben und brachten es der Königin Merope, und dadurch, dass Oedipus seine Aeltern nicht kannte, ward es möglich, dass er seinen Vater erschlug und seine Mutter heirathete. Um zu erfahren, wer seine Aeltern seyen, war er nach Delphi gegangen; aber das Orakel nannte ihm diese nicht, sondern rieth ihm nur, sein Vaterland zu meiden, weil er sonst das angegebene Geschick erfüllen würde. Er ging desswegen nicht mehr nach Korinth zurück, welches er für sein Vaterland hielt, sondern begab sich nach Theben, und während er so seinem Schicksal entgehen wollte, fiel er in die Netze desselben. Eben so hatte Priamus seinen Sohn Paris aussetzen lassen, damit dieser nicht, wie es der Mutter geträumt hatte, zur Fackel würde, welche Troja in Brand stecke. Aber auch er wurde gerettet, und da er sich unter den Hirten, unter welchen er erzogen wurde, durch Schönheit und Stärke auszeichnete, wählten ihn nach dem Willen des Zeus die drei Göttinnen Juno, Venus und Minerva zum Schiedsrichter darüber, welche von ihnen die schönste sey, durch welche Begebenheit bekanntlich der Untergang Troja's herbeigeführt wurde.

Dieser Gottheit gegenüber, deren Macht man oft erfuhr, aber deren Liebe man nicht kannte, betrachte man nun den Menschen mit seinen vielen Fehlern und Schwachheiten. Er war sich derselben nicht bewusst und konnte sich nicht demüthigen; er war nicht von der Ueberzeugung durchdrungen, dass die Gottheit weit besser als er wisse, was ihm nütze und gut sey; er sah nicht ein, dass ein von dieser vereiteltes Vorhaben, wenn er gleich die schönsten Erwartungen davon hegte, doch zu seinem Unglück hätte ausschlagen können; also statt für die Vereitlung desselben der Gottheit zu danken, glaubte er, dass diese sich vor der Vergrösserung der menschlichen Macht fürchte, mit Neid auf die Menschen herabblicke und desswegen grossartigen Unternehmungen derselben hinderlich sey. Je begeisterter Jemand für eine hohe Idee war, durch deren Ausführung er das Beste der Menschheit oder seines Vaterlandes oder auch nur seiner Angehörigen befördern wollte, um so schmerzlicher fühlte er die Vereitelung derselben. Während aber dadurch einerseits die Kraft der Seele und der Muth zum Kampf immer mehr wuchs und zu neuen Kämpfen anregte, nahm auf der andern Seite auch die innere Qual über wiederholte Vereitelung und über die menschliche Ohnmacht zu. Der Mensch fühlte, dass gerade die geistige Kraft, das Höchste in ihm, dabei unterliege, dass er gerade in dem, wodurch er sich über die Thiere erhebt, schwach und ohnmächtig sey, und dieses Gefühl war für seinen Hochmuth höchst niederdrückend.

Der natürliche Mensch hält somit jene unsichtbare Macht für eine ihm feindliche, indem er von ihr nicht nur an der Ausführung seiner Lieblingsideen verhindert, sondern auch oft für vollbrachte Handlungen gegen seine Ueberzeugung bestraft wird. Man wird auch leicht erkennen, welche Fälle vor den Richterstuhl dieser Gottheit gehören. Wer die Rechte einer einzelnen Gottheit verletzt, oder auch wer einen Liebling derselben verfolgt, wird von dieser bestraft; wer aber sonst durch Ungerechtigkeit gegen Menschen die ewige Gerechtigkeit beleidigt, der fällt dem Richterstuhl des Schicksals anheim*). Der Andere, welcher das Unrecht erleidet oder zu erleiden glaubt, bewährt gegen jenen gewöhnlich nicht die nöthige Geduld und Liebe,

*) Die Götter sind — gleichsam als die Repräsentanten des Schicksals — oft die Mittelspersonen und die Vollstrecker des Urtheils, wie Artemis in unserer Tragödie; denn jenes kann, da es keine Priester hat, dem Ag. nichts verkündigen lassen; aber die eigentlichen Dienerinnen des Schicksals sind die Moiren, Erinnyen, die Nemesis, Dike, Ate und die Dämonen.



sondern wird dadurch ebenfalls zur Ungerechtigkeit gereizt. Es entsteht zwischen beiden leidenschaftlicher Streit, in Folge dessen ein Jeder, theils um sich sicher zu stellen, theils um sich zu rächen, den Andern zu verderben sucht. In der Regel geschieht also dem, der ins Unglück gestürzt wird, kein Unrecht, sondern er erhält nur, was er verdient hat; ohne dass jedoch der, welcher es ihm zufügt, einRecht dazu hätte, wesshalb er selbst entweder sogleich oder später seinen verdienten Lohn auf eine Art empfängt, bei der er ihn als eine nothwendige Folge seiner frühern Handlung erkennen kann. Der Egoismus und die Lieblosigkeit, welche die Menschen gegen einander ausüben, ist die nicht versiegende Quelle des Tragischen im Leben, und diese sind in der tragischen Poesie, dem Spiegel unsers Lebens, auf die vielseitigste Weise zu unserer Veredlung, Warnung und Belehrung so dargestellt, dass wir sehen, es geschehe Alles unter dem Walten des gerecht richtenden, einen Jeden mit demselben Maas messenden und dabei in Reinheit und Klarheit über uns erhabenen Schicksals.

Nach dieser kurzen Angabe des Stoffs und des Wesens der Tragödie (vgl. das Ende der Abhandlung) wollen wir nun beide Puncte genauer erörtern. Was den Stoff des Tragischen überhaupt betrifft, so sieht man wohl, dass etwas nicht bloss durch die angegebene Berührung der Menschen unter einander tragisch werde, sondern dass jede ungerechte That, ja jede böse Gesinnung, wenn gleich kein Mensch durch sie verletzt wird, durch das über sie ergehende Gericht des Schicksals einen tragischen Ausgang erhalte. Aber im Drama, welches Handlungen darstellt, durch welche die in demselben vorgeführten Personen einander berühren, ist allein die erstere Art des Tragischen anwendbar; d. h. es kann das tragische Ereigniss nur die Folge einer Ungerechtigkeit seyn, welche die eine der handelnden Personen gegen die andere begeht, oder zu begehen beabsichtigt*). Dazu ist sie aber jedesmal durch die Meinung verleitet, dass es zur Beschützung des von ihr vertretenen Rechtes nöthig und somit gerecht sey. In jeder Tragödie stehen also zwei Personen oder Parteien einander entgegen, von denen jede ein Recht vertritt, das die andere verletzt und das somit zugleich ein Unrecht ist, und aus diesem Konflikt zweier einander widerstreitender Rechte geht dann das Tragische, d. h. die Uebel hervor, welche den Streit tragisch machen. Diese vom richtenden Schicksal über die Streitenden verhängten Uebel würden vermieden werden, wenn jede der beiden Parteien die Sache der andern prüfen und sich mit ihr verständigen könnte; aber es ist eine im Leben ewig wiederkehrende Erfahrung, dass die Menschen einander verkennen und sich dadurch viel Unheil bereiten. Der unparteiisch Prüfende und ruhig Urtheilende sieht dabei gewöhnlich leicht, worin jede der beiden Parteien Recht oder Unrecht hat, während die Betheiligten dadurch, dass sich der Eifer für ihre Sache bis zur Leidenschaft steigert, und diese sie blind macht, in der Regel nicht einsehen und finden können, was Billigkeit und Liebe verlangen. Selten tritt also eine Versöhnung ein, sondern man streitet, bis man den Gegner und sich selbst zu Grunde gerichtet hat. Denn der Sieg des Einen ist gewöhnlich auch sein Untergang, da dem Verderben, welches man Andern gestiftet, die Nemesis auf der Ferse folgt. Die Zuschauer aber, die über den handelnden Personen stehen und die Sache ruhig betrachten, sehen auch oft, wie Einer dem Andern eine Grube gräbt, in die er selbst fällt, und sie erkennen demnach, dass der Mensch immer selbst an dem Unglück schuld ist, das die Gottheit nur ungern über ihn verhängt**).

*) Ueber die Wahl der Personen s. A. W. Schlegel a. a. O. B. 1. S. 120. figg.

**) Die Gefühle der Zuschauer spricht gewöhnlich der sie repräsentirende Chor aus. Man darf jedoch seine Aussprüche desswegen nicht immer für untrüglich halten; denn es muss sich seine Einsicht, wie die der Zuschauer, immer mehr entwickeln, und oft sympathisirt er auch mit einer der Perso-

Der hier angedeutete Stoff der Tragödie trägt aber auf vielfache Weise zur Veredlung der Menschen bei. Die in derselben handelnden Personen leiden an menschlichen Gebrechen, sind also zwar keine Tugendbilder, aber eben so wenig eigentlich Verruchte, sondern ein treues Bild der allgemeinen Natur des Menschen*). Der Leidende erscheint uns daher nicht als Einzelner, sondern steht für die gesammte Menschheit ein, und wir sind somit mit ihm innig verbunden. Seine Fehler liegen in jeder menschlichen Brust verborgen; sie decken uns die bemerkenswerthesten Schwächen der Menschheit auf und lassen uns einen Blick in die Tiefen des Herzens thun. Wird aber Jemand wegen eines allgemeinen Gebrechens der menschlichen Natur vom Schicksal verfolgt, so muss unsere Theilnahme für ihn rege werden, da die Sache des Leidenden die Sache Aller ist, und ein Jeder lebendig erkennen muss, dass er diesem menschlichen Leiden eben so unterworfen seyn könnte. Wir fühlen, dass wir ihm gleich sind, besorgen, dass uns ein ähnliches Geschick zu Theil werde, und schenken ihm unser Mitleid, wie auch wir es in gleichem Fall in Anspruch nehmen würden. Unser Mitgefühl für den Leidenden muss aber noch mehr dann angeregt werden, wenn wir sehen, dass sein Missgeschick nur die Folge eines Irrthums ist, dass er sich nur einer Idee, die er für wahr hält und desswegen verfechten zu müssen glaubt, zu enthusiastisch hingab. Es unternimmt oft Jemand eine erhabene That, lässt sich von seiner Begeisterung dafür zu sehr hinreissen, wird dadurch vermessen und stürzt**). So wie aber der Besitz hoher Kraft den Menschen leicht verleitet, die ihm gesteckten Schranken zu überschreiten und nach dem ihm Versagten zu trachten, so kann man auch auf der andern Seite den dadurch ins Verderben Gerathenen noch in seinem Fall achten und bewundern. Oft ist der Leidende auch ohne sein Zuthun durch die äussere Macht der Ereignisse zu einer That getrieben worden, und es bleibt ungewiss, ob das Schicksal ihn nicht absichtlich verblendete und ins Verderben stürzte, ob also seine That zurechnungsfähig sey oder nicht. Und selbst wenn man seine Schuld erkennt, kann es doch, wie es auch im wirklichen Leben oft der Fall ist, scheinen, dass die vom Schicksal auferlegte Strafe zu hart sey.

Die dadurch erregten Gefühle des Mitleids und der Rührung dienen also zur Läuterung unserer Herzen. Denn statt bei den Leiden Anderer gleichgültig zu bleiben oder gar schadenfroh zu seyn, statt sich über den Leidenden zu erheben und ihn zu verdammen, gewöhnt sich der Mensch durch die tragische Dichtung, das Unglück des Nächsten so zu betrachten, wie man es im Leben stets betrachten soll. Es ist aber gewöhnlich einer jeden der beiden Parteien so viel Recht zugetheilt, und den Zuschauern so gleiches Interesse und gleiche Liebe für beide Theile

---

neu, wie in unserer Tragödie, wo er aus Jungfrauen besteht, mit Iph. Auch kann der Chor nicht einmal Alles wissen, was den Zuschauern bekannt ist, da er ja im ersten Act nicht zugegen ist und somit nicht Alles gehört hat, z. B. den innern Kampf Ag's.

*) Verruchte würden Abscheu erregen, statt unser Mitleid und Gefühl in Anspruch zu nehmen. Sie sind der Menschheit entfremdet, und das Unglück, welches sie trifft, ist verdient. Als Gegenstand für ein poetisches Product würden sie aber auch desswegen nicht passen, weil Inhalt und Form identisch seyn müssen, und da die Schönheit die Form der Kunst ist, so kann in dieser nichts dargestellt werden, das jener entgegengesetzt ist. Eine ganz engelreine Seele ist keine psychologische Wahrheit und kann also ebenfalls kein Gegenstand der Poesie, am wenigsten der tragischen seyn. Die Zuhörer würden sich in ihr nicht erkennen, durch ihr unverschuldetes Leiden keine Warnung und Belehrung erhalten.

**) Dies war besonders im griechischen Drama leicht möglich, weil in demselben (s. A. W. Schlegel a. a. O. ib.) nicht bürgerliche Personen, wie im neuen Drama, sondern Heroen und Könige, die an die Götter hinreichen, erscheinen. Diese wagen sich durch ihre Vermessenheit in Räume, welche sich die Götter vorbehalten haben, und werden dann von diesen bekämpft.



eingeflösst, dass es bei diesem Konflikt der Rechte oft unentschieden bleibt, wer Recht hat. Sieht man ferner, dass der Streit der irdischen Interessen durch die Gottheit geschlichtet wird, dass das Jenseits mit dem Diesseits innig verbunden ist und über dasselbe waltet, so wird man auf jenes hingewiesen und dadurch im Herzen erhoben. Das Mitleid, welches wir gegen unsere Nebenmenschen hegen, und die Besorgniss, dass auch uns ein gleiches Geschick treffen könnte, werden dadurch zu reinen Gefühlen und zur Ergebung in den göttlichen Willen. Das Gemüth ist erstarkt, gewinnt Ruhe und Seligkeit, und es entsteht, wie es die Poesie erfordert, die rein tragische Stimmung, die sich von Schmerz nicht mehr gebunden fühlt, sondern ihn überwindet und verklärt. Man merkt den segensreichen Einfluss, den das Unglück auf eine edle Seele hat; wie der durch die Hülfe der Gottheit erlangte Sieg über die äussern Einwirkungen unser Inneres adelt; wie der irdische Verlust himmlischen Segen verleiht, und man dankt der Gottheit mehr für das Unglück, als für die Gaben des Glücks. Diese erhabene Stimmung konnte bei den Griechen um so leichter erregt werden, da bei ihnen die tragische Poesie eigentlich Religionsübung war, und nur an Götterfesten Darstellungen gegeben wurden. Die Gottheit aber wird nicht bloss dann verherrlicht, wenn sie den Menschen mit der Strafe verschont und ihm Gnade gewährt, sondern auch wenn sie ihn züchtigt. Wenn auch das Irdische unterliegt, wenn Hass und Zwietracht bestraft werden, die Himmlischen erscheinen in um so grösserer Klarheit und Macht, und der Mensch wird mit ihnen um so inniger vereinigt. Indem er aber so mit ihnen versöhnt wird, befriedigt er die in ihm wohnende Sehnsucht nach denselben, und der Widerspruch, in welchem er mit der Gottheit stand, löst sich in schöne Harmonie auf.

So lange nämlich der Mensch seinen natürlichen Trieben sich hingibt, lebt er in Zwiespalt mit dem Schicksal und hat seine innere Freiheit noch nicht errungen. Der Freie erkennt, dass der göttliche Wille ihm nicht feindlich entgegensteht, sondern ihn nur zu seiner wahren Wohlfahrt leiten will. Die Götter lebten mit seltenen Abweichungen in Eintracht mit dem Schicksal und handelten im Einverständniss mit demselben. (S. Stuhr a. a. O. S. 277.) Sie waren aber von ihm nicht unterdrückt, sondern mit ihm versöhnt und erkannten freiwillig die Macht desselben an. In ihren Göttern haben die Alten die höchste Idee ausgebildet, welche sie auffassen konnten. Es vereinigten diese die höchste irdische Macht mit der grössten sittlichen Kraft, und so sehr auch das Menschliche sich in ihnen zeigt, so leben sie doch im Frieden mit dem Schicksal. Solche Schöpfungen der menschlichen Phantasie beweisen, dass der Mensch einen göttlichen Funken in sich trägt; er hat in ihnen den Gegenstand seiner Sehnsucht, sein inneres Bewusstseyn verkörpert. Denn er selbst befindet sich noch im Widerspruch mit dem Schicksal und will seiner Willkühr sich hingeben. Doch ist er sich bewusst, dass er jener überirdischen Macht folgen müsse, und die Götter sind also das Vorbild, nach welchem er ringt. In der Tragödie nun führt er diesen Kampf des natürlichen Menschen gegen die Gottheit. Er verkennt in ihr noch seine Aufgabe und befindet sich auf falschem Weg; aber die Strafe, welche ihm dafür vom Schicksal zu Theil wird, oder auch die Gnade, die es ihm gewährt, soll ihn läutern, mit der Gottheit versöhnen und zur innern Freiheit emporheben.

So wie jedoch die Alten nur eine dunkle Ahnung von der Gottheit hatten, so konnte ihnen auch dieser höhere Zweck der tragischen Poesie nicht zum klaren Bewusstseyn kommen. Erst durch die geoffenbarte Religion wurde die Menschheit erleuchtet; erst durch diese haben wir Gott kennen gelernt, und wissen uns auch die Ahnungen zu erklären, welche die Alten von dem Walten Gottes in der tragischen Poesie ausdrückten. Wir können besser als sie begreifen, was sie damit wollten; wir sind uns deutlich dessen bewusst, was ihnen dunkel vorschwebte. Eben so war die durch die tragische Dichtung erzeugte Erhebung in ihnen kein so reines und hohes Gefühl, wie es in uns seyn kann. Wir wissen bei jeder Trauer, welche uns

oder unsern Nächsten von Gott bereitet wird, recht wohl, warum unser Inneres dadurch sich erhoben fühlt, warum unsere Herzen von den Banden der Erde und der Sinnlichkeit sich lösen und um so stärker zu Gott hingezogen werden, warum also der irdische Verlust uns himmlischen Gewinn bringt. Daraus sehen wir nun, dass die Alten durch die tragische Poesie auf gleiche Art, jedoch nicht in gleichem Grad und nicht mit demselben Bewusstseyn diese Erhebung empfanden. So können also auch die Erklärungen, welche von den Alten über diese Poesie gegeben wurden, nicht genügend seyn. Die tragischen Dichter selbst standen hierin höher als ihre Zeitgenossen, und so tief sie auch unter den Propheten stehen, so kann man doch sagen, dass sie wie die Dichter überhaupt für die Heiden das, was jene für die Juden waren. Sie sind der Morgenstern, der den Heiden vor der geoffenbarten Religion aufgegangen ist und sie darauf vorbereitet hat.

Die dem Lichte vorangehende Dämmerung wurde aber immer heller, je mehr sich die Zeit dem Aufgang des Lichts näherte, und daher kommt es, dass die Ansicht von dem Wesen des Schicksals nicht das ganze Alterthum hindurch die nämliche blieb, sondern immer mehr ausgebildet und geläutert wurde*). In Aeschylus steht es noch in schauervoller Macht da und erfüllt den Menschen mit Grauen, der demselben gegenüber seine Selbständigkeit nicht behaupten kann. Er kann desswegen für seine That auch nicht so verantwortlich seyn, da der Dämon, welcher ihn leitet, mehr ausser ihm ist, und nicht der Wille des Menschen, sondern die Götter jene veranlassen. In den Tragödien des Sophokles hat der Mensch seine Selbständigkeit schon mehr errungen; der Kampf geht mehr in seinem Innern vor, und er hat also für seine That mehr einzustehen. Das Schicksal erscheint milder und freundlicher, ohne dass es von seiner Hoheit und Macht etwas verloren hat. Man wird stets an die Gegenwart desselben ermahnt, und es herrscht zwischen ihm und dem Menschen das rechte Verhältniss. In den meisten Tragödien des Euripides dagegen zeigt es zu geringen Einfluss auf die Angelegenheiten der Menschen; es sind diese fast sich selbst überlassen, und das Gemüth ist die Quelle des Unglücks, welches den Menschen trifft. Er hat das Gemüth auch am tiefsten ergründet, die dasselbe aufregenden Stürme am lebendigsten geschildert und dadurch den Menschen in sich zu führen gesucht. Wenn sie sehen, wohin die innern Gebrechen führen, dass nur diese der Grund des Verhängnisses sind, so sollen sie sich prüfen und zu bessern suchen, um sich vor den Folgen der Fehler zu bewahren.

Die Fortschritte, welche die Tragiker nach der obigen Darstellung in der Ansicht vom Schicksal machten, hängen aber genau mit den Fortschritten des Alterthums in der Reife für das Christenthum zusammen. Aeschylus ist noch das rein fromme Gemüth, das von keinem Widerspruch gegen das Schicksal etwas weiss und sich mit scheuer Ehrfurcht in den Willen desselben ergibt**). In Sophokles, der am tiefsten eindrang, ist das Erkennen der Gottheit und ein daraus hervorgehendes Vertrauen zu derselben mehr zum Bewusstseyn geworden. Er hat

*) Im Volke blieb lange Zeit die ursprüngliche Vorstellung, welche wir oben als die des natürlichen Menschen bezeichneten, der nicht der Gottheit folgen, sondern seinen Lüsten und Leidenschaften dienen will, und daher jene für tyrannisch und feindselig hält. Die Philosophen, welche diesen Gegenstand sehr häufig behandelten, haben theils dieselbe Vorstellung vom Schicksal, theils eine reinere vertreten.

**) Der Prometheus des Aeschylus ist kein Beweis gegen das Obige. Prometheus, der selbst ein Gott ist und zur Befestigung von Jupiters Macht viel beigetragen hat, lehnt sich nur gegen diesen, der ihm als Tyrann erscheint, aus Liebe zur Menschheit auf. Auf das Schicksal dagegen vertraut er und erwartet von ihm gerechte Vergeltung. Dieses billigt auch, wie der Erfolg zeigt, sein Vorhaben und will die Veredlung des Menschengeschlechts.



am meisten unter den Tragikern die Wahrheit ergründet, und sich in seiner religiösen Ansicht zur höchsten Reinheit, deren ein Bekenner des Heidenthums fähig war, emporgeschwungen. Einen grossen Fortschritt machte er besonders dadurch, dass er den Kampf, den bei Aeschylus mehr die Götter unter einander führen, in die Brust des Menschen verlegte. Nun hat es das Gewissen des Menschen mit der höchsten Gottheit zu thun; diese waltet nun über Alles. A. W. Schlegel (a. a. O. S. 175) sagt also mit Recht, Sophokles sey unter allen griechischen Dichtern derjenige, dessen Empfindungen am meisten Verwandtschaft mit dem Geiste unserer Religion haben. Indem er so mit reinem Gemüth forschte und das Walten der Gottheit überall erkannte, bewahrte er den Glauben an dieselbe, während der Weltsinn des Euripides oft über das Daseyn und die Macht der Götter grübelt, und sein Forschen ihn fast zur Negation führte. Dahin musste es aber nothwendig kommen. Wenn der Mensch ein Verlangen nach der Wahrheit empfinden sollte, musste er einsehen, dass er in der Irre gehe. Demnach ist diese wenn gleich negative Entwicklung ein natürlicher Fortschritt; aber da das Wesen der tragischen Poesie, wie wir sahen, in dem Walten der Gottheit über den Angelegenheiten der Menschen besteht, so sieht man wohl, dass ein Dichter, welcher noch weiter als Euripides geschritten und zum völligen Unglauben gekommen wäre, keine Tragödien mehr hätte schreiben können*).

Diese kurze Untersuchung über die Schicksalsidee und über die tragische Poesie der Alten wurde aber zu dem Behuf angestellt, um das hier Dargelegte auf unser Drama anzuwenden; und wir wollen nun zuerst die Frage zu beantworten suchen, warum das Schicksal der Iph., dem Ag. und der Kl. solche Leiden auferlegt habe.

Bei Iph. erkennen wir wohl, dass sie durch unverschuldete Leiden von der Gottheit nur geprüft werden sollte: dass diese ihre Ergebenheit durch Gefahren erproben wollte, in welche sie dieselbe führte. (Vgl. S. 13 g. E.) Daraus aber, dass ihr zugleich die Kraft verliehen war, sich darin zu bewähren, sieht man auch, dass die Gottheit nicht zu hart gegen sie verfuhr, und während sie vorher den irdischen Freuden zu sehr ergeben schien, ist sie nun gereinigt und verklärt. Anders verhält es sich dagegen mit Ag. Der Grund seiner Leiden darf nur darin gesucht werden, dass er sie verdiente, und dass sie zu seiner Vervollkommnung nothwendig waren. Der Mensch ist, wie aus der obigen Darstellung hervorgehen wird, nicht ein Spielball des Schicksals, so traurig und hart die Fügungen desselben den Betheiligten auch oft erscheinen mögen, sondern wird von diesem stets gerecht behandelt und nach Verdienst belohnt oder bestraft. So ist es auch bei Agamemnon. Der Dämon, über welchen er sich so sehr beklagt, wohnt in seinem Herzen und stürzt ihn ins Unglück. Er leidet nämlich an demselben Uebel, das schon über seine Vorfahren so viel Jammer gebracht hat, an Ehrgeiz und Herrschsucht; doch ist er damit weniger als jene behaftet und wird auch vom Schicksal milder behandelt. Es sucht dieses durch das ihm auferlegte Opfer nur auf sein Herz zu wirken, indem es ihn durch die Folgen, welche sein Ehrgeiz hat, von diesem befreien will, und lässt die Iph. doch retten, obgleich seine Absicht nicht erfüllt wird. Dass aber unser Dichter es so darzustel-

*) Man sieht aus dem Obigen, dass die drei genannten Tragiker, wiewohl sie noch Zeitgenossen waren, doch in Hinsicht auf die Entwicklung der Schicksalsidee sehr weit von einander abstehen. Der Grund davon lag theils in ihrem Innern, theils in der schnellen Entwicklung der damaligen Zeit. Der Charakter, welchen Euripides offenbart, entwickelte sich bis zur Zeit von Christi Geburt im Volke immer mehr. Wenn man eine falsche Idee hat, muss man sie durchleben und dadurch zu der Einsicht kommen, dass sie nichtig sey. Vorher hat man sie immer noch lieb. So war es mit dem Heidenthum.

len die Absicht hatte, geht daraus hervor, dass an keiner Stelle des ganzen Drama's der sonst angenommene Grund dieses Opfers, dass nämlich Ag. einen der Artemis heiligen Hirsch erlegt habe, angegeben, sondern bloss gesagt wird, dass er es darbringen müsse τῇ τόδ' οἰκούσῃ πέδον. Es ist dies unstreitig ein grosser Vorzug unseres Drama's. Nicht in einer einzelnen That, sondern in dem Charakter Ag's überhaupt liegt die Nothwendigkeit dieses Opfers: es ist eine verdiente Züchtigung seiner innern Unvollkommenheit.

Das Schicksal muss aber immer solche Strafen und Geschicke für einen Menschen bestimmen, die je nach seiner Eigenthümlichkeit dazu passend sind, ihn zur Erkenntniss seiner Fehler und dadurch zur Vollkommenheit zu führen. Dass dieses bei Ag. geschehen ist, wird aus der von ihm oben gegebenen Schilderung hervorgehen. Denn neben seinem grossen Ehrgeiz und seiner Liebe zum Oberbefehl hatte er doch auch grosse Liebe zu seinen Kindern und überhaupt ein gutmüthiges Herz. Wegen der letztern Eigenschaften fällt ihm also der Opfertod seines Kindes sehr schwer; aber die Befriedigung seines Ehrgeizes muss ihm gerade das Theuerste kosten, damit er von ihm befreit werde.

Das somit unvermeidliche Opfer musste aber einen Kampf zwischen ihm und seiner Gattin erregen, wobei er das Recht des Staats, sie das Recht der Mutter vertritt. Jeder von beiden Theilen vertheidigt seine Sache mit allen möglichen Gründen, ohne den andern zu überzeugen. Wir finden also auch hier, was oben im Allgemeinen angegeben wurde: Ag. und Kl. verkennen einander und bereiten sich dadurch für jetzt und für die Zukunft durch eigene Schuld grosses Unglück. Ag. kann zwar nicht mehr zurück: er muss das Leiden ertragen, das er sich durch seinen Ehrgeiz zugezogen hat; aber er thut dies ohne Selbsterkenntniss und Reue. Würde er diese an den Tag legen und dadurch der Kl. die vertrauungsvolle Hoffnung einflössen, dass sie künftig von solchem Unglück verschont bleiben werde: würde er sich namentlich in seiner Rede V. 1242 — 1262 mehr als Gatten und weniger als König zeigen; so wäre eine Verständigung eher möglich. Aber auch Kl. wäre bei ruhiger Prüfung im Stande, die Lage Ag's zu erkennen und zu würdigen: sie würde dadurch das gegenwärtige Missgeschick, welches ihr die Ehe brachte, (nämlich den Verlust ihrer Tochter), leichter ertragen, und sich dieser künftig in Ruhe und Frieden zu erfreuen Hoffnung hegen können. Aber mehr als durch die äussern Umstände wurde dies durch die Heftigkeit ihres Charakters unmöglich, und dadurch hat sie grosse Leiden auf sich gehäuft und ist so wenig als Ag. unschuldig. Sie hat aber gerade das eheliche Glück, dessen Verminderung ihren Zorn erregte, durch diesen Zorn ganz zerstört, und sich somit wie Ag. eine für sie geeignete Strafe zugezogen.

Wenn gleich aber Ag. und Kl. nicht unschuldig leiden, so sind sie doch auch unsers Mitleids werth. Wir schenken es erstens dem Ag. gleich bei seinem ersten Auftreten, und es nimmt bis ans Ende immer mehr zu. Wenn wir schon beim Eingang sehen, dass er von Kummer und Reue niedergedrückt ist, den begangenen Fehler wieder gut zu machen sucht und desswegen nachher einen so schweren Kampf gegen seinen Bruder zu bestehen hat; wenn wir darauf bemerken, dass sein Leiden immer mehr zunimmt, und dass selbst da, wo er davon frei zu werden scheint, dieses nur geschieht, um ihn in noch grösseren Kummer zu stürzen; wenn wir so von der Meinung erfüllt werden, er leide wenigstens mehr als er verdiene, so können wir ihm unser Mitleid nicht entziehen oder ihn gar verdammen, wenn gleich er nachher theils List, theils Kraft anwendet, um seinem Ehrgeiz das Opfer zu bringen. Er scheint ja auch dabei nur von der Macht des unausweichlichen Schicksals getrieben zu seyn, so dass sein Verfahren mehr ein unfreiwilliges zu nennen ist, und er hat da, wo er dieses thut, unsere Herzen schon so sehr gewonnen, dass sie ihm dadurch nicht mehr entzogen werden können.

Auch der Kl. schenken wir gleich bei ihrem Auftreten unsere volle Theilnahme. Während



wir wohl wissen, was ihr bevorsteht, sehen wir sie von den schönsten Erwartungen erfüllt, und unser Mitgefühl wird immer lebendiger, je mehr sie nach und nach von Kummer niedergebeugt und von Unglück verfolgt wird. Es geschieht dieses aber stufenweise. Gleich anfangs macht sie eine bittere Erfahrung in der Begegnung Ag's, der sie lange gar nicht anredet und hernach ihre Abreise verlangt. Noch herbern Schmerz verursacht ihr die in dem Gespräch mit Ach. ihr widerfahrene Demüthigung; aber am meisten thun ihr die sie völlig enttäuschenden Eröffnungen des Sclaven wehe. Wer so viel leiden musste, besonders von einer Person, von der er nur Liebe zu erwarten berechtigt ist, und von der auch wirklich die schönsten Erwartungen erregt worden sind, kann bei einem solchen Temperament naturgemäss zu keinem andern Betragen und Entschluss (s. Abth. 1. S. 20) als Kl. kommen, so dass sie dadurch unsere Theilnahme nicht verlieren kann.

Wir haben nun unser Drama in seinen besonderen Theilen betrachtet: zuerst den Zusammenhang der Gedanken gezeigt, dann die Charaktere kennen gelernt, woran wir eine Erklärung der Schicksalsidee und der tragischen Poesie knüpften*). Hiemit haben wir aber nur die eine Hälfte unserer Aufgabe gelöst; denn zum Verständniss eines Kunstwerks ist ausser der Kenntniss des Einzelnen auch die Kenntniss der allgemeinen Idee nöthig, welche dem Ganzen zu Grunde liegt.

Ein jedes Kunstwerk nämlich, es gehöre zu welcher Gattung es wolle, ist die Offenbarung eines Gedankens, welcher in dem Künstler lebt. Es entstehen diese Gedanken in seiner Phantasie, gewöhnlich durch äussere Erscheinungen veranlasst, werden in dem Gemüthe, dem Sitze des Göttlichen, frei verarbeitet und dadurch mit dem Göttlichen in Beziehung und Verbindung gebracht. Denn der Mensch ist das höchste Geschöpf Gottes, somit der Uebergangspunct aus dem Irdischen in das Göttliche, und dieser liegt im Gemüthe, dem Mittelpunct des menschlichen Wesens. Erst durch diese Identität mit der Vernunft, durch diese Verwandlung in das Göttliche, kann die von der Phantasie entweder unmittelbar erzeugte oder durch die Aussenwelt in ihr erregte Vorstellung Stoff für die Kunst werden. Diese spricht aber den somit göttlichen, absoluten Gedanken oder diese Idee nicht als Gedanken aus, sondern stellt ihn in einer Erscheinung in concreto dar. In diese Erscheinung ist das Göttliche versenkt; sie ist gleichsam der Leib, welchen die Idee als lebendige Seele aus sich erzeugt, und wodurch sie sich offenbart, somit sichtbar oder hörbar wird. Die Kunst ist also, wie Ulrici sagt, Phantasie des Unendlichen und Göttlichen in der einzelnen Erscheinung**). Sie kann aber das Göttliche nur in der Form der

*) Es sind dies Puncte, über die man bei der Lectüre eines Tragikers im Klaren seyn muss. Unter den vorhandenen Abhandlungen darüber schien mir keine passend und genügend, so dass es nicht auffallen mag, dass ich die dargebotene Gelegenheit benützte, den Schülern unserer Anstalt, für welche diese Arbeit ja eigentlich bestimmt ist, meine Ansicht über einen Gegenstand, den ich jährlich zu erklären habe, hiemit schriftlich mitzutheilen. Ausser in die dramatische Poesie sind die Schüler in meiner Klasse, nachdem sie vorher die epische kennen gelernt haben, auch in die lyrische einzuführen, und daher habe ich im Folgenden auch den Unterschied dieser drei Arten der Dichtkunst und zugleich den der Dichtkunst von der bildenden Kunst und der Musik besprochen; doch konnte ich hier den gründlichen Forschungen von Ulrici folgen (Geschichte der Hellenischen Dichtkunst. Thl. 1. Vorlesung 1. 2. 4.), und hatte diese nur in einem passenden und deutlichen Auszuge mitzutheilen.

**) Wir wollen dies hier gleich durch ein bekanntes Beispiel deutlich zu machen suchen. Wenn ein Dichter von der Idee erfüllt ist, dass derjenige, welcher zur Erreichung eines angemessenen Ziels alle seine Kräfte mit wahrem Ernst und Eifer anstrenge, durch die Hülfe der Gottheit jenes Ziel erlange, so wird er uns als Helden eine Person darstellen, welche durch ihr Leben den Beweis von der obigen Idee gibt. Das dadurch entstehende Kunstwerk, wie wir es in der Odyssee haben, ist also die Erscheinung der Idee. Wir hören den Gedanken nicht, sondern sehen ihn als That vor uns, und die

Schönheit offenbaren, und göttlich heisst in der Kunst jede Beziehung des Endlichen oder der einzelnen Erscheinung auf das Unendliche.

Je nachdem aber neben der Phantasie, die in jedem Künstler stark seyn muss, das Auffassungsvermögen der äussern Form oder das Gefühlsvermögen oder das Gemüth in ihm besonders vorherrschend ist, wählt er auch ein verschiedenes Mittel, um den Gedanken zu verwirklichen. Erfasst er durch die erste der drei genannten Geisteskräfte vorzüglich die äussere Form, durchdringt und belebt seine Phantasie vorzüglich diese, so wird er in ihr die Schöpfungen seiner Phantasie darstellen, er wird an der äussern Form des Endlichen das Göttliche ausdrükken, also bildender Künstler seyn. Wirkt dagegen das Gefühlsvermögen auf seine Phantasie besonders ein, so werden dieser die mannigfaltigsten Gefühle den Stoff darreichen, und er wird den lebendigen Strom derselben in Tönen ausdrücken, deren beständiges Wogen, deren Fülle, Reichthum und Geschmeidigkeit den unstäten Bewegungen seines Gefühls am entsprechendsten sind. Dies ist die Kunst der Musik, welche sich wie die bildende Kunst wieder in mehrere Zweige theilt. Ist endlich drittens die Kraft des Gemüths in ihm besonders vorherrschend, so wird seine Phantasie sich mit diesem beschäftigen, es auf mannigfaltige Weise zu ergründen suchen, und den Menschen, da das Gemüth der Mittelpunct seines Wesens und seiner geistigen Kräfte ist, allseitig darstellen. Dies ist nur möglich durch die Sprache, die unmittelbar aus dem inwendigen Menschen hervorgegangen und das treu abspiegelnde Bild unsers Innern ist. (Vgl. OLivier üb. d. Urstoffe d. menschl. Spr. S. 15—24.) So entsteht die Dichtkunst, die höchste der Künste, der Mittelpunct und die Mutter aller andern. Die Dichtkunst ist also die Kunst des Gemüths, d. h. die Verwirklichung des Göttlichen in der einzelnen Erscheinung durch die Phantasie in ihrer Verbindung mit dem Gemüthe. In diesem strömt die äussere und innere Welt, das äussere und innere Leben des Menschen zusammen, und daher theilt sich die Dichtkunst ursprünglich — nach der äussern und innern Seite des menschlichen Geistes und Lebens hin — in zwei verschiedene Arten, welche die epische und lyrische Poesie genannt werden. Der Gegenstand der letztern sind diejenigen auf das Göttliche gerichteten Bewegungen des Gemüths, welche, wenn gleich durch die Erscheinungen der Aussenwelt, durch das Einströmen derselben in das Gemüth veranlasst, doch aus dem Innersten der Seele hervorgehen und ihr Eigenthum bleiben. Die epische Poesie dagegen stellt die Bewegungen des Gemüths in seiner Richtung und seinem Ausströmen nach aussen dar, wie es zur That und Handlung wird und die Aussenwelt sich selbst zu gestalten sucht. Ihr Gegenstand ist also das äussere Leben, als etwas Selbständiges und Allgemeines, der Individualität nicht mehr Angehöriges, dessen Zusammenhang mit dem Gemüthe sie nur andeutet, ohne seine Entstehung in demselben zu erforschen und nachzuweisen. Doch da die einzelne Handlung immer mehr als ein Ausfluss des Innern, der besondern Individualität erscheint, so bedarf die epische Poesie, um das äussere Leben als Ganzes in eine selbständige Beziehung auf das Unendliche stellen zu können, eines weitern Krei-

Idee ist somit in die Erscheinung getreten, der Dichter hat sich eine Welt geschaffen, in der seine Idee lebt. Eben so kleidet der Fabeldichter, der uns eine praktische Regel der Lebensklugheit geben will, diese in eine individuelle Erzählung ein. Auch der lyrische Dichter spricht die Empfindungen seines Gemüths in individuellen Bildern aus, weil uns ein solches, indem wir den Gedanken verwirklicht und bestätigt sehen, weit stärker als ein allgemein ausgesprochener Gedanke ergreift. Will er uns z. B. einprägen, dass die Götter den zu hart Verfolgten rächen, so gibt er einen bestimmten, allgemein bekannten Fall an, bei dessen Erwähnung man die Wahrheit dieser Lehre gleich fühlt. In dem Individuellen oder Wirklichen, welches der Künstler vor unsere Augen stellt, ist also die ewige Idee oder das Göttliche ausgeprägt, und daher sagt Schelling, die Kunst sey die objective Einheit des Idealen und Realen.



ses, des Lebens und der Thätigkeit einer ganzen Zeit, eines ganzen Volks. Wenn sich aber in der lyrischen und epischen Poesie die beiden nothwendigen Richtungen des Gemüths selbständig ausgebildet haben, so werden sie auch vermöge ihrer innern Verwandtschaft und der nothwendigen Harmonie zwischen dem äussern und innern Leben ihre Wiedervereinigung suchen, die sie in der dramatischen Poesie finden. Während also jene beiden Dichtungsarten das innere und äussere Leben vereinzelt und jede nur die eine Seite losgerissen von der andern darstellen, umfasst die dramatische Poesie beide Seiten. Sie deckt uns das Innere des Menschen auf und weis't uns darin die verborgene Quelle seiner Leiden und seiner Handlungen nach; sie stellt aber zugleich auch die That in ihrer vollen Selbständigkeit vor unsere Augen und gibt uns also das Bild eines ganzen Menschen. Aus dem bisher angegebenen innern Unterschied der drei nothwendigen Dichtungsarten ergibt sich auch der äussere, dass der Lyriker mehr seine eigenen Thaten und Leiden, sein eigenes, individuelles Leben, das immer mehr als ein inneres erscheinen muss, besingt; der Epiker ein fremdes, ihm also äusseres Leben darstellt; der Dramatiker aber beides auf gewisse Weise vereint, indem er die von ihm vorgeführten Personen ihre eigenen Handlungen und Schicksale (also in Beziehung auf sie selbst ein eigenes, in Beziehung auf den Dichter ein fremdes Leben) darstellen lässt.

Wir sehen also, wie verschiedenartig die Erscheinung seyn kann, durch welche der Künstler die Idee offenbart und ins Leben treten lässt. Diese Erscheinung, welche die schaffende Macht des Künstlers auf geheimnissvolle Weise erzeugt, muss aber der ewigen Idee, die er dadurch erscheinen lassen will, in allen Theilen entsprechen, so dass weder im Innern dieser etwas ist, das nicht herausgetreten wäre, noch aussen sich etwas findet, das nicht im Keime verborgen läge, aus dem sich das Ganze auf naturgemässe Weise zum schönen Baum entwickelt hat, an welchem alle Theile sich zum harmonischen Ganzen innig vereinen*). (S. Göthe B. 3. S. 86.) Daraus sieht man wohl, dass, wie wir oben sagten, zum Verständniss eines Kunstwerks ausser der Kenntniss des Einzelnen auch die Kenntniss der Grundidee nöthig sey, da das Einzelne und Aeussere nur der Wiederhall des Allgemeinen und Innern ist. Es kann jenes nur durch dieses klar erkannt und nur aus diesem begriffen werden; man kann jeden einzelnen Gedanken nur in seiner Beziehung auf die Idee als wahr und nothwendig erkennen; so wie umgekehrt das Allgemeine oder die Idee nur dann lebendig vor unsern Geist treten kann, wenn man sieht, wie aus demselben das Einzelne, wie der Leib aus der Seele erwachsen ist**). Wer daher, ohne zur Idee des Kunstwerks durchgedrungen zu seyn, das Einzelne betrachtet und dieses somit nicht an der Idee prüft, der wird es gewöhnlich in falschem Lichte anschauen; ja er kann, wenn sich über einzelne Stellen falsche Ansichten in ihm festgewurzelt haben, von diesen aus das Ganze leicht umkehren und ihm eine falsche Idee unterlegen. Höchstens wird er

*) Zur klaren Einsicht in den kunstreichen Bau unseres Drama's trägt auch eine genaue Vergleichung und Zusammenstellung derjenigen Stellen bei, welche in Beziehung auf einander stehen. Diese sind vorzüglich folgende: V. 17—27 mit 436—443. 45 mit 114 und 856. 67 mit 381. 159—161 mit 1310—1312. 375 flg. mit 492 flg. 434 mit 647 u. 1123. 444—458 mit 1104—1108. 455 flg. mit 1231 flg. 457 mit 652. 520—525 mit 1254 flg. 528—531 mit 732—740. 669 mit 1225. 699 mit 916. 738 mit 1086. 790—805 mit 1242—1262 (vgl. Abth. 1. S. 14). 884 mit 934. 892, 900 und 904 flg. mit 962 flg. 893 mit 925, 125 und 135. 894 mit 952 flg. 895—899 mit 927—932. 986 mit 1322. 1067 mit 1488. 1253 mit 1360. 1260—1263 mit 1379 flg.

**) Rötscher hat dies am klarsten gezeigt in den beiden Abhandlungen: 1) das Verhältniss der Philosophie der Kunst und der Kritik zum einzelnen Kunstwerk. 2) König Lear von Shakespeare. In der ersten sagt er S. 21: Die Thätigkeit, welche ein Kunstwerk wirklich in Besitz nehmen will, dringt in die Gestaltung und die Gliederung der Idee ein und begreift dieselbe in ihrem absoluten Zusammenhange mit dem Gedankeninhalt.

im Stande seyn, sich an einzelnen Stellen zu entzücken; aber die schönste Frucht des Geistes geht für ihn, und wenn er Lehrer ist, auch für seine Schüler verloren.

Das hier Geforderte ist aber besonders bei der Betrachtung eines Drama's unerlässlich, welches — wie die Dichtkunst unter den Künsten — unter den Arten der Dichtkunst die höchste Vollendung hat. Die Grundidee eines jeden Drama's ist aber aus mehreren Elementen zusammengesetzt; denn eine jede Person ist der Träger oder das Organ einer Idee, welche alle zusammen wirken und gleichsam durch einen zwischen ihnen entstehenden Prozess die Grundidee erzeugen, deren Organ das ganze Drama ist. Der Idee aber, zu deren Träger der Dichter eine Person macht, muss der Charakter dieser Person vollkommen entsprechen, d. h. er muss eine treue Aeusserung derselben seyn*). Wir müssen daher, um die von einer Person repräsentirte Idee zu finden, vor Allem ihren Charakter ins Auge fassen und alle Worte, Handlungen und Leiden der Personen erwägen. Als die Grundzüge des Charakters Ag's haben wir oben Ehrgeiz und Gutmüthigkeit kennen gelernt. Diese Eigenschaften sind der Grund und der Hebel aller seiner Handlungen; die erstere Eigenschaft und nicht reine Liebe zum Vaterland treibt ihn an, das öffentliche Interesse zu vertreten, d. h. das Opfer seiner Tochter zu vollziehen; wegen der zweiten aber ist er dem Familieninteresse ergeben, d. h. zur Rettung der Tochter geneigt. Daher sein Schwanken zwischen beiden Interessen und sein Kampf nicht nur mit Andern, sondern auch mit sich selbst; doch muss er sich endlich für das öffentliche entscheiden. Men. repräsentirt das öffentliche Interesse, von dem er nur zuletzt abweicht; Kl. dagegen das persönliche oder das Familieninteresse, und mit dem ihrigen ist natürlich auch das ihres treuen Dieners verbunden. Iph. hat ein so grosses Opfer zu bringen und ist daher anfangs von dem persönlichen Interesse geleitet; doch überwindet sie mit grosser Kraft sich selbst und verleiht dadurch dem öffentlichen den Sieg. Sie thut dies mit so reiner Seele, dass sie, wie wir bei der Schilderung ihres Charakters gesagt haben, auch von ihrem Vater glaubt, er verlange das Opfer nur aus reinem und frommem Sinn. Für das öffentliche Interesse muss sich seinem Charakter gemäss endlich auch Ach. entscheiden, wiewohl er von edler Theilnahme für die Jungfrau geleitet sich dem entgegengesetzten lange hingegeben hat. Stellt man nun die von den verschiedenen Personen repräsentirten Ideen zusammen, und betrachtet man das Resultat des unter ihnen Statt findenden Kampfes, so wird sich als die ewige Wahrheit, welche unser Dichter in die Erscheinung treten lassen, d. h. in concreto ausdrücken wollte, der Sieg des öffentlichen über das persönliche Interesse ergeben.

*) Man wird leicht erkennen, wie der hier angegebene Zweck der Tragödie mit dem, was wir S. 15 darüber gesagt haben, übereinstimme. Der Dichter strebt nur jenen zu erfüllen; er will nur eine absolute Idee in concreto in der Form der Schönheit darstellen. Aber dies ist allein dadurch möglich, dass er Menschen zu Trägern gebraucht, welche natürlich der menschlichen Natur getreu geschildert werden müssen und somit ein treuer Spiegel unsers Lebens sind. Dabei muss sich dann auch nothwendig offenbaren, dass Alles, was sie thun und leiden, unter der Obhut der Gottheit geschieht. Während also der Zweck des Dichters einzig und allein der obige ist, hängt mit diesem doch Alles das nothwendig zusammen, was wir S. 15 flg. hervorheben mussten, wo wir von der Idee des Schicksals und seinem Verhältniss zur tragischen Poesie sprachen. Diese doppelte Beziehung, in welcher eine Person einerseits zur Idee, andererseits zum Schicksal steht, machte es nöthig, bei der Schilderung der Charaktere nicht bloss jene, sondern auch diese zu berücksichtigen, und somit auch zu zeigen, wie die Personen als moralische Wesen dem Schicksal gegenüber erscheinen.

# PERSONALSTAND

des

# Königlichen Gymnasiums in Nürnberg

18$^{37}/_{38}$.

Gymnasialrektor: Karl Ludwig Roth.

Die Klassenlehrer sind vor jeder Klasse namentlich aufgeführt.

## Fachlehrer:

Der hebräischen Sprache: Johann Thomas Held, Professor.
Der Geschichte: Dr. Karl Christian Fikenscher, Dekan, Hauptprediger, Distriktsschuleninspector.
Der Mathematik: Dr. Johann Lorenz Wöckel, Professor.
Der englischen und französischen Sprache: Georg Wolfgang Karl Lochner, Subrektor.
Der Religion, protestantischer Konfession: Gottfried Thomasius, Pfarrer bei St. Lorenzen.
Der Religion, katholischer Konfession: Robert Fischler, erster Kaplan.
Des Gesanges: Friedrich Wilhelm Jubitz.
Der Kalligraphie: Gottlieb Häupler.

Bei der Rubrik: Stand der Aeltern ist deren Wohnort nicht bezeichnet, wenn Nürnberg der Wohnort ist; ebenso nicht, wenn ihr Wohnort zugleich Geburtsort des Schülers ist.

Die Preisträger nach dem allgemeinen Fortgang, so wie die in besondern Fächern, sind mit * bezeichnet. Da die Preise in der Regel nicht kumulirt werden sollen, so werden die in besondern Fächern jedesmal dem sich im betreffenden Fache auszeichnenden Schüler nach der Reihenfolge zu Theil, der noch keinen andern Preis erhalten hat.

Als neu eingetreten sind solche Schüler angeführt, welche nicht beim Ausgange des Schuljahrs 18$^{18}/_{19}$ schon in einer Klasse der Studienanstalt sich befunden haben.



# VIERTE GYMNASIALKLASSE.

## Verweser: Professor Dr. Ernst Wilhelm Fabri,

Lehrer der dritten Gymnasialklasse.

| Namen der Schüler. | Geboren | in | Stand der Aeltern. |
|---|---|---|---|
| *1. Rudolph Moll ..... | 12. Dec. 1818 | Weifsenburg... | Pfarrer. † |
| *2. Wilhelm v. Killinger | 1. Nov. 1819 | Erlangen ..... | Kreis- und Stadtger. Rath. |
| 3. Hermann v. Killinger | 11. Aug. 1818 | Erlangen ..... | Kreis- und Stadtger. Rath. |
| 4. Karl Castner ..... | 2. Aug. 1819 | Forsthof..... | Revierförster in Weidensees. |
| 5. Friedrich Seyfried .. | 19. Jan. 1819 | Buschendorf ... | Pfarrer in Erkheim. † |
| 6. Heinrich Gürsching.. | 23. Oct. 1819 | Keimling ..... | Oberlieutenant. † |
| 7. Johann Geiger..... | 30. Mai 1820 | Nürnberg..... | Chirurg. † |
| 8. Joseph Künnell..... | 3. Jan. 1820 | Bamberg ..... | Appell. Ger. Advokat. |
| 9. Andreas Feldkirchner | 5. Oct. 1819 | Nürnberg..... | Gastwirth. † |
| 10. Friedrich Stein..... | 27. Febr. 1820 | Lauffach ..... | Eisenwerksbesitzer in Lohr. |
| 11. Gottlieb Schaller ... | 12. Febr. 1819 | Kirchenlamitz.. | Schuhmacher. |
| 12. Friedrich Freundt... | 19. Sept. 1819 | Nürnberg..... | Oberzollinspektor in Fürth. |
| 13. Reichard Barthelmefs | 10. Juni 1820 | Nürnberg..... | Kaufmann. |
| 14. Johann Pantzer .... | 19. Sept. 1818 | Mantel ..... | Bäckermeister. |
| 15. Ludwig Hermann ... | 14. April 1820 | Bruck..... | Forstmeister. |
| 16. Joseph Stummvoll .. | 21. Nov. 1817 | München ..... | Revierförster in Freudenberg. |
| 17. Johann Summa .... | 29. Nov. 1817 | Kirchenlamitz.. | Weber. |
| 18. Karl Rose ..... | 21. Mai 1818 | Nürnberg..... | Oberpostamtskassier. |

Fortgangsplätze in der Mathematik: *Künnell, Seyfried, Moll, Geiger, Pantzer, Barthelmefs, Castner, Wilh. v. Killinger, Herm. v. Killinger, Stein, Rose, Feldkirchner, Freundt, Gürsching, Stummvoll, Schaller, Hermann, Summa.

Fortgangsplätze in der Geschichte: Moll, *Stein, Gürsching, Seyfried, Künnell, Feldkirchner, Herm. v. Killinger, Castner, Wilh. v. Killinger, Geiger, Barthelmefs, Pantzer, Freundt, Summa, Stummvoll, Hermann, Rose, Schaller.

Fortgangsplätze im Englischen: Wilh. v. Killinger, *Herm. v. Killinger, Gürsching, Künnell, Stein, Barthelmefs, Schaller, Geiger, Summa, Moll, Feldkirchner, Freundt, Rose, Seyfried, Hermann, Castner, Pantzer. Stummvoll war dispensirt.

Fortgangsplätze im Hebräischen: Seyfried, Gürsching, Geiger, Schaller, Summa, Pantzer.

---

Tac. Ann. (V) VI. XI. XII. Germania. Plin. 20 Briefe. Horat. Sat. I u. II. mit Auswahl; Od. III. IV, 2. 3. 4. 5. Latein. Kompositionen nach wöchentlichen Dictaten und Nägelsbach's Ueb. des lat. Stils. 3. Heft S. 1 — 81. — Platon. Phaedo; Soph. Aiax, mit lateinischer Interpretation; Hom. Od. VII—XVII. incl. cursorisch. Griechische Kompositionen nach Dictaten und Meyer's Anleitung zum Uebersetzen aus dem Lat. in's Griechische: Nep. Epaminondas, Pelopidas, Agesilaus, Eumenes, Phocion. — Hebräisch: Psalmen CXXXVII—CL; I—XVIII; Jesaia LXIII—LXVI; Buch der Richter VI—IX; XI; Sprüche zum Uebersetzen in's Hebräische 80. — Nibelungenlied nach Bach's Auszug bis S. 95; deutsche Ausarbeitungen. — Englisch: Vicar of Wakefield; Ueber-

setzungen ins Englische aus Crabb's Grammar und Dictate in englischer Sprache; Versuche zu sprechen. — Religion: Nach vorausgeschickter Einleitung über Religion, Offenbarung, Christenthum und Kirche, Erklärung der Augsburgischen Confession. — Geschichte der neuesten Zeit. Uebersicht der allgem. Geschichte und Kulturgeschichte. — Geschichte der deutschen Nationalliteratur bis zum Anfang des 17. Jahrh. nach Koberstein. — Psychologie nach Schirlitz's Propaedeutik. Logik nach Trendelenburg's Elementa Logices Aristotelicae. — Stereometrie, ebene Trigonometrie, mathematische Geographie. — Uebungen im freien lat. Vortrag. — Gesang: Vierstimmige Choräle und Motetten.

---

## DRITTE GYMNASIALKLASSE.

### Verweser: Professor Georg Peter Kieffer,

Lehrer der zweiten Gymnasialklasse.

| Namen der Schüler. | Geboren | in | Stand der Aeltern. |
|---|---|---|---|
| *1. Maximilian Sattler | 10. Oct. 1821 | Gefslau | Pfarrer. † |
| 2. Joseph Wörlein | 18. Aug. 1821 | Syburg | Patrimonialrichter. † |
| 3. Karl Pailler | 29. April 1819 | Regensburg | Postkondukteur. |
| 4. Georg Baeumen | 9. Sept. 1820 | Fürth | I. Bürgermeister. |
| 5. Moritz Gürsching | 12. Oct. 1818 | Keimling b. Weiden | Oberlieutenant. † |
| 6. Wilhelm Mandel | 24. Febr. 1821 | Ederheim | Pfarrer in Ermetzhofen. |
| 7. Wilhelm Vocke | 16. Jan. 1820 | Ansbach | Rentbeamter in Neustadt a/A. |
| 8. Wilh. v. Königsthal | 13. Juni 1820 | Nürnberg | Appell.- Ger.- Advocat und Stiftskonsulent. |
| 9. Ferdinand Lösch | 25. Juni 1820 | Nürnberg | Pfarrer. |
| 10. Friedrich Zinck | 15. Sept. 1821 | Kadolzburg | Oberschreiber. |
| Benno v. Zezschwitz | 25. Juli 1818 | Dresden | Appell.- Ger.- Präsident in Bautzen |

Fortgangsplätze in der Mathematik: *Wörlein, Pailler, Lösch, Sattler, Mandel, Gürsching, Zinck, Vocke, v. Königsthal, v. Zezschwitz, Baeumen.

Fortgangsplätze in der Geschichte: *v. Königsthal, Wörlein, Pailler, Lösch, Sattler, Baeumen, Vocke, Mandel, Gürsching, Zinck, v. Zezschwitz.

Fortgangsplätze im Französischen: *Baeumen, Wörlein, v. Königsthal, Sattler, Vocke, Mandel, Pailler, Lösch, Zinck, Gürsching, v. Zezschwitz.

Fortgangsplätze im Hebräischen: Gürsching, Sattler, Zinck, Lösch, Mandel.

Eingetreten mit Anfang des Schuljahrs: Wilhelm v. Gohren, Benno v. Zezschwitz.

Gestorben vor Anfang des Schuljahrs: Ernst v. Gohren. Ausgetreten im Januar: Wilhelm v. Gohren, im Juni: Friedrich Schalkhaufser.

---

Cic. orat. pro Rosc. Amer., Divin. in Caec., in Verrem actio I, pro Lig.; de off. I. Hor. Od. I und II. Lat. Compositionen nach Dictaten und den Uebungen des lat. Stils 2. Heft. S. 1—83. — Demosth. orat. Phil. I. II.



de pace. Eurip. Phoen. Hom. Od. XVII—XXIV. Griech. Compositionen nach Dictaten. — Hebräisch, gemeinschaftlich mit der Klasse IV. — Richters Rhetorik. Deutsche Ausarbeitungen. Attisches Theaterwesen. — Uebersetzungen in das Französische, wöchentlich einmal, nach Dictaten; mündliche Uebersetzungen aus Montesquieu causes de la grandeur etc. Sprechübungen. — Religion, wie in der Klasse IV. — Geschichte von der zweiten Hälfte des Mittelalters bis zur französischen Revolution. — Griech. lat. und deutsche Literatur; lyrische, dramatische und epische Dichter. — Geometrie vollendet nach Nagel. Lehre von den Logarithmen und ihrer Anwendung. — Uebungen im freien Vortrag. — Singunterricht, wie in der Klasse IV.

---

## ZWEITE GYMNASIALKLASSE.

### Verweser: Assistent des Gymnasialrektors, Dr. Adelbert Recknagel.

| Namen der Schüler. | Geboren | in | Stand der Aeltern. |
|---|---|---|---|
| 1. Jacob Nagel | 22. April 1821 | Nürnberg | Musikmeister. † |
| *2. Karl Graf von Schlitz, genannt Görtz | 15. Febr. 1822 | Schlitz bei Fulda | Grofsh. hessisch. Standesherr in Schlitz. |
| *3. August Lösch | 10. Aug. 1822 | Rasch | Pfarrer in Wöhrd. |
| 4. Andreas Rutz | 5. Aug. 1821 | Nürnberg | Nudelfabrikant. † |
| 5. Johann Schöberl | 16. Febr. 1822 | Nürnberg | Postkondukteur. |
| 6. Joh. Bapt. Pfeiffer | 9. Febr. 1821 | Würzburg | Stabsarzt. |
| 7. Karl Hertel | 28. Nov. 1821 | Amberg | App. Ger. Assessor. |
| 8. Moritz Eidam | 25. Juni 1821 | Neustadt a/A. | Apotheker. |
| 9. Christoph Seiler | 29. Mai 1822 | Nürnberg | II. Pfarrer bei St. Sebald. |
| 10. Martin Kifskalt | 10. Febr. 1822 | Almoshof | Revierförster in Kraftshof. |
| 11. Wilhelm v. Ebner | 4. April 1823 | Eschenbach | Stift. Adm. u. Rittergutsbes. |
| 12. August Bauer | 14. Juni 1821 | Beerbach | Pfarrer in Thalmessingen. |
| 13. Steph. Schalkhaufser | 12. Juni 1822 | Schwabach | Kaufmann. |
| 14. Johann Scherer | 7. Sept. 1821 | Nürnberg | Schullehrer. |
| 15. Friedr. Stummvoll | 29. Nov. 1820 | Rohrbrunn | Revierförster in Freudenberg |
| 16. Eduard Wifs | 22. März 1822 | Nürnberg | Kaufm. und Handelsg. Ass. |
| 17. Adolph Schramm | 3. Nov. 1821 | Nürnberg | Ausübender Arzt. |
| 18. Karl Schäfer | 16. Juli 1819 | Wallerstein | Domänialrath. |
| 19. Wilhelm Balz | 30. Sept. 1817 | Nürnberg | Kaufmann zu Erlangen. |
| 20. Heinrich Schmaufs | 7. Aug. 1820 | Kulmbach | Physikus in Neustadt a/A. |
| 21. Julius Knoll | 10. Oct. 1821 | Baireuth | Landrichter in Lauf. |
| Nikol. Hoffmeister | 17. Mai 1820 | Neukenroth | Zollbeamter. |
| August v. Axthelm | 19. Febr. 1821 | Nürnberg | Oberpostmeister. † |

Fortgangsplätze in der Mathematik: *Pfeiffer, v. Schlitz, Rutz, Eidam, Nagel, Kifskalt, Bauer, Lösch, Seiler, Hertel, Schäfer, v. Ebner, v. Axthelm, Balz, Schramm, Stummvoll, Wifs, Schöberl, Schalkhaufser, Scherer, Schmaufs, Knoll. Hoffmeister erhielt wegen längeren Unwohlseyns keinen Fortgangsplatz.

Fortgangsplätze in der Geschichte: *Rutz, v. Ebner, Hertel, Eidam, Schöberl, Seiler, Schramm, Nagel, v. Schlitz, Pfeiffer, Hoffmeister, Wifs, Balz, Lösch, Schmaufs, Schäfer, Schalkhaufser, Kifskalt, Scherer, Bauer, Knoll v. Axthelm, Stummvoll.

Fortgangsplätze im Französischen: v. Ebner, Eidam, Hertel, Nagel, Schäfer, Kifskalt, Hoffmeister, Seiler, Schalkhaufser, v. Axthelm, Bauer, Schöberl, Pfeiffer, Stummvoll, Scherer, Rutz, Knoll, Wifs, Lösch, Schmaufs, Schramm, Balz. — v. Schlitz war dispensirt.

Fortgangsplätze im Hebräischen: Schöberl, Lösch, Rutz, Bauer, Scherer.

Eingetreten mit Anfang des Schuljahrs: v. Schlitz, Balz.

Entlassen im Mai 1838: Friedrich Model.

Hoffmeister und v. Axthelm erhielten keinen allgemeinen Fortgangsplatz, ersterer, weil wegen eines Augenleidens lange Zeit hindurch seine Theilnahme am Unterricht beschränkt werden mufste, letzterer, weil er vom Griechischen dispensirt war.

---

Liv. VIII. IX. Virg. Aen. X. XI. XII. Lat. Compositionen nach wöchentlichen Dictaten. Süpfle's Aufgaben zu lat. Stilübungen, zweiter Theil, von Nr. 137 bis zum Ende. Uebungen des lat. Stils. 1. Heft, S. 1—21. — Herodot VII. VIII., 1—43. Hom. Il. XVI, 502. — XXIV. incl. Griechische Compositionen nach wöchentlichen Dictaten. — Hebräisches Lesebuch von Gesenius p. 52—118 zu Ende. Formenlehre wiederholt. Sprüche zum Uebersetzen in's Hebräische 80. — Klopstocks Oden, Schillers Gedichte mit Auswahl, u. A. Deutsche Ausarbeitungen. Metrik, mit Anknüpfung an die antiken Versmafse. — Sanguin's französische Grammatik vollständig. — Religion: Geschichte des Reiches Gottes mit besonderer Berücksichtigung der messianischen Weissagungen und deren Erfüllung. — Geschichte des Mittelalters nach Haacke's Lehrbuch (bis S. 158). — Griechische, lateinische und deutsche Literatur: lyrische, dramatische und epische Dichter. Uebungen im freien Vortrag. — Die Geometrie bis zur Lehre von der Aehnlichkeit der Figuren. Viele rein geometrische Aufgaben. — Gesang wie bei der Klasse IV.



# ERSTE GYMNASIALKLASSE.

## Klasslehrer: Professor Friedrich Nägelsbach.

| Namen der Schüler. | Geboren | in | Stand der Aeltern. |
|---|---|---|---|
| *1. Julius Fürst ..... | 19. Dec. 1822 | Feuchtwangen . | Landrichter in Naila. |
| *2. Heinrich Merck .... | 20. Dec. 1822 | Nürnberg..... | Kaufmann u. Marktsvorsteher. |
| 3. Gottfried Reusch ... | 4. Nov. 1821 | Fürth ..... | Essigfabrikant. |
| 4. Friedrich Busch .... | 11. Sept. 1821 | Wassertrüdingen ..... | I. Landg. Ass. in Hersbruck. |
| 5. Michael Dürig ..... | 13. Mai 1823 | Bamberg ..... | Oberzollinspektor. |
| 6. Nikolaus Barthelmefs | 10. Juli 1824 | Nürnberg..... | Kaufmann. |
| 7. Christian Eckart.... | 26. Sept. 1820 | Unterfarrnbach. | Tabakfabrikant. |
| 8. Ernst Luthardt..... | 22. März 1823 | Maroldsweissach | Hallverwalter. |
| 9. Johannes Wiesinger | 4. Jan. 1821 | Dentlein a. Forst | Pfarrer. † |
| 10. August Emmerling.. | 29. Mai 1823 | Nürnberg..... | Oberlehrer. |
| 11. Johannes Jäckel ... | 6. Jan. 1822 | Nürnberg..... | Kirchner. |
| 12. Herm. v. Drechsel.. | 14. Aug. 1823 | Hof ..... | Oberpostamtsofficial. |
| 13. Theodor Bestelmeyer | 20. Juni 1825 | Schwabach .... | Kaufmann. |
| 14. Siegmund v. Haller | 12. Febr. 1820 | Nürnberg. .... | Administrator. |
| 15. Friedrich Gessler... | 27. April 1822 | Neustadt a/A... | Professor. † |
| 16. Friedrich Spranger. | 16. Jan. 1822 | Bächingen ..... | Pfarrer. † |
| 17. Friedr. Höchstetter.. | 6. Nov. 1822 | Windsheim .... | Dekan. |
| 18. Wilhelm Schäfer... | 20. Aug. 1821 | Wallerstein .... | Domänialrath. |
| 19. Karl Brandt ..... | 10. Sept. 1821 | Bettenfeld ..... | Dekan in Windsbach. |
| 20. Leopold Feust ..... | 22. April 1822 | Fürth ..... | Ausübender Arzt. |
| 21. Ludwig Pürkhauer.. | 4. Febr. 1821 | Rothenburg ... | App. Ger. Advokat. † |
| 22. Bernhardt Heckel .. | 5. Jan. 1822 | Schwabach .... | Revierförster in Windsbach. |
| Moritz v. Axthelm.. | 28. April 1822 | Nürnberg..... | Oberpostmeister. |
| August Baumgärtner | 19. Febr. 1820 | Oberweisersbuch ..... | Schullehrer in Rofsstall. |

Fortgangsplätze in der Mathematik: Merck, *Luthardt, v. Axthelm, Busch, v. Drechsel, Dürig, Reusch, Eckart, Fürst, Wiesinger, Gessler, v. Haller, Emmerling, Feust, Jäckel, Barthelmefs, Bestelmeyer, Brandt, Höchstetter, Heckel, Spranger, Pürkhauer, Schäfer.

Fortgangsplätze in der Geschichte: Fürst, *Reusch, Luthardt, Merck, Wiesinger, Barthelmefs, Eckart, Emmerling, Gessler, Dürig, Jäckel, Bestelmeyer, v. Drechsel, Busch, v. Axthelm, Spranger, v. Haller, Brandt, Heckel, Feust, Schäfer, Pürkhauer, Höchstetter.

Fortgangsplätze im Hebräischen: Reusch, Eckart, Wiesinger, Dürig, Luthardt, Höchstetter, Jäckel, Emmerling, Gessler, Spranger, Brandt, Pürkhauer, Baumgärtner.

Eingetreten mit Anfang des Schuljahrs: Heckel. Ausgetreten mit dem Ende des vorigen Schuljahrs: Emil Harlefs; im Juni: Karl von Geuder. Entlassen im Mai: Heinrich Dietz. v. Axthelm und Baumgärtner konnten

keinen allgemeinen Fortgangsplatz erhalten, ersterer, weil er vom Griechischen dispensirt, letzterer, weil er sehr häufig durch Krankheit vom Schulbesuch abgehalten war.

---

Liv. XXI. XXII. Virg. Aen. V. VI. Lat. Compositionen nach wöchentlichen Dictaten und Creuzer's Chrestomathie, 3. Ausg. p. 33—136. — Xen. Anab. V. VI. VII. Hom. Od. IX. X, 1—132. XI—XVI. incl. Griech. Compositionen nach wöchentlichen Dictaten. — Hebräisch: Formenlehre. Lesebuch von Gesenius p. 1—44. — Deutsche Ausarbeitungen. Lehre vom Satz und von der Periode. — Religion, wie bei Klasse II. — Geschichte von den ältesten Zeiten bis auf Augustus. — Gleichungen des ersten und zweiten Grades mit einer und mehreren unbekannten Gröfsen. Diophantische Aufgaben. — Gesang, wie bei der Klasse IV.

Kalligraphische Uebungen in deutscher, englischer und griechischer Schrift.

---

# PERSONALSTAND

der

# Lateinischen Schule in Nürnberg

$18^{37}/_{38}$.

---

Inspektor: der kön. Gymnasialrektor.

Die Klassenlehrer sind vor jeder Klasse namentlich aufgeführt.

## Fachlehrer:

Der Religion, protestantischer Konfession: in der fünften und vierten Klasse: Gottfried Thomasius, Pfarrer bei St. Lorenzen.

In der dritten, zweiten und ersten Klasse: Ehrenfried Christian Heinrich Reuter, Lehrer der ersten Klasse.

Der Religion, katholischer Konfession: Robert Fischler, erster Kaplan.

Des Gesanges und der Kalligraphie: dieselben, wie im Gymnasium.

Der Zeichenkunst: Franz Wagner, Maler.

---

Die Preisetträger nach dem allgemeinen Fortgang sind mit *, die in besondern Fächern sind namentlich bezeichnet, so zwar, dafs der letzte unter mehreren, die genannt sind, den Preis wirklich erhält. Von den Neueingetretenen, so wie von der Bezeichnung des Wohnorts der Aeltern gilt, was vor den Listen der Gymnasialschüler bemerkt ist.



# FÜNFTE KLASSE DER LATEINISCHEN SCHULE.

## Klafslehrer: Subrektor Georg Wolfgang Karl Lochner.

| Namen der Schüler. | Geboren | in | Stand der Aeltern. |
|---|---|---|---|
| *1. Christoph Roth..... | 30. Mai 1824 | Nürnberg..... | Gymnasialrektor. |
| *2. Georg Schuh..... | 9. Aug. 1821 | Nürnberg..... | Heumeister. † |
| 3. Georg Plesch ..... | 11. März 1822 | Birkenfeld ..... | Rentenverwalter. |
| *4. Hermann Fürst ..... | 3. Febr. 1824 | Feuchtwangen . | Landrichter in Naila. |
| 5. August Luthardt.... | 2. Juli 1824 | Maroldsweissach | Hallverwalter. |
| 6. Friedrich Kinast.... | 25. Sept. 1824 | Erlangen ..... | Apotheker. † |
| 7. Konrad Link ..... | 14. Sept. 1822 | Hersbruck ..... | Magistratsrath. |
| 8. Konrad Eberhardt .. | 19. April 1822 | Nürnberg..... | Hutmacher. |
| 9. Karl Lösch ..... | 24. März 1824 | Rasch..... | Pfarrer in Wöhrd. |
| 10. Georg von Tucher... | 4. Aug. 1824 | Nürnberg..... | Oberlieutenant à la S. |
| 11. Friedrich Schnerr... | 31. Jan. 1823 | Nürnberg..... | Buchbinder u. Magistratsrath. |
| 12. Friedrich Stiebel ... | 1. Juli 1824 | Frankfurt a/M.. | Ausübender Arzt. |
| 13. Wilh. Schuhmacher . | 23. Febr. 1824 | Wies i. Oberbayern ..... | Forstmeister in Beilngries. |
| 14. Wilh. v. Holzschuher | 18. April 1824 | Nürnberg..... | Appell. Ger. Advokat. |
| 15. Philipp Lobenhoffer. | 15. Dec. 1824 | Wöhrd ..... | Kaufmann. |
| 16. Friedrich Pfeiffer ... | 31. Jan. 1823 | Nürnberg..... | Rentamtmann in Ipsheim. |
| 17. Friedrich Höchstetter | 29. Nov. 1823 | Merkendorf.... | Pfarrer in Meinheim. |
| 18. Maximilian Röder... | 16. Febr. 1824 | Nürnberg..... | Polizeiofficiant. |
| 19. Karl v. Haller ..... | 24. Juni 1821 | Nürnberg..... | Administrator. |
| 20. Karl v. Volckamer .. | 17. März 1823 | Nürnberg.. ... | Rittergutsbesitzer. |
| 21. August Schiller .... | 27. März 1825 | Rothenburg a/T. | Apotheker. † |
| 22. Aloys Braun ..... | 1. Oct. 1823 | Klingenberg ... | Stadtgerichtsarzt in Fürth. |
| 23. Heinrich Emmerling | 24. Jan. 1822 | Gründlach ..... | Schullehrer. † |
| 24. Maximil. v. Truchsefs | 12. Febr. 1824 | Bundorf i. Unterfranken ..... | Rittergutsbesitzer. |

Preiseträger in der Arithmetik: Luthardt; in der Geschichte: Luthardt, Roth, v. Tucher; im Zeichnen: Schuh, v. Haller.

Eingetreten sind mit Anfang des Schuljahrs: Schiller, Braun, v. Truchsess. Plesch hat den Kursus wiederholt.

Ausgetreten sind mit Ende Decembers: Karl Güthner; mit Ende Mai: Heinrich Traub; mit Ende Juni: Friedrich Willberger. Am 14. Mai ist Georg Meyer, ein hoffnungsvoller Schüler, gestorben.

Caes. Bell. Gall. V. VI. VII. Ovid. Metam. I. II. III. VII. VIII. XIII. mit Auswahl. Lat. Compositionen nach Dictaten und Höchels Uebungsstücken von Nr. 201 bis zu Ende. Zumpt's Grammatik vollständig durchgegangen. Lat. Anthologie Nr. 96—233. Jacobs Griech. Lesebuch Curs. II. Lucian's Toxaris. Griech. Compositionen nach Dictaten und Rost's Uebungsbuch. Curs. II. bis §. 15. incl. — Aus Wackernagel's Auswahl deutscher Gedichte das Passendste gelesen und erklärt, mit Benützung von Becker's Schulgrammatik. Deutsche Ausarbeitungen. — Religion: Evang. Matthäi durchgegangen und ausführlich erklärt; Evang. Lucae cursorisch durchgegangen. —

Deutsche Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der bayerischen, von Anfang bis auf die Gegenwart. — Arithmetik: Buchstabenrechnung und die Anfangsgründe der Algebra, Quadrat- und Cubikwurzeln. — Gesang wie in den Gymasialklassen. — Zeichnen: theils Figuren, theils Landschaften, auch Linearzeichnungen. — Kalligraphische Uebungen nach Heinrig's deutschen und englischen, und nach Schubart's griechischen Schulvorschriften. — Fortgesetzte Unterweisung Einzelner im Federschneiden.

---

## VIERTE KLASSE DER LATEINISCHEN SCHULE.

### Klafslehrer: Joachim Meyer.

| Namen der Schüler. | Geboren | in | Stand der Aeltern. |
|---|---|---|---|
| *1. Friedr. Michahelles. | 17. April 1826 | Nürnberg..... | I. Pfarrer bei St. Sebald. |
| *2. Friedrich Strobel... | 24. Mai 1822 | Neukirchen bei Sulzbach .... | Krämer. |
| *3. Gustav Heim..... | 27. Juni 1824 | Baireuth..... | Rentamtmann. |
| 4. Johann Goppelt .... | 29. Mai 1823 | Hersbruck ..... | Bierbrauer. |
| 5. Hermann Reuter ... | 9. Mai 1826 | Nürnberg..... | Ausübender Arzt. |
| 6. Friedrich Pfeiffer... | 9. Jan. 1824 | Nürnberg..... | Kaufmann. |
| 7. Joseph Giehrl ..... | 12. Jan. 1825 | Tännesberg .... | Kreis-u. Stadtgerichts-Raths-Access. u. Sekret. |
| 8. Julius Beck ..... | 3. Febr. 1823 | München ..... | Pfarrer in Burgfarrnbach. |
| 9. Julius Cnopf..... | 5. Juli 1823 | Nürnberg..... | Kaufmann. |
| 10. Dietrich Wintter ... | 8. Mai 1825 | St. Leonhard .. | Gastwirth. |
| 11. Joseph Bausenwein . | 22. März 1824 | Nürnberg..... | Cantor. |
| 12. Zacharias Geiger ... | 3. Aug. 1823 | Neuhof..... | Revierförster. |
| 13. Georg Schlauersbach | 17. April 1824 | Nürnberg..... | Zimmermeister. † |
| 14. Eberhard Faber .... | 6. Dec. 1822 | Stein b. Nürnberg | Bleistiftfabrikant. |
| 15. Alphons Seiler ..... | 12. Nov. 1825 | Nürnberg..... | II. Pfarrer bei St. Sebald. |
| 16. Ferdinand Hoff ..... | 29. März 1824 | Lützen i. Preussen ..... | königl. preuss. Steuerinspekt. |
| 17. Franz Osterrieth ... | 4. Mai 1825 | Frankfurt a/M.. | Kaufmann. |
| 18. Ferdinand v. Ebner.. | 8. Oct. 1824 | Unterferrieden . | Revierförst. u. Rittergutsbes. |
| 19. Karl Rhau ..... | 4. März 1825 | Nürnberg..... | Kaufmann u. Landwehrobrist. |
| 20. August Toussaint... | 20. März 1825 | Nürnberg..... | App. Ger. Advokat. |
| 21. Adam Hofinger ..... | 10. März 1826 | Baireuth..... | Appell. Ger. Rath i. Eichstädt. |
| 22. Friedrich Schrauth.. | 6. Juli 1824 | Bamberg ..... | Kreis- und Stadtger. Rath. |
| 23. Moritz von Egidy... | 28. Oct. 1823 | Ingolstadt ..... | Hauptmann. |
| 24. Joseph Hoffmeister . | 12. Juni 1823 | Kronach..... | Zollbeamter. |
| 25. Theod. Heinrichmaier | 29. Sept. 1823 | Dünkelsbühl ... | Landgerichtsphysikus. |
| 26. Ludwig von Gohren. | 11. Aug. 1823 | Büg b. Eschenau | Rittergutsbesitzer. † |



| Namen der Schüler. | Geboren | in | Stand der Aeltern. |
|---|---|---|---|
| 27. Anton von Haller ... | 14. März 1823 | Nürnberg..... | Magistratsrath. |
| 28. Maximilian Föttinger | 10. Febr. 1824 | Spalt..... | Rentamtmann. † |
| 29. Oskar von Moor.... | 16. Febr. 1824 | Bamberg ..... | Hauptmann. |
| 30. Julius Huber..... | 2. Jan. 1826 | Nürnberg. .... | Magistratskassier. |
| 31. Karl Küffner..... | 3. Dec. 1825 | Nürnberg..... | Magistratssekretair. |
| 32. Rudolph Höflich.... | 10. Juli 1822 | Gräfenberg .... | Landgerichtsphysikus. |
| 33. August Faber..... | 17. Febr. 1822 | Nürnberg..... | Stadtkommissair. |
| Wilhelm Spranger.. | 23. April 1824 | Bächingen ..... | Pfarrer. † |

Preisträger in der Arithmetik: Michahelles, Pfeiffer; in der Geschichte: Goppelt; im Zeichnen: Michahelles, Strobel, Goppelt, Osterrieth.

Eingetreten sind mit Anfang des Schuljahrs: Beck, Hofinger, Osterrieth, Pfeiffer.

Ausgetreten sind: Otto v. Aufseß am 7. April; Julius Reusch am 1. Juni; Wilhelm Hessel am 6. August.

Spranger konnte, weil er an dem Unterrichte im Griechischen nicht Theil nahm, keinen allgemeinen Fortgangsplatz erhalten.

---

Caes. de b. G. I—IV. incl. Ovidii Fast. IV. mit Auswahl. Lat. Compositionen nach Dictaten und nach Höchel's Uebungsstücken Nr. 101—200. Buttmann's griechische Grammatik: die gesammte attische Formenlehre. Jacobs griechisches Lesebuch I. Cursus und von II. Cursus die aesopischen Fabeln. Griech. Compositionen nach Dictaten. — Schiller's Gedichte mit Auswahl. Beckers Leitfaden zum Unterricht in der deutschen Sprache. Deutsche Ausarbeitungen. Religion wie in der fünften Klasse. — Alte Geschichte bis zum Jahr 476. — Wiederholung der gewöhnlichen Rechnungsarten mit gebrochenen Zahlen, Eigenthümlichkeiten der ganzen Zahlen, zusammengesetzte Regel de tri, Kettenregel, Gesellschaftsrechnung. Gesang wie in den Gymnasialklassen. Zeichnen wie in der fünften Klasse. Kalligraphische Uebungen eben so, wie die im Federschneiden.

# DRITTE KLASSE DER LATEINISCHEN SCHULE.

## Klafslehrer: Dr. Johann Paul Endler.

| Namen der Schüler. | Geboren | in | Staud der Aeltern. |
|---|---|---|---|
| *1. Philipp Tyroff..... | 4. Mai 1825 | Nürnberg..... | Privatmann. |
| *2. Siegfried Holste.... | 27. April 1825 | Eschenfelden... | Pfarrer. |
| *3. Siegmund v. Killinger | 24. Jan. 1826 | Fürth ..... | Kreis- u. Stadtgerichts-Rath. |
| 4. Friedrich Ferber ... | 26. Febr. 1826 | Nürnberg..... | Schuster in Frankfurt a/M. |
| 5. Fried. Luttenberger. | 23. Juni 1823 | Unterschwaningen..... | Forsteiförster in Altenfurth. |
| 6. Franz Bauer ..... | 31. Oct. 1826 | Nürnberg..... | Schullehrer. |
| 7. Johann Winter..... | 18. Jan. 1825 | Bamberg ..... | Kupferdrucker. |
| 8. Hermann v. Ebner.. | 9. Juli 1825 | Nürnberg..... | Buchhändler u. Rittergutsbes. |
| 9. Johann Ettinger.... | 30. Jan. 1826 | Nürnberg..... | Polizeisoldat. |
| 10. a. August Beck ..... | 27. März 1826 | München ..... | Pfarrer in Burgfarrnbach. |
| 10. b. Eugen Hofmann .. | 20. Juni 1826 | Würzburg ..... | Kreis- u. Stadtgerichts-Rath. |
| 12. Maximilian v. Lesnire | 7. Mai 1825 | Burghausen.... | Obrist und Kämmerer. |
| 13. Wilhelm Cramer ... | 30. Jan. 1826 | Nürnberg..... | Kaufmann. |
| 14. Ernst Kindshuber... | 18. Juli 1824 | Neustadt a/A... | Revierförster in Stauf. |
| 15. Joseph Künnell..... | 26. Oct. 1826 | Fürth ..... | App. Ger. Advokat. |
| 16. Ludwig Seyfried.... | 3. Juni 1825 | Pappenheim ... | Pfarrer. † |
| 17. Gottfried Schmauser | 23. Jan. 1825 | Nürnberg..... | Groſspfragner. † |
| 18. Christoph Güthner.. | 3. Sept. 1825 | Nürnberg..... | Handlungsdiener. † |
| 19. Johann Walbinger.. | 8. Mai 1825 | Nürnberg..... | Privatmann. |
| 20. August Omeis..... | 6. Febr. 1826 | Behringersdorf. | Pfarrer in Henfenfeld. |
| 21. Wilhelm Vorbrugg.. | 17. Sept. 1826 | St. Jobst ..... | III. Pfarrer bei St. Jacob. |
| 22. Gustav v. Königsthal | 28. Aug. 1826 | Nürnberg..... | App. Ger. Adv. u. Stiftungsconsulent. |
| 23. Eugen Berger..... | 11. Nov. 1825 | Wörnitzostheim | Pfarrer in Cadolzburg. |
| 24. Gottlieb Löbel. .... | 15. Febr. 1826 | Wilhermsdorf.. | Rendant. † |
| 25. August Hertel..... | 6. Jan. 1827 | Nürnberg..... | Apotheker. |
| 26. Friedrich Dürig .... | 29. Juli 1824 | Bamberg ..... | Oberzollinspektor. |
| 27. Karl Berger..... | 7. Mai 1824 | Wörnitzostheim | Pfarrer in Cadolzburg. |
| 28. Christoph Mayer.... | 24. Aug. 1825 | Nürnberg..... | Kaufmann. |
| 29. Wilhelm Besenbeck. | 4. Juli 1825 | Forth ..... | III. Pfarrer bei St. Aegidien. |
| 30. Theodor Ebermayer. | 12. Oct. 1824 | Rehlingen ..... | Pfarrer. |
| Friedrich v. Praun.. | 25. Juli 1826 | Nürnberg..... | App. Ger. Advokat. |



Preiseträger in der Arithmetik: Tyroff, Holste, Luttenberger; in der Geographie: Holste, Tyroff, v. Ebner.

Friedrich v. Praun konnte keinen Fortgangsplatz erhalten, weil er fast das ganze Jahr durch Krankheit vom Schulbesuche abgehalten war.

Neu eingetreten sind am Anfang des Schuljahrs: Beck, Omeis, Ebermayer.

Ausgetreten sind vor Anfang des Schuljahrs: Hugo v. Kern, Albert Schätzler; im November: Andreas Hirschmann; an Ostern: Georg Eisenbach.

---

Lat. Elementarbuch von Jacobs und Döring II. Bändchen p. 3—130. — Lat. Compositionen nach Dictaten und Höchel's Vorübungen Nr. 1—40. Uebungsstücke I. Cursus 1—100. Nach Zumpt's lat. Grammatik die Formenlehre gelernt, die Syntax eingeübt. Lat. Anthologie Nr. 150—250. — Hugendubel's deutsches Lesebuch I. Theil, p. 1—50. II. Theil p. 1—89; Formen- und Satzlehre nach Becker; deutsche Ausarbeitungen; 20 Gedichte gelernt, — Religion: Biblische Geschichte des A. T. von David bis Nehemia nach 2 Sam. 1. 2. Kön., Esra und Nehemia mit Zuziehung einer Anzahl Psalmen und einiger prophet. Stücke nach Zahn; gelernt 27 Lieder nebst einer Auswahl von Bibelsprüchen. — Geographie: Baumstark p. 72—178 mit Auswahl, und p. 178—272. — Arithmetik: Wiederholung des früher Gelernten; Decimalbrüche; Verhältnisse und Proportionen; Regel de tri, quinque etc., Kettenregel; Kopfrechnen. — Gesang: Sechs Compositionen von Lotti, Palestrina und Anerio und sieben vierstimmige Choräle eingeübt. — Zeichnen: die Anfangsgründe: Kalligraphische Uebungen, Anwendung der erworbenen Fertigkeit im Nachschreiben längerer Sätze. — Einübung des griechischen Alphabets und einzelner verschiedenartiger Buchstabenformen der deutschen und englischen Schrift — Fortgesetzte Anweisung zum richtigen Federschnitt.

# ZWEITE KLASSE DER LATEINISCHEN SCHULE.

## Klafslehrer: Friedrich Wilhelm Meyer.

| Namen der Schüler. | Geboren | in | Stand der Aeltern. |
|---|---|---|---|
| *1. Georg Brügmann. .. | 14. Mai 1825 | Nürnberg..... | Schuhmachermeister. † |
| *2. Karl Künnell ..... | 3. April 1828 | Fürth ..... | App. Gerichtsadvokat. |
| *3. Heinr. Scheuerpflug. | 19. Febr. 1827 | Nürnberg..... | Kaufmann. |
| 4. a. Eduard Eyberger . | 20. Jan. 1826 | Wallerstein.... | Kreis- u. Stadtg. Expeditor. |
| 4. b. Bernhard Küffner. | 8. Nov. 1827 | Nürnberg..... | Magistrats-Sekretair. |
| 6. Georg Widnmann... | 10. Juni 1827 | Nürnberg..... | Fabrikinspektor. |
| 7. Karl Beck ..... | 6. Mai 1825 | Gunzenhausen.. | Pfarrer bei St. Leonhard. |
| 8. August Erckert..... | 3. Juli 1826 | Obernzenn..... | Patrimonialrichter daselbst. |
| 9. Adolph v. Geuder .. | 26. Juni 1827 | Heroldsberg ... | q. Landgerichts-Assessor. |
| 10. Christian Rampp ... | 31. Dec. 1826 | Nürnberg..... | Regiments-Schneidermeister. |
| 11. Emil Seitz..... | 11. Dec. 1825 | Roth ..... | Kaufmann u. Drathfabrikant. |
| 12. Gottfried Schramm . | 4. März 1824 | Nürnberg..... | praktischer Arzt. |
| 13. Georg Kreitmair ... | 28. Jan. 1828 | Nürnberg..... | Appell. Ger. Advokat. |
| 14. Theodor Wolf ..... | 26. Febr. 1827 | Nürnberg..... | Kaufmann. † |
| 15. Karl v. Ebner..... | 5. Mai 1827 | Unterferrieden . | Revierförster u. Rittergutsbes. |
| 16. Heinrich Walther... | 13. März 1827 | Nürnberg..... | Kupferstecher. |
| 17. Ferdinand Lösch ... | 8. Aug. 1827 | Rasch b. Altdorf | Pfarrer in Wöhrd. |
| 18. Karl Müller..... | 1. Oct. 1826 | Nürnberg..... | Magistrats-Kassier. |
| 19. Georg Hähnlein .... | 28. Dec. 1826 | Nürnberg..... | Hochzeitlad. u. Leichenbitter. |
| 20. Johann Kühl ..... | 16. Sept. 1827 | Nürnberg..... | Kaufmann. |
| 21. Bruno Sieger ..... | 27. Nov. 1825 | Wunsiedel..... | Advok. in Neustadt a. d. Aisch. |
| 22. Christian Schwemmer | 29. März 1828 | Nürnberg..... | Polizei-Aktuar. |
| 23. Rudolph Gichrl .... | 6. April 1827 | Nürnberg..... | Kreis- und Stadtgerichtsraths-Accessist und Sekr. |
| 24. Philipp Solbrig .... | 27. Dec. 1825 | Leutershausen . | Stadtgerichtsarzt. |
| 25. Friedrich Eisenbach. | 6. Jan. 1826 | Nürnberg..... | Güterbestätter. † |
| 26. a. Karl Gebhard .... | 30. Mai 1826 | Ipsheim ..... | q. Rentamtmann. |
| 26. b. Ernst v. Sperl.... | 31. Jan. 1827 | Trefesen b. Bayreuth ..... | Rittergutsbesitzer daselbst. |
| 28. Joachim Birkner.... | 25. Juli 1827 | Nürnberg..... | Kaufmann. |
| 29. August Riegelmann. | 14. Dec. 1826 | Nürnberg..... | Chirurg. |
| 30. August Riedel ..... | 18. Sept. 1827 | Nürnberg..... | Buchdruckereibesitzer. |
| 31. Georg Lobenhoffer.. | 22. Nov. 1827 | Wöhrd ..... | Kaufmann. |
| 32. Heinrich Löblein.... | 7. Juni 1827 | Möhrendorf.... | Forsteiförster in Wallesau. |
| 33. Eduard v. Stromer. | 24. Sept. 1827 | Grünsberg b. Altdorf..... | Hauptm. à la S. u. Gutsbes. |



Preisträger in der Arithmetik: Brügmann, Beck; in der Geographie: Brügmann, Rampp; im Gesang: Eisenbach.

Neu eingetreten sind am Anfange des Schuljahrs: Beck, Löblein, Seitz, Sieger.

Ausgetreten sind vor Anfang des Schuljahres: Heckel, Hirschmann, Neumann, Schäffer, Sigmund, Stark, v. Stransky; an Ostern: Buck, Huber.

---

Lat. Elementarbuch von Jacobs und Döring, 1. Bändchen, erste Abtheilung ganz. Lat. Compositionen nach Dictaten und nach Gröbel's praktischer Anleitung zum Uebersetzen S. 162 — 295. Keim's Formenlehre vollständig wiederholt, und die am Ende stehenden Vocabeln sämmtlich theils wiederholt, theils neu eingeübt. Lateinische Anthologie Nr. 1 — 140. — Deutsche Lese- und Sprechübungen nach Rücker's Auswahl deutscher Gedichte 2. Abtheilung und Hugendubel's Lesebuch zugleich mit Bezugnahme auf Grammatik. — Religion, wie in der dritten Klasse; Lieder nach Rücker's Liedersammlung und eine Auswahl von Sprüchen aus Luther's kleinem Katechismus gelernt. — Geographie: v. Raumer's Beschreibung der Erdoberfläche S. 49 bis zum Ende. — Arithmetik: Wiederholung des früher Gelernten, Rechnung mit Brüchen und zusammengesetzt benannten Zahlen, Kopfrechnen. — Gesang wie in der dritten Klasse. — Zeichnen: Anfangsgründe. — Kalligraphie: Wiederholung des ersten Kursus, jedoch mit besonderer Rücksicht auf die schwereren Schriftzüge. Erste Anweisung im Federschneiden.

---

# ERSTE KLASSE DER LATEINISCHEN SCHULE.

## Klaſslehrer: Ehrenfried Christian Heinrich Reuter.

| Namen der Schüler. | Geboren | in | Stand der Aeltern. |
|---|---|---|---|
| *1. Jacob Hoffmann .... | 30. Jan. 1827 | Nürnberg..... | Steinhauermeister. |
| *2. Karl Hütter..... | 19. Sept. 1828 | Nürnberg..... | Weinhändler. |
| *3. Ludwig Kirchdorffer | 5. Sept. 1827 | Nürnberg..... | Kaufmann. † |
| *4. Theodor Fronmüller | 1. Juli 1827 | Fürth ..... | Kaufmann. |
| *5 a. Friedrich Buck.... | 28. Dec. 1827 | Nürnberg..... | Kaufmann. † |
| *5 b. Heinrich Förderreuther..... | 12. Oct. 1825 | Nürnberg..... | Kaufmann. |
| 7. Eduard Schmidt .... | 1. Febr. 1828 | Nürnberg..... | Bezirks-Veterinär-Arzt. |
| 8. Friedrich Stark..... | 10. Febr. 1828 | Kadolzburg .... | Landgerichts-Assessor. † |
| 9. Wilhelm Häuſslein.. | 29. Sept. 1827 | Nürnberg..... | Kaufmann. |
| 10. Johannes Beyer .... | 6. Mai 1828 | Vorst. St. Joh. | geograph. Kupferstecher. |
| 11. Max Wittmann..... | 17. Juli 1826 | Waldmünchen.. | Marktamts-Controll. i. Fürth. |
| 12. Paul Keller..... | 14. Sept. 1827 | Nürnberg..... | Kaufmann. † |
| 13. Joseph Schlier..... | 7. Aug. 1827 | Friedrichshalle im Herzogth. Sachs.-Mein.-Hildburgh. | Privatlehrer. |
| 14. Georg Hoh ..... | 6. Nov. 1828 | Nürnberg..... | Kanzellist beim k. Kreis- und Stadtgericht. |
| 15. Wilhelm Stadelmann | 5. Aug. 1828 | Pappenheim ... | Appell. Ger. Advocat. |
| 16. a. Wilh. Heerwagen | 23. Febr. 1827 | Günzburg ..... | Hauptzollamtsverwalter in Mittenwalde. |
| 16. b. Christian Reuter. | 21. April 1829 | Nürnberg..... | Ausübender Arzt. |
| 18. Jacob Lindstatt .... | 24. Juni 1826 | Nürnberg..... | Kaufmann. † |
| 19. Franz Sauter..... | 5. April 1826 | Nürnberg..... | Oberlieutenant. † |
| 20. Gotthold Volck..... | 6. Sept. 1825 | Augsburg ..... | Metallgoldschlager. |
| 21. Johannes Fronmüller | 3. Juni 1828 | Fürth ..... | Kaufmann. |
| 22. Ernst Puchta..... | 1. April 1826 | Nürnberg..... | Expedit. b. k. Kr. u. Stadtger. † |
| 23. Andreas Hafsmann.. | 16. Jan. 1826 | Reichenschwand | Wundarzt und Geburtshelfer. |
| 24. Wilhelm Götz..... | 21. Febr. 1827 | Nürnberg..... | Kaufmann. |
| 25. Christian Fuchs .... | 30. Nov. 1827 | Nürnberg..... | Drahtfabrikant und Landw. Hauptmann. |
| 26. Christoph Luthard .. | 25. Febr. 1827 | Hof ..... | K. Hallverwalter. |



| Namen der Schüler. | Geboren | in | Stand der Aeltern. |
|---|---|---|---|
| 27. Franz Widnmann... | 14. Mai 1828 | Nürnberg..... | Fabrik-Inspector. |
| 28. Albert Stark..... | 22. Nov. 1826 | Kadolzburg .... | Landgerichts-Assessor. † |
| 29. Karl v. Ebner..... | 25. März 1829 | Eschenbach .... | Stiftungs-Administr. u. Rittergutsbes. |
| 30. Gottlieb v. Ebner... | 20. Jan. 1828 | Eschenbach .... | Stiftungs-Administr. u. Rittergutsbes. |
| 31. Johannes Braun.... | 30. Juli 1828 | Nürnberg..... | Kaufmann. |
| 32. Christian Mayer .... | 28. Febr. 1828 | Harburg ..... | Rentbeamter. |
| 33. Friedrich Schneider. | 26. Nov. 1826 | Baireuth ..... | Postofficial. |
| 34. Christian Merck.... | 1. Dec. 1827 | Nürnberg..... | Kaufm. u. Marktsvorsteher. |
| 35. Wilhelm Güthner... | 24. Nov. 1827 | Nürnberg..... | Handlungsdiener. † |
| 36. Otto Wucherer..... | 21. Juni 1825 | Steinhard..... | Pfarrer. |
| 37. Karl Schmidt ..... | 12. Oct. 1827 | Nürnberg..... | Schullehrer. † |
| 38. Ludwig Klein..... | 13. Sept. 1829 | Nürnberg..... | Hauptmann. |
| 39. Ludwig Schlier .... | 18. Aug. 1828 | Erlangen ..... | Privatlehrer. |
| 40. Heinrich Rehm..... | 20. Oct. 1828 | Ederheim i. Ries | III. Pfarrer bei St. Sebald. |
| 41. Theobald Götze .... | 12. März 1828 | Nürnberg..... | Kaufmann. |
| 42. Adalbert Volck..... | 14. April 1828 | Augsburg ..... | Metallgoldschlager. |
| 43. Christoph v. Tucher | 26. Oct. 1827 | Nürnberg..... | Oberlieutenant à la S. |
| 44. Ludwig Kästner.... | 30. Jan. 1829 | Lauf..... | Pfarrer. |
| 45. Johann Ortom ..... | 13. Dec. 1826 | Nürnberg..... | Mauthbeamter. † |
| Ernst Osterrieth.... | 5. Mai 1826 | Frankfurt a/M.. | Kaufmann. |

Preisetträger im Zeichnen: Hoffmann, Förderreuther, Hütter, Stadelmann.
Preisetträger im Gesang: Fr. Stark.
Neu eingetreten zu Anfang dieses Schuljahrs: Heerwagen, Mayer, Kästner, Puchta und Wittmann; an Ostern: Osterrieth, der darum keinen Fortgangsplatz erhalten konnte.
Ausgetreten sind am Schlusse des Schuljahrs $18^{36}/_{37}$: Port, Dassdorf, Bauer, Cnopf, v. Reitzenstein.

---

Keim's Formenlehre vollständig durchgenommen, die lat. Stücke von S. 122—230 der dritten Auflage mit Auswahl übersetzt, die Wörter S. 368—380 gelernt, die übrigen wiederholt. — Lat. Compositionen nach Dictaten und nach Gröbel's Anleitung zum Uebersetzen in das Lat. §§. 25—70 übersetzt. — Kriegk's deutsches Lesebuch. Lesen und Erzählen des Gelesenen, Erklären von Gedichten. Bilden und Analysiren von Sätzen und Perioden; Rechtschreibübungen. — Die Hauptstücke und 149 Sprüche aus dem kirchl. Katechismus, ferner 11 Lieder gelernt. Bibl. Geschichte nach den 5 BB. Mos., Jos., Richt. und 1 Sam. — Geographie: Ranmer's Beschreibung der Erdoberfläche S. 6—48. mit Stieler's Schulatlas; Uebung im Kartenzeichnen. — Arithmetik: Division mit unbenannten und gleichbenannten Zahlen. Vermischte Aufgaben über die vier Grundrechnungsarten. Das Allgemeine von den Brüchen, nach Dr. Endler's Sammlung arithm. Beispiele S. 32—54. Kopfrechnen. — Gesang: Einlernen der Linien und Zwischenräume, sowie der Scala, der halben Töne, der kleinen und großen Terzen. Uebungen der Scala und der einzelnen Intervalle, Treffübungen, eilf Choralmelodieen und mehrere zweistimmige Lieder. — Zeichnen: Anfangsgründe. — Kalligraphie: Wiederholung des vorjährigen Cursus.

---

# INTERIMSKLASSE DER LATEINISCHEN SCHULE.

**Verweser der Klaſslehrerstelle: Carl Rudolph Christoph Zink.**

| Namen der Schüler. | Geboren | in | Stand der Aeltern. |
|---|---|---|---|
| *1. Heinrich Birkner ... | 23. April 1828 | Nürnberg..... | Kaufmann. |
| *2. Karl Dietz..... | 27. Febr. 1828 | Nürnberg..... | Nachtlichtermacher. |
| *3. Hermann Buff..... | 5. Nov. 1828 | Burgfarrnbach . | Drahtfabrikant. |
| *4. Wilhelm Weigel ... | 29. Mai 1830 | Nürnberg..... | Kaufmann. |
| *5. Ferdinand Singer... | 17. Juni 1827 | Theilenhofen... | Schullehrer in Grofsreuth. |
| 6. Gottfr. Kerschbaum. | 18. Jan. 1828 | Nürnberg..... | Wirth. |
| 7. Heinrich Heydt..... | 6. Dec. 1828 | Nürnberg..... | Schullehrer. |
| 8. Hermann Haas..... | 30. April 1830 | Elberfeld ..... | Bevollmächtigter b. der Feuerversicherungsanstalt. |
| 9. Franz Schneidter ... | 11. Mai 1829 | Nürnberg..... | Baukonducteur. |
| 10. Ernst Ziehl ..... | 22. Oct. 1829 | Nürnberg..... | Ausübender Arzt. |
| 11. Karl Toussaint..... | 20. Nov. 1828 | Nürnberg..... | App. Ger. Advokat. |
| 12. Friedrich Leinberger | 15. Mai 1827 | Nürnberg..... | Zündhölzerfabrikant. |
| 13. Friedrich Rampp ... | 31. Mai 1829 | Nürnberg..... | Regimentsschneidermeister. |
| 14. Friedrich Horn ..... | 7. Febr. 1826 | Nürnberg..... | Rosoglio-Fabrikant. |
| 15. Karl Klein..... | 14. Oct. 1828 | Vorstadt Wöhrd | Kantor. † |
| 16. Emil v. Stromer.... | 16. Oct. 1829 | Grünsberg..... | Hauptm. à la S. u. Gutsbes. |
| 17. Friedr. Semmelmann | 17. Juli 1827 | Nürnberg..... | Pflasterermeister. |
| 18. August Hoff ..... | 20. Dec. 1828 | Zeiz in Preufsen | k. preufsisch. Steuerinspekt. |
| 19. Benedict v. Schwarz | 1. Juli 1827 | Nürnberg..... | Kaufmann. |
| 20. Johann Marx ..... | 7. Dec. 1829 | Nürnberg ..... | Hutmachermeister. |
| 21. Karl Michahelles ... | 4. Oct. 1829 | Nürnberg..... | I. Pfarrer bei St. Sebald. |
| 22. Jacob Blank ..... | 15. Oct. 1827 | Ottensoos ..... | Pfarrer. † |
| 23 a. Karl Putz ..... | 20. April 1828 | Kiefersfelden .. | Hauptzollamts-Revis.Beamt. |
| 23 b. Friedrich Riemann . | 25. Aug. 1829 | Nürnberg..... | Kaufmann. |
| 23 c. Herm. Weingärtner | 6. Mai 1829 | Neustadt a/A .. | Civiladjunct. † |
| 26. Sebastian Pfeiflen .. | 17. Sept. 1828 | Nürnberg..... | Huf- u. Waffenschmiedmstr. |
| 27. Karl Götz ..... | 13. Sept. 1829 | Nürnberg..... | Kaufmann. |
| 28. Rudolph Eisenbach . | 28. Juli 1829 | Nürnberg..... | Kaufmann. † |
| 29. Johann Hofmann ... | 17. Juni 1827 | Fürth ..... | Kaufmann. |
| 30. Albert Cramer ..... | 30. Juli 1829 | Nürnberg..... | Privatmann. |
| 31. Johannes Kappeller. | 15. Aug. 1827 | Nürnberg..... | Steinhauermeister. |
| 32. Ludwig v. Axthelm.. | 15. Oct. 1828 | Nürnberg..... | Oberpostmeister. † |
| 33. Julius Herrmann.... | 3. Nov. 1826 | Nürnberg..... | Kaufmann. |
| 34. Johann Echsle ..... | 30. Dec. 1827 | Nürnberg..... | Barbier. |
| 35. Conrad Nicklas .... | 3. Dec. 1829 | Nürnberg..... | Kaufmann. |



| Namen der Schüler. | Geboren | in | Stand der Aeltern. |
|---|---|---|---|
| 36. Wilhelm v. Ebner... | 1. Oct. 1827 | Nürnberg..... | Buchhändler u. Gutsbesitzer. |
| 37. Erhard Sigmund .... | 26. Sept. 1828 | Nürnberg..... | Schneidermeister. |
| 38. Christ. Dötschmann . | 14. Febr. 1829 | Nürnberg. .... | Uhrmachermeister. |
| 39. Wilhelm Lindstatt .. | 12. April 1828 | Nürnberg..... | Kaufmann. † |
| 40. Friedrich Stübner... | 23. März 1828 | Büchenbach.... | Pfarrer. † |
| 41. August Zeh ..... | 10. Juli 1827 | Nürnberg..... | Lottobeamter. |
| Julius Erckert ..... | 18. Juli 1828 | Obernzenn ..... | Patrimonialrichter. |
| Albert Schleufsner.. | 7. Juli 1828 | Marktbreit..... | Kaufmann. † |

Preisträger im Schönschreiben: Singer, Rampp.

Den Kurs haben wiederholt: Nr. 1, 5, 6, 11, 12, 14, 17, 19, 23 a, 29, 31; die übrigen sind neu eingetreten, zu Anfang des Schuljahrs; Julius Erckert erst zu Anfang des zweiten Semesters, Albert Schleufsner Anfangs Juli, wefshalb sie keinen allgemeinen Fortgangsplatz erhalten konnten.

Ausgetreten sind am Ende des vorigen Schuljahrs: Sigmund Schöberlein, Friedrich Delvigne, Ludwig Klein, Johannes Bayer, Eduard Heffels, Friedrich Schmälzlein.

Zu Anfang des Schuljahrs eingetreten und im Laufe desselben wieder ausgetreten sind: Heinrich Schöpff im November, Albert v. Sertz im Januar, Carl Hoffmann im März, Julius Müller im Mai; Johannes Brunko ist ohne Anzeige aus der Schule weggeblieben.

Ernst Ziehl war längere Zeit durch Krankheit vom Schulbesuche abgehalten.

---

Die regelmäfsige lat. Formenlehre nach Keim. Uebersetzt aus demselben p. 85—128 mit Auswahl; Vokabeln gelernt p. 328—356 und p. 369—391 der dritten Auflage. Schulz's Aufgaben zur Einübung der lateinischen Grammatik, übersetzt bis p. 29. Probearbeiten nach Dictaten. Kriegk's deutsches Lesebuch. Deutsche Formenlehre. Uebung im Lesen und Wiedererzählen, im Analysiren und Bilden von Sätzen. Orthographie. — 1. B. Mose sammt den historischen Abschnitten aus den übrigen 4 Büchern, Evang. Matth. und Marci, Apostelgeschichte. Gelernt aus dem neuen lutherischen Katechismus die zehn Gebote, die drei Glaubensartikel, nebst Auslegung, und 65 Sprüche; aus der Sammlung geistlicher Lieder 18 Lieder. — Einleitung in die Geographie. Chorographie von Nürnberg. — Arithmetik: Numeriren; vier Rechnungsarten mit unbenannten und bis zum Dividiren mit gleichbenannten ganzen Zahlen nach Dr. Endlers Samml. arithmetischer Beispiele und Aufgaben S. 1—32. Kopfrechnen. — Gesang: Einlernen des Sopranschlüssels. Aufbau der Scala bis zur Quart mit einigen Treffübungen. — Kalligraphie: Einübung aller einzelnen Züge der deutschen und englischen Currentschrift in genetischer Folge nach Heinrigs'schen Buchstabenformen. Zergliederung der schwierigsten; Verbindung derselben in Wörtern und kurzen Sätzen. —

# Geschenke,

welche die Studienanstalt seit dem Schlusse des Schuljahrs $18^{31}/_{32}$ erhalten hat.

---

1. Vom k. Staatsministerium des Innern: Livii Opera ed. Drakenborch. Tomus XV. Stuttg. 1827.
2. Von dem Herrn Staatsrath, Oberkonsistorialpräsidenten v. Roth in München: die Weltanschauung des Tacitus, von Hoffmeister. Essen 1831. Cornelii Taciti Annales. ed. Ritter. Bonn. 1834. Des C. Cornel. Tacitus sämmtl. Werke, übers. v. Bötticher. Berlin 1831—1834.
3. Von dem Herrn Pfarrer Seiler in Nürnberg: Pädagogisch-philologisches Literaturblatt, herausgegeben von Dilthey und Zimmermann. Jahrg. 1824—1827.
4. Von dem Herrn Studienlehrer Joachim Meyer in Nürnberg: Apologie und Leben Epikurs, von Warnekros. Greifsw. 1795. Aug. W. Schlegel: de Geographia Hômerica commentatio. Hannov. 1788.
5. Von dem Herrn Fr. Abeken, Erzieher des Grafen v. Schlitz, d. z. in Nürnberg: Denkwürdigkeiten und Erinnerungen aus dem Orient von Prokesch v. Osten, herausg. von Ernst Münch. Bd. 1—3. 1836. 1837. Francisco de Moncada's Zug der 6500 Katalonier und Arragonier gegen die Türken und Griechen. Deutsch von Spazier. Braunschw. 1828.
6. Von dem Herrn Pfarrer Peter Heller in Kleinheubach: Meierottos Leben von Brune. Berlin 1802.
7. Von mehreren auswärtigen Buchhandlungen, insbesondere der Meyerschen in Braunschweig, der Lindauerschen in München, der Thomann'schen in Landshut und der Dannheimerschen in Kempten, neue Schulbücher aus ihren Verlagen.

---